



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Falsche und fremde römische Inschriften in Norikum“

Verfasserin

Wilhelmine Grabenweger

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 310 314

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Alte Geschichte und Altertumskunde

Betreuerin / Betreuer:

Prof. Dr. Ekkehard Weber

matri pientissimae

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	5
Einleitung	7
Zur Anlage der Arbeit	7
Norikum	9
Das Corpus inscriptionum Latinarum (CIL)	10
CIL III	11
Inchriftensammlungen aus Norikum vor dem CIL III	11
Ergänzungen für Norikum zum CIL III	13
Falsche Inschriften	14
a) nicht antike	14
b) gefälschte	14
Fremde Inschriften	16
Liste der älteren Autoren	17
Inschriftenverzeichnis	25
1. Ehreninschrift für Caracalla (Lienz)	25
2. Unklare Abkürzungen (Paternion)	28
3. Zentauren-Relief mit Inschrift (Klagenfurt)	30
4. Zeichen auf einem Römerstein (Möderndorf)	32
5. Unerklärbare Inschrift (Gurk)	34
6. Grabinschrift für Ferrius Frontinus (Noreia ?)	35
7. Inschrift für Maximus (Celje)	37
8. Fragmente einer Inschrift (Celje)	39
9. Zeugnis für ein Heerlager des Attila (Kapela)	40
10. Ehreninschrift für Marcus Ulpius Rutilianus (bei Celje)	42
11. Inschrift für Quartus Cattaesielensis (auf dem Schöckl bei Graz)	45
12. Inschrift für Aurelius Ursus (Feldkirchen bei Straßgang)	47
13. Inschrift für Ulpius Primianus (Pettau)	48
14. Inschrift für Caius Consius (Pettau)	49

15. Römische Inschriften in der Steirischen Chronik des Johannes Friedrich von Schrott	50
16. Weihinschrift für Herkules (Salzburg)	58
17. Inschrift mit der Nennung des Fabianus rex Romanorum (Salzburg)	61
18. Inschrift für Paternius (Salzburg)	63
19. Inschrift für Paterniana Vlorentina (Salzburg).....	66
20. Inschrift für Abiame Vlorentine (Salzburg).....	67
21. Inschrift für Veteran Maximilli (Salzburg).....	68
22. Inschrift für einen Veteranen (Salzburg).....	69
23. Beschriftung einer Urne (Ranshofen bei Braunau)	70
24. Inschrift für Melissa (Melk)	72
25. Weihrelief mit fragmentarischer Inschrift (Pöchlarn)	73
26. Weihinschrift für den Gott Neptun (St. Pölten)	75
27. Die Inschriften des Codex Gratzensis (Graz)	77
28. Ehreninschrift für Kaiser Augustus (Celje)	80
29. Grabinschrift des Marcus Antonius Ianuarius (Enns).....	81
30. Grabinschrift für einen verdienstvollen Offizier (Steyr)	83
31. Grabinschrift für Cornelius Lucullus (Celje)	85
32. Inschrift für Hapisina (Obdach)	86
33. Grabinschrift für Caius Julius Vectius (Enns).....	87
34. Inschrift eines Beamten (Kärnten)	88
35. Grabinschrift für Murenia Iusta (Innichen)	89
36. Grabinschrift für die Tochter eines Priesters (Celje).....	90
37. Grabmal für einen verdienten Soldaten (Riegersburg)	91
38. Inschrift der Brüder Publius Quintus und Publius Quintus Primus (Windischgrätz/Slovenj Gradec).....	92
39. Weihinschrift für Pluto, Proserpina und Cerberus (Celje).....	94
40. Grabinschrift für einen Offizier eines Reiterregiments (Österreich).....	96
41. Grabinschrift des Marcus Domitius Salius für seine Gattin (Villach).....	98
42. Grabinschrift für Longius Patroclus (Villach)	99
43. Grabinschrift für Chaerontes (Villach).....	100
44. Weihinschrift des Lucius Aquilius Narcisus (Villach).....	101
45. Grabinschrift für Marcus Marius (Villach).....	102
46. Widmung für Ariadne auf einem Ring(Salzburg).....	103
47. Griechische Buchstaben auf einem römischen Ring (Salzburg).....	104
48. Weihinschrift des Publius Ventidius (Celje)	105
49. Inschrift des/für Marcus Navius Thales (Celje).....	107

50. Christliche Grabinschrift für Valerius (Salzburg)	109
51. Zwei Weihinschriften für Victoria (Salzburg)	111
52. Grabinschrift für Aemilia Chryses (Ferschnitz).....	113
53. Grabinschrift für Gaius Julius Priscus (Ferschnitz)	114
54. Grabinschrift für die Witwe Valeria (St. Florian bei Linz).....	116
55. Denkmal für Popaius Senator (Bichl bei Matrei)	118
56. Kleines Fragment einer Inschrift (Frauenberg bei Leibnitz).....	122
57. Weihinschrift für den Gott Mithras (Ischl a. d. Alz im Chiemgau)	123
Abstract/Zusammenfassung	127
Ortsregister	129
Literatur- und Abkürzungsverzeichnis	131
Einführung in die Epigraphik und Inschriftensammlungen	131
Nachschlagewerke und Lexika	134
Bücher und Einzelarbeiten	135
Zeitschriften und Reihen	137
Datenbanken zur Epigraphik im Internet	139
Lebenslauf	141

„Diese Inschriftenwelt mit all ihrer Plattitüde und Tenuität steht dem wirklichen Leben doch sehr nah.“
(Theodor Mommsen an seinen Jugendfreund Theodor Storm)

VORWORT

Das Thema meiner Diplomarbeit hat mir Prof. Dr. Ekkehard Weber vorgeschlagen. Ich habe es nur zögerlich angenommen, da ich mich bis dahin mit lateinischer Epigraphik nur im Rahmen des Wahlfaches in einer Übung beschäftigt habe, allerdings mit grossem Interesse. Herr Prof. Weber verstand es, meine Bedenken zu zerstreuen, half mir besonders über die Anfangsschwierigkeiten hinweg und war mir bis zur Fertigstellung der Arbeit behilflich, auch wenn er selbst sehr beschäftigt war und ihn mein Widerspruchsgeist gelegentlich verärgert haben mag. Ich bedanke mich recht herzlich für alles.

Dass ich in späten Jahren überhaupt noch ein Studium begonnen habe, verdanke ich der Anregung meines Mannes. Am Beginn der Diplomarbeit ist er mit mir zu allen noch vorhandenen Inschriften gefahren, gegen Ende hat er mich stets ermutigt und meine Zweifel zerstreut, wofür ich ihm sehr dankbar bin.

Die Vorlesung „Mundus vult decipi“ bei Herrn Prof. Dr. Friedrich Brein hat mir wertvolle Anregungen zum Thema Fälschung geboten. Danken möchte ich dafür, dass ich mich auch später noch mit einschlägigen Fragen an ihn wenden durfte. - Ebenso gebührt herzlicher Dank Herrn Prof. Dr. Franz Glaser, der mir wertvolle Informationen bezüglich der Kärntner Inschriften zukommen ließ und mir darüber hinaus Mut zugesprochen hat, wenn ich von meiner Arbeit nicht ganz überzeugt war. - Für die Gruppe der Salzburger Fälschungen bin ich Herrn Doz. Dr. Norbert Heger zu besonderem Dank verpflichtet. Telefonisch und sogar schriftlich ließ er mir seine wertvolle Unterstützung zukommen. – Ich bedanke mich auch herzlich bei Frau Mag. Doris Marth (geb. Greinegger). Sie hat mich in der Anfangsphase liebenswürdig unterstützt und vor allem zwei Abbildungen aus einem Codex übermittelt, zu dem ich keinen Zugang gehabt hätte.

Von vielen weiteren Persönlichkeiten durfte ich wertvolle Anregungen aus deren Fachgebiet entgegennehmen. Ihre Namen werden bei den entsprechenden Inschriften erwähnt und dort wird auch jeweils mein Dank ausgesprochen.

Nicht zuletzt hat das angenehme Klima am Institut für Alte Geschichte dazu beigetragen, dass ich die Freude an der Arbeit nie verloren habe. Dafür waren vor allem die Damen AR Hertha Netuschill, Mag. Andrea Ramharter und Dr. Martina Pesditschek zuständig, neben all den netten Kolleginnen und Kollegen. Besonders zu erwähnen ist noch Mag. Alexander Juraske, der immer liebenswürdig war und mir in der Bibliothek gelegentlich das Suchen ersparte. Sie alle mögen meinen herzlichen Dank entgegen nehmen.

Ohne entsprechende Hilfe wäre ich vermutlich nicht immer mit dem Computer zurechtgekommen. Im Institut war es Herr Werner Niedermaier, der mich stets zuvorkommend und fachkundig beraten hat, zu Hause mein Enkel Philipp, an den ich mich wirklich jederzeit wenden durfte. Beiden gilt mein besonderer Dank für ihre wertvolle Unterstützung.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass ich dankbar für meine humanistische Schulbildung bin, die mir meine Mutter in schwierigen Zeiten ermöglicht hat. Diese Bildung hat mein ganzes Leben bereichert und war die Voraussetzung dafür, dass ich mir nach Erfüllung der Familien- und Berufspflichten noch ein neues Ziel setzen konnte.

EINLEITUNG

Zur Anlage der Arbeit

Die falschen und falsch zugeordneten lateinischen Inschriften in Norikum zu bearbeiten, ist Ziel der vorliegenden Arbeit. Grundlage dafür bildet das CIL III mit dem Hauptkapitel der FALSAE von NORICUM sowie dem Unterkapitel ALIENAE INTER NORICAS MALE RELATAE, enthalten im Band III/1 (Theodor Mommsen, Berlin 1873) Seite 26* - 29*, Nr. 240* - 260*¹, 262* - 264*² sowie von Seite 31* Nr. 281*, 1 und 2. Die Fortsetzung erfolgt im Band III Supplementum 4 - 5 (Theodor Mommsen, Otto Hirschfeld, Alfred von Domaszewski, Berlin 1902) Seite 40*³, Nr. 367* - 371*⁴. Nicht aufgenommen sind Inschriften auf Meilensteinen⁵.

Es soll aber kein bloßer Katalog für den Fachmann sein, vielmehr wird versucht werden, die einzelnen Inschriften anschaulich darzustellen. Je nach Gegebenheit wird dann der Blick gelenkt auf die Fundgeschichte, das historische bzw. kulturelle Umfeld oder auf den Autor. Erkenntnisse aus Literatur, Kunstgeschichte, Altertumskunde oder Archäologie werden herangezogen⁶.

Außer den Falsae vel Alienae werden im CIL III auf den Seiten 691 - 692 (Nr. 5694 – 5702) und Seite 1846 (Nr. 11827 – 11829) die INCERTAE NORICI verzeichnet. „Ungewiss“ ist dabei nicht der Text, sondern der genaue Fundort innerhalb Norikums. Da es zu diesem Kapitel nur wenige neue gesicherte Erkenntnisse gibt⁷, wird auf eine umfassende Bearbeitung verzichtet⁸.

¹ 261* betrifft einen Stempelabdruck in einem Ziegel.

² Nr. 263*⁵ wird nicht aufgenommen; diese Inschrift gehört eindeutig nach Pannonien. 265* umfasst drei Inschriften aus dem Museum in Graz, von denen feststeht, daß sie nach Italien gehören. Sie werden daher ebenfalls nicht aufgenommen. Vgl. dazu F.Kränzl – E. Weber, Die römische Inschriften, 107 f., Nr. 125 – 127.

³ 364* betrifft eine Inschrift aus Greifenstein, somit aus dem Grenzgebiet zwischen Norikum und Pannonien. Die Inschrift wird von Mommsen unter Pannonien verzeichnet und dort belassen.

⁴ Instrumentum Seite 42*, Nr. 391* a – d = Nr. 252* - 256*, Seite 27*; Seite 45* enthält für Norikum nur eine Anmerkung zu Nr. 391* a. b. d. = 253*, 252* und 256*.

⁵ Enthalten im CIL XVII, 4, 1 (Anne Kolb, Gerold Walser, Gerhard Winkler, Berlin 2005), worin für Norikum unter 10* - 32* die „Falsi incerti alieni“ verzeichnet sind.

⁶ In diesem Sinne W. Kubitschek in: JbLNÖ, 1914/15, 77: Mommsens wichtigstes Ziel war, eine kritische Ausgabe der antiken Inschriften der Donauländer und des Ostens als Grundlage späterer antiquarischer, sprach- und kulturgeschichtlicher Studien zu liefern.

⁷ Ausgenommen die Inschrift Nr. 5700, welche inzwischen zweifelsfrei Pannonien zugeordnet werden konnte und im neuen Pannonien-Corpus behandelt wird.

⁸ Nr. 5698 (vgl. RIST 1) und 5699 (vgl. RIST 2) gehören wahrscheinlich nach Solva, Nr 5701 (vgl. RIST 3) nach Solva oder Celeia.

Die Abfolge und Nummerierung der Inschriften nach dem CIL wird beibehalten, auch wenn sich inzwischen einige wenige davon als echt herausgestellt haben. Der neue Sachverhalt wird unter der ursprünglichen CIL-Nummer erläutert. Dagegen werden erst später entdeckte falsche oder falsch zugeordnete Inschriften an den Schluss gereiht. Mommsen hat die Einteilung von Tirol ausgehend Richtung Osten vorgenommen, dabei natürlich die damaligen Gegebenheiten der Österreich-ungarischen Monarchie berücksichtigt: Lienz (Gefürstete Grafschaft Tirol), Carinthia (Herzogtum Kärnten), Celeia et Stiria reliqua (Herzogtum Steiermark), Juvavum (Herzogtum Salzburg) und Austria propria (Erzherzogtum ob und unter der Enns).

Die Literatur zu den einzelnen Inschriften wird jeweils in einer vollständigen bibliographischen Form gegeben, außer in den Fällen, in denen sie sich auf eine größere Anzahl von Inschriften bezieht oder von allgemeinem Interesse ist. In diesen Fällen findet sich das vollständige Zitat im Literaturverzeichnis am Ende der Arbeit⁹. Ist eine gefälschte, beziehungsweise falsch zugeordnete Inschrift im CIL enthalten, wird auf die Wiedergabe der dort angeführten – oft sehr umfangreichen - Literatur verzichtet. Ausgenommen davon sind jene Autoren, die für die vorliegende Arbeit relevant sind, also vor allem Lazius und Apianus. Ein Verzeichnis der älteren Autoren¹⁰ findet sich anschließend am Ende der Einleitung. Es enthält, soweit bekannt, deren wesentliche biographische Daten, kurze Erläuterungen zu ihrem Schaffen, die in Einzelfällen auch etwas umfangreicher gestaltet sein können.

Beim Aufbau der einzelnen Inschriften wird im großen Ganzen nachstehendes Schema verwendet und nur in Ausnahmefällen den Gegebenheiten etwas angepasst:

- laufende Nummer und Titel
- Fundort
- Nr. im CIL
- derzeitiger Aufbewahrungsort (nach Möglichkeit überprüft) und kurze Beschreibung des Denkmals
- Abbildung (wenn möglich)
- und/oder Umschrift (in Minuskeln samt Auflösung der Abkürzungen)
- Literatur laut CIL III
- weitere Literatur

⁹ Woraus sich ergibt, dass das Literaturverzeichnis nicht sehr umfangreich sein kann.

¹⁰ Damit sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, vor allem jene gemeint, die von Mommsen zitiert werden, also zeitlich bis zur Wende vom 19. zum 20. Jh. Siehe Seite 17.

- eigener Kommentar
- fallweise Exkurs

Für die Transskription wurden nur die dafür unbedingt nötigen Zeichen aus dem umfangreichen Leidener Klammersystem verwendet:

- / Zeilenende
- () Auflösung von Abkürzungen
- [] Ergänzung

Norikum

Die römische Provinz Norikum erstreckte sich einst über einen Großteil des heutigen Staatsgebietes von Österreich, ausgenommen das Gebiet nördlich der Donau. Auf einen historischen Überblick kann im Rahmen dieser Arbeit verzichtet werden; zu diesem Thema ist ausreichend Literatur vorhanden¹¹. Nur soviel zur Erinnerung: Im Jahr 15 v. Chr. ist das norische Königreich offenbar ohne wesentliche kriegerische Auseinandersetzungen im Römischen Reich aufgegangen bis es unter Kaiser Claudius (41 - 54 n. Chr.) offiziell zur römischen Provinz erklärt wurde, die dann unter Kaiser Diokletian (284 – 304 n. Chr.) in *Noricum ripense* (Ufernorikum) und *Noricum mediterraneum* (Binnennorikum) geteilt wurde. Ufernorikum wurde im Jahr 487 offiziell von den Römern geräumt, nachdem das östliche Binnennorikum schon einige Zeit vorher den Goten in die Hände gefallen war.

Von Bedeutung für die Arbeit ist hingegen der Grenzverlauf, werden doch nur jene Inschriften aufgenommen, die aus dem Gebiet von Norikum stammen bzw. diesem zugeordnet wurden. Mit Hilfe von schriftlichen, epigraphischen und archäologischen Quellen kann die Grenze, abgesehen von wenigen Ausnahmen, über die bis heute diskutiert wird, mit einiger Wahrscheinlichkeit verfolgt werden:

Im Westen vom Eisacktal, entlang der Wasserscheide zwischen Salzach und Ziller bis zum Inn bei Kufstein. Nördlich davon bildet der Inn - mit lokalen Ausnahmen - bis zur Donau die Grenze, sodass auch der Chiemgau in das norische Gebiet mit eingeschlossen war. Im Norden markiert die Donau (=Donaulimes) den Grenzverlauf. Im Osten und Südosten beginnt die Grenze an der Donau zwischen Zeiselmauer und Klosterneuburg, führt in südlicher Richtung entlang des Ostrandes des Wiener Beckens durch Niederösterreich und die Oststeiermark. Hier sind auch Teile Sloweniens am Oberlauf von Mur, Drau und Save

¹¹ Vgl. E. Weber, Aus Österreichs römischer Vergangenheit und RSt 27 – 37; Th.Fischer, Noricum (mit umfangreicher Literaturliste).

eingeschlossen (z. B. das Municipium Celeia). Die Südgrenze schließlich verlief entlang des Hauptkammes der Karawanken und Gailtaler Alpen bis zum Kanaltal, wo dann der Hauptkamm der Karnischen Alpen sowie die Wasserscheide zwischen Rienz und Piave den Grenzabschnitt bis zur Ostgrenze Raetiens gebildet haben, sodass auch das Pustertal zu Norikum gehörte¹².

Das Corpus inscriptionum Latinarum (CIL)¹³

Sämtliche, in irgendeiner Form erhalten gebliebene und zum Zeitpunkt der Edition bekannt gewesene lateinische Inschriften vom Territorium des Römischen Reiches scheinen in diesem Werk auf, geordnet nach geographischen Gesichtspunkten¹⁴. Es umfasst heute 17 Bände in rund 70 Teilen in Folioformat mit ca. 180.000 Inschriften sowie 13 Ergänzungsbände mit Tafeln und speziellen Registern. Theodor Mommsen¹⁵ erhielt im Jahre 1853 von der preußischen Akademie der Wissenschaften den Auftrag zur Erstellung dieses gewaltigen epigraphischen Sammelwerkes, nachdem er zuvor eigene Grundsätze für ein solches Werk entwickelt und in seinen *Inscriptiones regni Neapolitani Latinae*¹⁶ bereits verwirklicht hatte: Jede noch vorhandene Inschrift soll vom Bearbeiter im Original aufgesucht und abgeschrieben werden (Autopsieprinzip), die gesamte, auch nicht gedruckte Literatur zu der Inschrift muss herangezogen werden; bei nicht mehr vorhandenen Inschriften möge durch Vergleich und sachgerechte Kritik der älteren Abschriften der richtige Text eruiert und Fälschungen ausgeschieden werden¹⁷. Es waren wissenschaftliche Anforderungen, die uns

¹² Vgl. Th. Fischer, a.a. O. 20 f.

¹³ Die Bezeichnung Corpus für ein Sammelwerk lateinischer Inschriften wurde zum ersten Mal von Janus Gruter i. J. 1603 verwendet: *Inscriptiones antiquae totius orbis Romani in corpus absolutissimum redactae*.

¹⁴ Die älteren Sammlungen waren zumeist nach Sachgebieten geordnet, wodurch das Auffinden bestimmter Inschriften oft sehr schwer bis unmöglich geworden war.

¹⁵ Geb. 1817 in Garding (Schleswig), gest. 1903 in Charlottenburg; Orden Pour le mérite 1868, Ehrenbürgerschaft von Rom, 1902 Nobelpreis für Literatur als „dem gegenwärtig größten lebenden Meister der historischen Darstellungskunst, mit besonderer Berücksichtigung seines monumentalen Werkes „Römische Geschichte“. Vgl. Lothar Wickert, Theodor Mommsen, 4 Bde., Frankfurt/Main 1959 – 1980; Stefan Rebenich, Theodor Mommsen. Eine Biographie, München 2002, Josef Wiesehöfer-Henning Börm (Hrsgg.), Theodor Mommsen: Gelehrter, Politiker und Literat, Stuttgart 2005.

¹⁶ Dieses vorbildliche Werk kann als Vorläufer des CIL gelten. Es erschien im Jahre 1852 in Leipzig im Druck und war das Ergebnis seines Italienaufenthaltes in den Jahren 1844 – 1847, wo er 1845 auch mit Graf Bartolomeo Borghesi in der Bergfeste San Marino zusammentraf, den er als seinen einzigen Lehrer zu bezeichnen pflegte. Vgl. E. Meyer, Einführung 13 – 15.

¹⁷ Mommsen stellt seine Grundsätze vor in einer Handschrift für die Herren Mitglieder der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1847, später wieder abgedruckt bei Adolf von Harnack, Die Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften II, Berlin 1900, 522 – 540. Nach der Überschrift „Über Plan und Ausführung eines Corpus Inscriptionum Latinarum von Theodor Mommsen, Doctor der Rechte, Januar 1847“ beginnt Mommsen wie folgt: „Die Nothwendigkeit einer Sammlung aller Lateinischen Inschriften braucht nicht erst bewiesen zu werden. Notorisch ist die gruter-scaligersche veraltet, die muratorische von Haus aus mangelhaft und unzulänglich, die Masse der außerhalb der beiden Hauptsammlungen befindlichen, in hundert Büchern zerstreuten Inschriften ungeheuer.“

heute selbstverständlich scheinen, vor Mommsen jedoch vielfach ignoriert wurden, wie die Geschichte der Epigraphik beweist¹⁸.

Im Jahr 1863 erschien der erste der zunächst sechzehn Bände dieses großartigen Werkes, fünfzehn noch zu Lebzeiten Mommsens, davon fünf unter seiner persönlichen Leitung. Es galt im Jahr 1902 zunächst als abgeschlossen und erst 1986 kam der siebzehnte Band mit den Meilensteinen des Römischen Reiches dazu. Durch die beiden Weltkriege und die Teilung Deutschlands hat natürlich die kontinuierliche Fortführung der Forschungsarbeit am CIL gelitten. Seit Anfang 1994 steht dieses Vorhaben schließlich unter der Obhut der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, die als Projektleiter Prof. Dr. Dr. h. c. Géza Alföldy berufen und auch die internationale Zusammenarbeit mit Fachkollegen intensiviert hat. Selbstverständlich standen Mommsen seinerzeit fähige Mitarbeiter zur Seite, beispielsweise Wilhelm Henzen beim ersten Band, der die ältesten Inschriften bis zum Tode Caesars enthält.

Das CIL III

1873 wurde der dritte Band - CIL III - von Mommsen allein herausgegeben, 1889 bis 1902 folgten dazu Supplementbände unter Mommsen, Otto Hirschfeld und Alfred von Domaszewski. In diesem äußerst umfangreichen Band, unterteilt in mehrere Foliobände, befinden sich die lateinischen Inschriften von Cyrene und Ägypten, Vorder- und Kleinasien, vom Balkan- und Donaauraum, somit auch die Inschriften von Norikum, deren *falsae vel alienae* Thema dieser Arbeit sind.

Inschriftensammlungen aus Norikum vor dem CIL III

In der „Passio sancti Quirini“ (spätestens 1160 bis 1170 entstanden) erhalten wir die älteste Nachricht vom Fund einer norischen Inschrift¹⁹. Um 1300 berichtet der Benediktinermönch Berchtold in den Geschichtsquellen seines Klosters Kremsmünster, dass an der Ostseite der Kirche von Lorch „imagines cum litteris sculptis in lapidibus“ entdeckt worden seien²⁰. Berchtold kann demnach zu Recht als „Pionier der Epigraphik“ bezeichnet werden, denn es sollten noch 150 Jahre vergehen, ehe man begann, auf vormals norischem Gebiet Inschriften gezielt zu sammeln und abzuschreiben, als sich die Geisteshaltung des Humanismus von Italien ausgehend in Europa ausbreitete.

¹⁸ Vgl. dazu E. Meyer, Einführung 7 – 16; H. Dessau, Lateinische Epigraphik, 1 – 10.

¹⁹ Vgl. zu diesem Kapitel ausführlich Greinegger, 4 – 15.

²⁰ CIL III 5671, heute im Museum Lauriacum in Enns.

Möglicherweise enthielten bereits die „commentarii“²¹ des Ciriaco de Pizzicolti d'Ancona (ca. 1391 – vor 1457) auch norische Inschriften. Vermutungen, dass Cyriacus Anconitanus (so sein latinisierter Name) auch der Verfasser einer verschollenen handschriftlichen Sammlung sein könnte, die neben Inschriften aus Triest (Tergeste) und anderen benachbarten Orten, zwei Inschriften aus Celeia (CIL III 5194; 5235) sowie eine aus Feistritz in Kärnten (CIL III 5307) verzeichnete, konnte Mommsen nicht beweisen; er nannte ihn schließlich „Tergestinus Antiquus“. Einige der „auctores antiquissimi“ haben aus seiner Sammlung geschöpft; genannt sei hier nur ein gewisser Alexander Strozza, dessen als „Liber Redianus“ bekannt gewordene Handschrift eine weitere, heute verschollene Inschrift aus Norikum (CIL III 5702) neben den drei genannten verzeichnete. Das älteste Zeugnis von fünf weiteren Inschriften aus Celeia (CIL III 5227, 5262, 5226, 5230, 5158) verdanken wir Kopien in den Reisetagebüchern²² des Paolo Santonino, der als Sekretär der Patriarchatskanzlei von Aquileia im Zuge einer bischöflichen Visitation Kärnten, Osttirol und die Untersteiermark bereiste.

Vermutlich zwischen 1493 und 1502 entstand die erste bedeutende Inschriftensammlung Österreichs, die sich geographisch vor allem auf Kärnten und die Steiermark bezog, jedoch verschollen ist. Aus der Tatsache, dass bestimmte Inschriften in bestimmter Reihenfolge und in bestimmter Wiedergabe bei mehreren der älteren Autoren aufscheinen, hat Theodor Mommsen geschlossen, dass diese auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Mommsen hat diese gemeinsame Quelle, die auch er nicht näher identifizieren konnte, den „Antiquus Austriacus“ genannt²³. Ein weiterer wichtiger Autor für Norikum begegnet uns in der Person des Augustinus Tyfernus; 1507 hat er in Neapel seine Sammlung vollendet, wovon wenigstens Teile in Abschriften aus der ersten Hälfte des 16. Jh. erhalten geblieben sind²⁴. Die erste gedruckte Inschriftensammlung, die auch solche aus Norikum enthielt und bei der zudem erstmals das geographische Anordnungsprinzip angewendet wurde, erschien 1534 in Ingolstadt, verfasst von Petrus Apianus und Bartholomeus Amantius²⁵, welche offenbar

²¹ So bezeichnete er seine Reiseberichte, die eine bunte Mischung von Inschriften-Kopien, Münzlegenden, Fundnotizen, Zeichnungen, Gedichten, Tagebucheinträgen, Bibliothekskatalogen, Briefen etc. enthielten.

²² Alle zusammen werden bezeichnet als „Itinerarium Pauli Santonini“.

²³ Diese Forschungstätigkeit erfolgte im Zuge der Erstellung des CIL III. Die Durchsicht der Inschriftensammlungen von Konrad Peutinger, Johann Choler und Apianus führten zu diesem Ergebnis. Vgl. CIL III, Seite 477 und 587.

²⁴ Greinegger vermutet hinter dem sogenannten Antiquus Austriacus und Augustinus Tyfernus ein und dieselbe Person, meint aber abschließend: „Endgültig wird diese Frage freilich erst dann geklärt werden können, wenn zumindest eine der beiden Originalhandschriften gefunden wird oder weitere, bisher unbekannt Hinweise bei zeitgenössischen Humanisten“. Vgl. Greinegger 71 -75.

²⁵ Die Autoren waren zwei Ingolstädter Professoren, der Mathematiker Petrus Apianus, eigentlich Bienewitz oder Bennewitz (1501 – 1552) und der Dichter Bartholomeus Amantius; Titel der Sammlung: *Inscriptiones sacrosanctae vetustatis, non illae quidem Romanae, sed totius fere orbis summo studio ac maximis impensis terra marique conquisitae feliciter incipiunt*. Vgl. Greinegger 37.

dafür eine ältere Sammlung für dieses Gebiet auswerten konnten. Die Einteilung nach geographischen Gesichtspunkten war ein großer Fortschritt und erleichterte wesentlich die Suche nach bestimmten Inschriften²⁶. Einen weitem Meilenstein bildete sodann die Sammlung des Janus Gruter, 1603 in Heidelberg herausgegeben, die bis zum Erscheinen des CIL als maßgeblich galt, wenngleich sie noch nicht ganz sorgfältig gearbeitet und nach unpraktischen Kriterien geordnet ist.

Ergänzungen für Norikum zum CIL III

Durch die stärker einsetzende archäologische Bodenforschung nach dem 1. Weltkrieg kamen auch im Gebiet des römischen Norikum zahlreiche Inschriften ans Tageslicht neben Zufallsfunden an alten Kirchen und Gebäuden²⁷. Publiziert wurden diese Inschriften zumeist in lokalen, altertums- und landeskundlichen Fachzeitschriften, aber auch in Arbeiten, in denen Inschriften unter einem bestimmten Gesichtspunkt verzeichnet wurden oder in Werken, die „Österreich zur Römerzeit“ zum Gegenstand haben. Eine Sammlung in einem Ergänzungsband zum CIL war durch die Fülle des Materials dringend notwendig geworden und so erteilte die Österreichische Akademie der Wissenschaften Prof. Artur Betz den Auftrag zu einem Supplement für Österreich, wofür unter seiner Leitung für Norikum als Vorarbeiten zwei Dissertationen entstanden: Anna Gerstl, *Supplementum epigraphicum zu CIL III für Kärnten und Osttirol 1902 – 1961* (305 Inschriften) und Ekkehard Weber, *Supplementum epigraphicum zu CIL III für Salzburg, Steiermark, Oberösterreich und das norische Niederösterreich 1902 – 1964* (218 Inschriften)²⁸.

Am Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik der Universität Wien ist zur Zeit unter der Leitung von Prof. Ekkehard Weber eine Neubearbeitung der Inschriften von Pannonien und Norikum in Arbeit.

²⁶ Die Sammlung des Apianus ist auch heute noch ein wertvoller Arbeitsbehelf, auch wenn sie, entsprechend der Entstehungszeit, nicht frei von Ungenauigkeiten in Bezug auf Text oder Ortsangaben sein kann.

²⁷ Vgl. E. Weber, *Zur lateinischen Epigraphik*, 259 – 283.

²⁸ Weitere diverse Arbeiten, die Inschriften aus Norikum enthalten vgl. E. Weber a.a.O.

Falsche Inschriften

Im CIL VI füllen diese *falsae* allein für die Stadt Rom einen ganzen Band, für Norikum sind es etwa vier Seiten²⁹. Die einzelnen Inschriften lassen sich in verschiedene Kategorien einteilen:

a) Nicht antike Inschriften, die aber als solche publiziert worden sind. Das kann entweder aus Unwissenheit oder auch mit voller Absicht geschehen sein, aus verschiedenen Gründen, über die noch zu sprechen sein wird. Die Herstellung der nicht antiken Inschrift muss an und für sich gar nicht für betrügerische Zwecke erfolgt sein, sondern einfach aus dem Zeitgeist heraus, aus Interesse und Freude an der Antike sowie der lateinischen Sprache. Oft sollte damit nur die historische Bedeutung eines Ortes oder Ereignisses hervorgehoben werden. Übereifrige Gelehrte, oftmals auch recht ambitionierte und durchaus verdienstvolle Heimatforscher, haben sie dann später meist aus Unkenntnis, manchmal aus Wichtigtuerei als antik veröffentlicht und erst damit zu einer falschen Inschrift gemacht. Nr. 3 kann als Beispiel dafür dienen.

b) Gefälschte Inschriften hingegen wurden fast ausnahmslos in betrügerischer Absicht angefertigt. Die Gründe dafür können recht unterschiedlich sein. Wurde die Fälschung tatsächlich in Stein oder Metall hergestellt, waren sie meist materieller Natur (siehe Nr. 18 - 22 und Nr. 51). Solch enorme Gewinne, wie aus dem Kunsthandel bekannt³⁰, konnten aber mit Inschriften nie erzielt werden. Keineswegs Gewinnstreben, sondern etwa Spaß, gepaart mit Bosheit, sind ausschlaggebend, wenn ein solches Machwerk einem an sich seriösen Wissenschaftler sozusagen „untergejubelt“ wird. Eine Aufklärung des Sachverhaltes erfolgt, wenn überhaupt, erst nach dem Tode aller Beteiligten³¹. Das Denkmal des Popaius Senator unter der Nr. 55 ist vermutlich auch in diese Kategorie einzuordnen.

Auch der Wichtigtuerei und Geltungssucht, speziell gelehrter Humanisten, verdankt so manche materielle Fälschung ihre Entstehung. Im Museum von Viterbo ist noch heute ein

²⁹ Die genaue Anzahl der falschen Inschriften für Norikum ist schwierig zu bestimmen. In dieser Arbeit wurden siebenundfünfzig Inschriften einzeln bearbeitet und zwei Sammelwerke (siehe Nr. 15 und Nr. 27).

³⁰ Es bezahlte Ende des 19. Jh. der Louvre in Paris für die „Tiara des Saitaphernes“ die stolze Summe von zweihunderttausend Franc. Die goldene Mütze nannte in einer langen Inschrift als Besitzer den aus der Geschichte bekannten skythischen König Saitaphernes, der das kostbare Stück von griechischen Kolonisten der Stadt Olbia als Geschenk erhalten habe. Als Vorlage für die Inschrift diente eine Inschrift des Königs Protogenes von Olbia aus dem 3. Jh. v. Chr. Buchstaben und Grammatik wurden so genau übernommen, dass dieselbe nicht als Fälschung zu erkennen war. 1903 wurde bekannt, dass die Tiara von einem russ. Goldschmied namens Rouchomowski in Odessa angefertigt worden war. Vgl. dazu E. Paul, *Gefälschte Antike* 180 – 187.

³¹ So ist der „antike Stadtplan von Agunt“, dessen Auffindung im Jahr 1976 von einem renommierten provinzialrömischen Forscher der staunenden Öffentlichkeit präsentiert worden war, heute sang- und klanglos in einem Safe verschwunden. Darüber äußerst vergnüglich zu lesen: Friedrich Brein, *Das Aguntiner*

solches „Prachtexemplar“ des Giovanni Nanni³² zu bewundern. Außerdem verhalf er seiner Heimatstadt zu einem etruskischen Gründungsmythos und den Germanen zu einer Abstammung aus der Zeit des Noah³³. Ebenfalls in Italien, in Neapel, ist ein weiterer berühmt-berüchtigter Fälscher beheimatet: der Maler, Architekt und Antiquar Pirro Ligorio, der ebenfalls nicht vor materiellen Fälschungen zurückschreckte. Für Norikum ist keine derartige Schöpfung erhalten.

Den weitaus größten Teil bilden gefälschte Inschriften, die nie existiert haben, sondern nur in der Literatur überliefert worden sind, selten gänzlich frei erfunden, meist in Anlehnung an echte Inschriften mehr oder weniger verfälscht. Auch auf diesem Gebiet hat sich Ligorio eifrig betätigt und in der Forschung enormen Schaden angerichtet, vor allem in seinem Heimatland. Ligorios Schaffen war äußerst umfangreich, weit verbreitet und seine Fälschungen raffiniert ausgeführt, indem er sie zuweilen mit Elementen aus echten Inschriften oder anderen Quellen anreicherte, umgekehrt wieder in echte Texte Interpolationen mischte. Mit einer Anzahl völlig fehlerloser Abschriften ist die Verwirrung in seinen Sammelwerken dann komplett. Für die Kunstgeschichte hingegen ist sein bemerkenswert umfangreiches Schaffen von großem Wert³⁴. Mit der Inschrift Nr. 6 begegnen wir ihm in Norikum.

Den Großteil an „schriftlichen“ Fälschungen für unser Gebiet beschert uns aber der in Wien wirkende Gelehrte Wolfgang Lazius³⁵, wofür Nr. 1 ein beredtes Beispiel ist und als sogenannte „Lienzer Caracalla-Inschrift“ für ziemliche Verwirrung in der lokalen Geschichtsforschung sorgte. Lazius bediente sich echter und unechter (gefälschter, verfälschter und falsch zugeordneter) Inschriften, gemischt nach Belieben, zur Illustration seiner Texte, beziehungsweise zur Bestätigung seiner Theorien. Bevor man sich jedoch über seine Arbeitsweise allzu sehr entsetzt, ist zu bedenken, in welcher Zeit Lazius gewirkt hat. Außerdem war er „Historiograph“ und nicht Epigraphiker, sein Ziel die Verfassung einer

Kuckucksei, in: RÖ 8, 1980, 5 – 26.

³² Er nannte sich nach seiner Heimatstadt Annius von Viterbo (1432 – 1502).

³³ In seiner „Historia Antiqua“ (1498) schuf er eine Synthese von biblischer und antiker Überlieferung, woraus zunächst viele Humanisten schöpften und noch Ende des 17. Jh. lässt Schrott seine „Steyerische Chronika“ (Nr. 9) in der Zeit des Noah beginnen. Vgl. Ludwig Krapf, Germanenmythos und Reichsideologie, Früh-humanistische Rezeptionsweisen der taciteischen „Germania“, Tübingen 1979 (Studien zur deutschen Literatur 59); William Stenhouse, Reading Inscriptions and Writing Ancient History, Historical Scholarship in the Late Renaissance, London 2005, Bulletin of the Institute of Classical Studies.

Geb. um 1500 in Neapel, gest. 1583 in Ferrara. Zu seiner Biographie siehe Seite 22.

³⁴ Geb. um 1500 in Neapel, gest. 1583 in Ferrara. Zu seiner Biographie siehe Seite 22.

Vgl. The dictionary of art, 19, 1996, 370 – 373 sowie die Monographien von D. R. Coffin und A. Schreurs, die auch zahlreiche Literaturhinweise enthalten.

³⁵ Th. Mommsen CIL III/1, 479 f. und CIL III/2, 587; Max Kratochwill, Wolfgang Lazius. In: Wiener Geschichtsblätter 20 (80) 3, 1965, 449 – 452; Ernst Trenkler, Wolfgang Lazius, Humanist und Büchersammler. In: Biblos 27, 1978, 186 – 203. Vgl. auch Seite 19.

österreichischen Geschichte und nicht die Erstellung einer Inschriftensammlung. Mit Hilfe von eingestreuten Inschriften versuchte er nur sein Werk anschaulicher zu gestalten, ohne auch nur im Geringsten zu ahnen, zu welcher Verwirrung später diese Arbeitsweise führen würde, sobald man Inschriften nach wissenschaftlichen Kriterien zu betrachten begann.

Doch nicht nur zur Ausschmückung von wissenschaftlichen Arbeiten und zur Untermauerung eigener Thesen bedienten sich die gelehrten Humanisten erfundener Inschriften, gelegentlich war es auch der Wunsch, Personen oder Orten eine möglichst große Bedeutung zu verleihen. Adelsgeschlechter versuchten mit Hilfe von nahe stehenden „Gelehrten“ ihren Stammbaum bis in die Römerzeit zurückzuverfolgen; der Ahnherr sollte schließlich ein Held oder wenigstens ein Feldherr oder Präfekt – wie bei Nr. 10 - gewesen sein. Darüberhinaus mag auch die Täuschung von Fachkollegen eine Rolle gespielt haben.

Nicht behandelt werden echte antike Inschriften, die nur durch falsche Lesung bzw. unsachgemäße Restaurierung „verfälscht“ wurden³⁶.

Fremde Inschriften

Darunter sind Inschriften zu verstehen, die nicht von dem Ort stammen, dem sie zugeordnet wurden. Forscher haben bereits seit dem 15. Jh. Inschriften für Norikum verzeichnet, die eigentlich nicht hierher gehörten. Dabei kann man verschiedene Gruppen unterscheiden. Zunächst jene, meist echten und auch tatsächlich vorhandenen, deren Zuordnung irrtümlich laut Fundort z. B. nach Norikum erfolgte, die jedoch in Wahrheit anderswoher stammten, beispielsweise häufig aus Rom, aber auch aus ganz unterschiedlichen römischen Provinzen³⁷. Inschrift Nr. 41 und 42 hat es zum Beispiel aus Ravenna nach Niederösterreich verschlagen.

Umfangreich ist die Gruppe derer, die nur in der Literatur an einen anderen Ort versetzt worden sind, dann fast immer mit Absicht. Auch auf diesem Gebiet war Lazius besonders einfallsreich. Die Inschriften Nr. 23 bis Nr. 34 beweisen diese Aussage.

³⁶ Vgl. dazu Ekkehard Weber, Verfälschte Inschriften, in: Mitteilungen der Archäologischen Gesellschaft Graz, Beiheft 1, Graz 1987, 110 – 113, Abb. 1 und 2.

³⁷ vgl. F. Kränzl- E. Weber, Die römerzeitliche Inschriften aus Rom und Italien in Österreich.

LISTE DER ÄLTEREN AUTOREN

Ankershofen Gottlieb Freiherr von (1795 – 1860), Jurist, als Autodidakt einer der größten Geschichtsforscher Kärntens. Sein Hauptwerk „Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten, 2 Bde. Klagenfurt 1850“ baute er auf urkundlichen Grundlagen auf. Bei der Wiedergabe der Inschriften stützte er sich allerdings meist auf andere. Unter anderem leitete er das „Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie“, welches durch seine Initiative geschaffen worden war. Vgl. Wurzbach I, 43 f., ÖBL I, 23 f; Niegl 79 f.

Apianus Petrus (1501 – 1552). Obwohl eigentlich Mathematiker, hat er zusammen mit Bartholomäus Amantius die erste gedruckte Inschriftensammlung, welche auch Inschriften aus Norikum enthält, erstellt. Man findet darin z. B. die älteste Abbildung des Jünglings vom Magdalensberg. Siehe auch Seite 13 und Anm. 25.

Arneth Joseph Calasanz von (1791 – 1863), Historiker und Numismatiker, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Vgl. Niegl 123 ff.

Aschbach Joseph Ritter von (1801 – 1882), Historiker, Studium der Theologie, Philosophie und Geschichte. Zunächst o. Prof. in Bonn, 1853 nach Wien berufen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Unter anderem verfasste er in Wien eine Geschichte der Wiener Universität in 3 Bänden. Vgl. ÖBL I, 32.

Boissard Jean Jaques (1528 – 1602), geboren in Besancon, Antiquar und lateinischer Dichter, außerdem Reisender (Italien, Rom Griechenland), Maler („begnadeter Zeichner“ und Kupferstecher), Erzieher und auch Fälscher. Hauptwerke: Poemata, eine Gedichtsammlung, Basel 1574; Icones variae, eine Sammlung von Kupferstichporträts, 1. Ausgabe 1584 und Antiquitates, 6 Teile, Frankfurt 1597 – 1602. Aufenthalt in Ingolstadt im Hause des Philipp Apianus, Sohn des Petrus Apianus, von 1551 bis 1554, wo ihm dessen Inschriftensammlung zur Verfügung stand. Vgl. Greinegger 77 – 125. Siehe Nr. 48 und 49.

Burgklehner (auch **Burglechner** u. ä.) Matthias (1573 – 1642), nur Manuskripte, keine kritische Geschichtsforschung, sondern Ergebnisse kompilatorischer Arbeiten.

Caesar Aquilinus Julius (1720 – 1792), „regulirter Chorherr zu Vorau, der Theologie Lizentiat und Stadtpfarrer zu Friedberg“. Mit 16 Jahren ins Stift Vorau eingetreten, hatte er Gelegenheit, in dessen Bibliothek sich mit vaterländischer Geschichte vertraut zu machen. Er wurde ein unermüdlicher Geschichtsforscher und verfasste zahlreiche Schriften. Am meisten bekannt sind seine „Annales Ducatus Stiriae cum adjecta finitimarum provinciarum, Bavariae, Austriae, Carinthiae, Salisburgi, Aquilejae &c. historia, in quantum ea ad res Stiriae illustrandas conducere videtur; es antiquis historiae monumentis collecti“, 3 Bde. Wien 1768, 1773 und 1779, auch Graz 1768 – 1777. Der vierte ganz fertige Band blieb aus Mangel an Unterstützung ungedruckt und ist zu Wien in Verlust geraten, bedauert Winklern, spart aber andererseits nicht an Kritik: „Schade, dass man in seinen historischen Arbeiten

einen hellen Blick, eine prüfende Kritik, eine kluge Auswahl der Gegenstände, und einen edlen gedrängten Styl vermisst“. Vgl. Winklern 18 – 24 und Wurzbach Bd. 2, 228 f.

Choler Johannes (1481 – 1534), Humanist; „ecclesiae Curiensis praepositus“, Codex Latinus Monacensis (=CLM) 394 in München aufbewahrt. Vgl. CIL III, Index Auctorum XXI.

Duellius Raymund (1694 – 1769), „ein gelehrter Augustiner und Bibliothekar zu St. Pölten“; seine Werke siehe Jöcher, Bd. 2, 776, darunter *Biga librorum rariorum*, Frankfurt 1730, Fol., welches die *Chorographia Austriae des Lazius* enthält, jedoch ohne Karten, und *Excerptorum genealogico-historicorum*, angeführt bei Nr. 26.

Eckhel Josef Hilarius (1737 – 1798), Direktor der Abteilung antiker Münzen im Wiener Münzkabinett, 1774 auch zum Professor der Altertümer und historischen Hilfsmittel an die Universität Wien berufen, hat er ein geographisches System der Münzordnung geschaffen (Hauptwerk „*Doctrina numorum veterum*“, Wien 1792 -1798, 8 Bände). Auch mit Epigraphik beschäftigt; aufgrund handschriftlicher Aufzeichnungen in der Antikensammlung des KHM Wien ist zu vermuten, dass Eckhel ein „*Corpus inscriptionum Austriacarum*“ herausgeben wollte. Es wurde durch seinen Tod verhindert. Vgl. Niegl, 69 f.; Mommsen lobt seine sorgfältig und sachkundig gefertigten Abschriften (vgl. CIL III S. 480 f. und 596).

Eichhorn Pater Ambros (1758 – 1820), Historiker, Archivar und Bibliothekar im Kloster St. Paul im Lavanttal, Gymnasialpräfekt in Klagenfurt, Reisen zur Erforschung der Römerzeit in Kärnten, machte u. a. auf die Überreste Teurnias aufmerksam, veröffentlichte die Ergebnisse seiner Forschungen vorwiegend in der „*Carinthia*“ (siehe Register der geschichtlichen Aufsätze der *Carinthia* 1811 – 1910, Klagenfurt 1911, 17). In seinen „*Beyträgen zur älteren Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnten*“ sind etliche Inschriftenkopien enthalten. Er brachte die Beschäftigung mit den Altertümern wieder in Schwung. Vgl. Wurzbach IV, 14 f., ÖBL I, 232 und Niegl 78 f. Als Geistlicher und Pädagoge pflegte er einen moralisierenden Stil.

Gruter(us) Jan(us) (1560 – 1627), geboren in Antwerpen, nach Abschluss seiner Studien, u. a. bei Lipsius, zunächst Dichter neulateinischer Lyrik, sodann als ao. Professor *historiarum* an die Universität Heidelberg berufen, „*Polyhistor*“ und Bibliothekar, Korrespondenz mit humanistischen Gelehrten in ganz Europa. Diese Kontakte waren höchst nützlich für die Erstellung seines Hauptwerkes „*Inscriptiones antiquae totius orbis Romani* usw.“, eine Sammlung aller damals bekannten lateinischen und griechischen Inschriften, zu der Josef Justus Scaliger die Anregung lieferte und auch die Indices dazu verfasste. Trotz aller Unzulänglichkeiten bildete diese Sammlung das Fundament für alle folgenden und ist bis heute für die Epigraphik unentbehrlich geblieben. Vgl. NDB 7, Berlin 1966, 238.

Gude (auch **Gudius**) Marquard (1635 -1689) war ein deutscher Diplomat (1682 im Dienst König Christians V. von Dänemark), Historiker und Bibliothekar. Er hinterließ, sozusagen als sein Lebenswerk, eine druckfertige Inschriftensammlung in zwei Bänden, die dann erst 1731

durch den Utrechter Kanonikus Franz Hessel veröffentlicht wurde. Bemerkenswert war Gudes umfangreiche Bibliothek (Handschriften und Druckwerke), für die im Jahr 1709 in Kiel ein Verkaufskatalog erschien, dessen Titel wie folgt endete: „...quos dum viveret colligere licuit v. i. et generoso domino Marquardo Gudio“. Vgl. ADB, Bd. 10, 88f. und DBE, Bd. 4, 234. Siehe Inschrift Nr. 6.

Hefner Joseph von (1799 – 1862), Altertumsforscher, „Conservator“ des königlichen Antiquariums zu München, befasste sich mit der Erforschung der Römerzeit v. a. in Bayern, aber auch in Salzburg. „Die römischen Denkmäler Salzburgs und seines weiteren Gebietes“ erschien 1850 in Wien. Mit seinem „Römischen Bayern“ (1852) hat er die erste große Monographie zu diesem Thema geschrieben. Es beinhaltet auch einen ausführlichen Katalog aller zu seiner Zeit bekannten Inschriften Bayerns. Vgl. Hameter 6 f. und Mommsen CIL III S. 706.

Jabornegg-Altenfels Michael Franz Freiherr von (1797 – 1874), Jurist, Schüler Eichhorns am Gymnasium. Er erstellte u. a. ein Programm für Ausgrabungen auf dem Zollfeld. Sein Ziel: „Alle Römerdenkmale in Kärnten abzubilden und in Bild und Schrift der Nachwelt zu erhalten“. Er gilt als Begründer der archäologischen Forschung in Kärnten; wichtigstes Werk: „Kärntens römische Alterthümer, Klagenfurt 1870“. Vgl. Niegl 80 f. und 175. Von Mommsen sehr geschätzt, CIL III S. 597.

Kenner Friedrich von (1834 – 1922), Archäologe, geb. in Linz, Studium in Wien, dort Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetts, Mitautor der Allgemeinen Deutschen Biographie. Neben der römischen Numismatik war sein Fachgebiet die römische Bodenerforschung innerhalb der österreichischen Monarchie, dabei speziell in Niederösterreich und Wien. Er gab die Anregung zur Errichtung eines „Museum Vindobonense“ und zur Erforschung des römischen Limes in Österreich. Vgl. ÖBL III, 295, Wurzbach I, 166 f. und Niegl 124 – 129.

Kindermann Josef Karl (1744 – 1801), Geo- und Kartograph. Seine „Beiträge zur Vaterlandskunde für Innerösterreichs Einwohner, 2 Bde., Graz 1790“ sind das typische Werk eines Geographen, der auch eine Übersicht römischer Inschriften aufgenommen hat, die er hauptsächlich aus den Schriften des Lazius, Gruter, J. A. Caesar und K. W. Mayer zusammengestellt hat: „pessime corrasam (zusammengekratzt)“ sagt Mommsen (CIL III S. 587). Vgl. Niegl 108. Im Wurzbach XI, 267 - 269 wird er noch ausführlich gewürdigt, im ÖBL nicht mehr erwähnt.

Kleinmayr (auch **Kleimayrn** und ähnlich) Franz Thaddäus (1733 – 1805), Rechtsgelehrter und Staatsmann. Sein Werk über die Geschichte der Stadt Salzburg und deren Umgebung (siehe Nr. 13.) stellt eine Zusammenfassung des damaligen Wissenstandes dar. Vgl. Niegl 99. Wurzbach XII, 41: „... dieses Werk ist sozusagen das Fundamentbuch der salzburgischen Staats- und Kirchengeschichte.“

Knabl Richard (1789 – 1874), ab 1838 in Graz als Priester wirkend. In reiferem Alter als Autodidakt der Altertumswissenschaft zugewandt, hat er sich mit großer Gelehrsamkeit der Erforschung der epigraphischen Denkmäler der Steiermark gewidmet. Er übte erstmals wissenschaftliche Kritik an der Überlieferung von römerzeitlichen Inschriften, indem er begann, jeden Stein im Original aufzusuchen. Ebenso leitete er die wissenschaftliche Periode der provinziäl-römischen Forschung in der Steiermark ein, wo er unter anderem den Beweis erbrachte, dass Flavia Solva auf dem Leibnitzer Feld gelegen war. Er verfasste zahlreiche Aufsätze in den „Mitteilungen des historischen Vereins für Steiermark von 1850 bis 1874“ und einen Codex ducatus Styriae epigraphicus Romanae vetustatis (Einleitung 1862). Seine Verdienste um die Epigraphik würdigt bereits Mommsen im CIL III S. 588. Vgl. Niegl 111 f. sowie 241 f. und Weber RISt. 19 – 21.

Kuenburg Andreas von (1490 – 1536), Stadtpfarrer und Domherr von Salzburg, Historiograph am Hof des Erzbischofs Matthäus Lang. Vgl. Nr. 17, Anm. 107.

Kurz (zum Thurn und Goldenstein) Patritius Cajetan Franz von (1758 – 1829), Bibliothekar und Archivar, nach Tagebuchaufzeichnungen mehrere kleine Werke über Ausgrabungen im Raum von Salzburg (Loiger Felder, Glas bei Aigen und am Bürglstein), über die er 1818 die Aufsicht übernahm. Vgl. Niegl 103 und siehe Nr. 18.

Lazius Wolfgang (1514 – 1565), Leibarzt von Kaiser Ferdinand I. Als Hofhistoriograph und Präfekt der kaiserlichen Sammlungen, widmete er sich v. a. der Landeskunde mit dem Ziel, eine umfassende Geschichte Österreichs zu schreiben. Er wollte ein „österreichischer Livius“ werden, meinte Lhotzky. Zur Bekräftigung von manchen seiner Theorien schuf er eigenmächtige Auflösungen von Inschrifttexten (vgl. Alfred Neumann, RE IX A 1, 54) und schreckte auch vor zahlreichen, schriftlichen Fälschungen nicht zurück. Unbestritten sind seine historiographischen und landeskundlichen Leistungen, insbesondere für die Vindobona- und Carnuntum-Forschung. Er wurde dafür vom Kaiser mehrfach geehrt (vgl. Aschbach Bd. 3, 212). Als erster Untersuchungen über das römische Wien angestellt und veröffentlicht in „Vienna Austriae. Rerum Viennensium commentarii in quattuor libros distincti“ Basel 1546. Niegl findet: „Lazius ist meines Erachtens Vorgänger dieser später von den Fürsten angestellten Antiquare und somit auch Vorläufer der modernen wissenschaftlichen Beamten“. Vgl. Niegl 34, 38, 40 – 42. In der Epigraphik hingegen hat Lazius auf jeden Fall reichlich Verwirrung hervorgerufen. Vgl. auch Seite 15 f.

Ligorio Pirro (um 1500 – 1583), Maler, Architekt und Antiquar aus Neapel. Er stand in Rom im Dienst des Kardinal Ippolito II d'Este; Kartenwerke (Plan vom Königreich Neapel, zwei von Rom und einer vom antiken Rom); Tätigkeit als Architekt zunächst für den Kardinal (Entwürfe für den Palazzo Torres – heute Lancellotti - an der Piazza Navonna), dann für Papst Paul IV und Pius IV („Casino di Pio IV“ in den Vatikanischen Gärten). 1564 als Nachfolger Michelangelos leitender Architekt von St. Peter, jedoch 1565 infolge von

Verleumdung wieder abgesetzt, aber Auftrag für das Grabmal für Paul IV. in der Kirche S. Maria sopra Minerva; 12 große Bände „Antichita di Roma“. Die letzten vierzehn Lebensjahre verbrachte er als „antiquario“ am Hofe von Ferrara. Er hinterließ 52 unveröffentlichte handschriftliche Bände mit rund 10.000 Manuskriptseiten, aufbewahrt in den Bibliotheken von Turin, Neapel, Paris, Oxford und Ferrara; seit 2001 vollständig in Fotokopie und Mikrofilm an der Arbeitsstelle des CENSUS in Berlin vorliegend, wo die in der Renaissance bekannten Bau- und Bildwerke dokumentiert werden. In der Epigraphik hingegen haben seine zahlreichen Fälschungen große Verwirrung gestiftet und viel Schaden verursacht. Vgl. Inschrift Nr. 6.

Mayer (auch **Mayr**) Karl Wilhelm (1742 – 1809). Drei seiner Werke seien genannt: Versuch über steyerländische Alterthümer und einige merkwürdige Gegenstände, Graz 1782; Geschichte der Kärntner und Merkwürdigkeiten ihrer heutigen Provinz, Cilly und Wolfsberg, 1783; Statistik und Topographie des Herzogtums Kärnten, Klagenfurt 1796. Die Inschriften (meist nur deren Anfang) in diesen Werken wurden von früheren Autoren übernommen, die wenig bis gar nicht zuverlässig sind, z. B. aus der Chronik des Schrott und von Lazius. Vgl. Mommsen CIL III S. 587 u. 596 sowie Niegl 107 f.

Megiser Hieronymus (1555 – 1619), Bearbeitung der „Historia Carinthia“ des Michael Gotthard Christalnig in den „Annales Carinthiae, das ist Chronica des löblichen Ertzhertzogthumbs Khärndten“, Leipzig 1612. Enthält außer wenigen Zusätzen nur jene Inschriften, die schon bei Lazius zu finden sind. Vgl. Niegl 55.

Muchar Albert von, eigentlich Anton Muchar von Bied und Rangfeld (1786 – 1849), Benediktiner, von hervorragender Bedeutung für die Entwicklung der Geschichtsforschung in der Steiermark. Er verfasste zunächst: „Das Römische Norikum oder: Österreich, Steiermark, Salzburg, Kärnten und Krain unter den Römern, 2 Bde., Graz 1825/26“, später sein Hauptwerk: „Geschichte des Herzogtums Steiermark, 9 Bde., Graz 1844 – 1874“, wo er sich im 1. Band ausführlich mit der Römerzeit beschäftigt und im Anhang eine Übersicht bzw. Abbildungen von epigraphischen und einigen „plastischen“ Denkmälern bringt.. Mommsen nennt ihn in Bezug auf Inschriften „*non perite*“ CIL III, S. 588.

Peutinger Konrad (1465 – 1547), Jurist, Humanist und Antiquar. Studium in Bologna und Padua, 1497 in Augsburg zum Stadtschreiber auf Lebenszeit ernannt und ab 1506 zudem zum Kaiserlichen Rat und somit Berater der Kaiser Maximilian I. und Karl V. Als Jurist und Rechtsgutachter gefragt, als Humanist stand er in Verbindung mit den Gelehrten ganz Europas. Er war einer der ersten Altertumsforscher sowie Sammler und Herausgeber bedeutender Schriften, wie „Inscriptiones romanae“ (Augsburg 1520) oder „Historia Gothorum“ des Jordanes bzw. „Historia gentis Langobardorum“ des Paulus Diaconus. Seine Bibliothek umfasste über 6000 Titel in rund 2200 Bänden, die nach seinem Tode zerstreut wurde. Davon gelangte eine antike Straßenkarte in die Nationalbibliothek Wien, die so

genannte „Tabula Peutingeriana“ (Vgl. Ekkehard Weber, Tabula Peutingeriana Codex Vindobonensis 324. Kommentar. Graz 1976 und Faksimile-Ausgabe im Originalformat. Graz 1976). Vgl. CIL III, Index Auctorum XXXI.

Pezolt (auch **Petzoldt**, **Pezoldt**) Georg (1810 -1878), Zeichner, Maler, Lithograph und Schriftsteller. 1844 Mitbegründer des Salzburger Kunstvereines und ab 1865 Konservator der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, dabei intensiv mit Archäologie und Kunstgeschichte Salzburgs beschäftigt. Vgl. Wurzbach XXII, 157 – 159, ÖBL VIII, 21 und Niegl 233.

Putsch Christof Wilhelm (1516 – 1542), Dichter, Mathematiker; siehe Inschrift Nr. 1 samt Anm. 47.

Reinesius Thomas (1587 – 1667), Arzt und berühmter Philologe des 17. Jhs., in Gotha geboren, konnte bereits mit elf Jahren Latein und Griechisch. Zunächst absolvierte er ein Medizinstudium, anschließend widmete er sich der Philologie. Seinen Lebensunterhalt verdiente es sich anschließend als Mediziner, ab 1627 war er herzoglich sächsischer Leibmedicus und Stadtphysikus in Altenburg, wo er sich große Verdienste namentlich zur Pestzeit erworben hatte. Ab dem Jahr 1660 widmet er sich nur noch seinen Studien, er zieht nach Leipzig, wo er 1667 als kurfürstlich sächsischer Rat verstorben ist. Erst im Jahr 1682 erschien seine Sammlung unter dem Titel „Syntagma antiquarum inscriptionum“, die eine große Anzahl lateinischer und einige griechische Inschriften enthält, geordnet in zwanzig „Classen“, mit Erläuterungen, Kritik und einem Index versehen. An dieses Werk sollte sich ein vollständiges alphabetisches Verzeichnis der in der alten Literatur und den Inschriften vorkommenden römischen Cognomina sowie der griechischen und barbarischen Namen unter dem Titel „Eponymologicum“ anschließen, welches aber nicht zum Druck gelangte. Vgl. ADB, Bd.28, Berlin 1970, 29.

Roschmann Anton (1694 – 1760), Hofarchivar und Bibliothekar der Hof- und Universitätsbibliothek zu Innsbruck. Er war der erste Archäologe Tirols, der bei seinen Forschungen bereits wissenschaftlich vorgeht und somit als Vater der planmäßigen, wissenschaftlichen Altertumsforschung Tirols gilt. Er durchwanderte alle Teile dieses Landes, beschrieb dabei dessen Altertümer und gab Anregungen zur Denkmalpflege. Vgl. Wurzbach, Bd. 26, 346 – 351 und Niegl 112 – 115. Ausführlich beschäftigt sich Michael Huber in seiner Dissertation (Wien 2006) mit diesem Gelehrten: „Anton Roschmanns Inscriptiones. Text, Übersetzung, Kommentar. Ein Beitrag zur Geschichte der Altertumskunde in Tirol in zwei Teilen“.

Sacken Eduard Freiherr von (1825 - 1883), Direktor des Münz- und Antikenkabinetts in Wien, gehört zu den Wegbereitern der österreichischen Urgeschichtsforschung, in den fünfziger Jahren Aufsätze zu römerzeitlichen Bodendenkmälern. Eine wichtige Publikation im Jahr 1852 war: „Die römische Stadt Carnuntum, ihre Geschichte, Überreste und die an

ihrer Stelle stehenden Baudenkmale des Mittelalters“, in deren Folge er als Carnuntum-Experte galt. Vgl. Niegl 126, 143, 196 f., und 220.

Schmutz Carl (1787 – 1873). Sein Hauptwerk ist das „Historisch-topographische Lexikon von Steyermark“, in dem sich auch eigene Abschriften von Römersteinen befinden, die meisten aber stammen aus Apianus, Lazius und Kindermann. Vgl. Niegl 110 und Mommsen CIL III S. 588.

Schumann Ignaz von Mansegg, ein Geistlicher, veröffentlichte 1842 in Salzburg: „Iuvavia. Eine archäologisch-historische Darstellung der Merkwürdigkeiten der an dem Platze des jetzigen Salzburg einst bestandenen Celten-, Römer- und römischen Colonialstadt“. In diesem Werk hat er alles, was gegen Ende der frühwissenschaftlichen Periode über Iuvavum bekannt war, dargelegt und ein Verzeichnis der Literatur über die Ausgrabungen seit 1815 angeführt. Es war bis zum Jahr 1929 die einzige Monographie über Stadt und Land Salzburg zur Römerzeit. Vgl. Niegl 106 f. und 231.

Schrott Johann Friedrich von. Außer, dass er von 1682 bis 1685 das Amt eines innerösterreichischen Regimentskanzlers innehatte, sind keine aussagekräftigen Daten aus seinem Leben zu finden. Zu seinem Schaffen siehe Nr. 15.

Seidl Johann Gabriel (1804 – 1875), vor allem als Dichter bekannt („Gott erhalte“). 1840 Kustos am Wiener Münz- und Antikenkabinett, Publikationsreihe „Chronik der archäologischen Funde der österreichischen Monarchie“, dann „Beiträge zu einer Chronik der archäologischen Funde in der österreichischen Monarchie im „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“. Vgl. Niegl 71 – 73 und 124.

Steiner Johann Wilhelm Christian (von – bis), Mommsen im CIL III S. 481 nennt dessen „Codex inscriptionum Romanarum Danubii et Rheni“ ein „*pessimum et incredilibiter confusum librum*“. Ähnliche Kritik dazu von Friedrich Pichler, Übersicht der Römerinschrift-Literatur Kärntens und Anleitung zum Gebrauche des Mommsen'schen Hauptwerkes, in Carinthia 66, 1876, 243: „...es eine alle Benützung unsicher machende Gefährlichkeit aufweist, abgesehen von der kritiklosen Behandlung der Gegenstände“.

Thevet Andre, (ca. 1502 – 1590), Geistlicher, französischer Forscher und Schriftsteller, Mitglied des Franziskaner-Konvents in Angouleme. Er unternahm mehrere Reisen, z. B. in die Levante, wo er u. a. Kreta und die Ägäischen Inseln besuchte, sich ein Jahr in Konstantinopel aufhielt und anschließend nach Palästina und Ägypten aufbrach. Nach seiner Rückkehr verfasste er in Jahr 1554 einen Bericht über seine Reisen unter dem Titel „Cosmographie du Levant“. Nach der Teilnahme an einer Forschungsexpedition nach Brasilien folgte 1557 ein weiterer Reisebericht: „Les Singularités de la France antartique“, worin einige Erstbeschreibungen aus der Tier- und Pflanzenwelt Brasiliens vorkommen sowie ein anschauliches Bild über Religion, Sprache und Kultur der Tupi-Indianer gezeigt wird. 1560 wird er zum Cosmographe du Roi ernannt und verfasst 1575 die zweibändige

Cosmographie universelle. Jeder Band enthält zwei Erdteile und dazu die Karten. Er wollte darin sein kompiliertes Wissen über die gesamte Welt darlegen. Dafür beschäftigte er einen Stab von Schreibern, steuerte selbst nur einige Kommentare und die Schlussredaktion bei, wobei er jedoch sehr leichtgläubig und unkritisch vorging, wodurch das Werk von Zeitgenossen kritisiert wurde und bald in Vergessenheit geriet. Erst im 20. Jh. wurde von der Ethnologie die Bedeutung Thevets für die Erforschung der Tupi-Indianer Brasiliens gewürdigt. Weiters verdankt ihm die französische Buchillustration die Einführung des Kupferstichs. Damit stattete er vor allem sein viertes Werk aus, diesmal ein biographisches: „Les Vrais portraits et vies des hommes illustres grecz, latins et payens, recueilliz de leurs tableaux, livres, médalles antiques et modernes, 1584“, welches seinerzeit gerne gelesen wurde. Vgl. Franz Obermeier, Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, XXII, 2003, 1348 – 1358; Frank Lestringant, Nouveau dictionnaire des auteurs, III, 3164 ff.

Tomitanus Daniel Feltrinus (1588 – 1658), siehe Mommsen CIL V, Seite 54 und 195. In der Enciclopedia Italiana ist er nicht verzeichnet. Es ist aber ein handschriftlicher Codex unter seinem Namen bekannt.

Widter Anton (1809 -1887), als Privatperson intensive Beschäftigung mit Carnuntum, bewahrte auf eigene Kosten das Heidentor vor dem drohenden Verfall, besonderes Interesse an den Inschriftsteinen. Seine Privatsammlung, soweit sie damals noch vorhanden war, wurde 1906 vom Museum Carnuntinum angekauft. Mommsen schätzte seine Tätigkeit. Vgl. Inschrift Nr. 52 und 53 sowie Anm. 127.

Winklern Johann Baptist von (geb. 1768 in Murau, Todesjahr unbekannt), Theologe, Pfarrer und Schriftsteller. Bis heute von Bedeutung sein 1810 in Graz herausgegebenes Werk: „Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind und in oder ausser demselben gelebt haben oder noch leben. Ein Beitrag zur National-Literaturgeschichte Österreichs“. 1819 verfasste er eine chronologische Geschichte des Herzogthums Steiermark, er gab auch eine Sammlung vaterländischer Geschichten heraus und schrieb außerdem einige dramatische Bühnenstücke.

Grundlegend zu den älteren Autoren bezüglich Norikum siehe auch Mommsen in CIL III, IXX - XXXIV; S. 587 f. und S. 667.

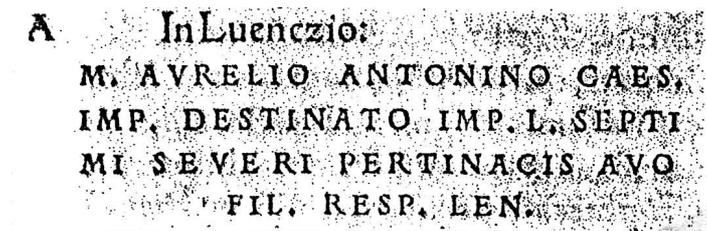
INSCHRIFTENVERZEICHNIS

1. Ehreninschrift für Caracalla

Lienz in Osttirol

CIL III 240*

Die Inschrift existiert nur schriftlich bei Lazius Comm. 1239:



Gruter 267,9;

Christof Wilhelm Putsch, Res Tyrolenses (Codex 825 der Innsbrucker Universitätsbibliothek) 1566, 87; Hieronymus Megiser, Annales Carinthiae, I, 1610, 144; Matthias Burgklehner (auch Burglehner, Burgklechner, Burglechner), Tirolischer Adler (Codex 454 im Staatsarchiv in Wien) 1636, III, 3, 13, 888; Anton Roschmann, Inscriptiones et alia diversi generis Romana per omnem Tyrolim monumenta partim adhuc extantia ac potissimum inedita (Handschrift Nr. 848 der Innsbrucker Universitätsbibliothek) 1756, 268; Josef von Arneth, Archäologische Analekten. Mit 2 Tafeln. Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Classe, 40, 1862, 323 f.;

Meyer – Unterforcher, 30 – 33 und 148 – 153.

Putsch ändert *septimi* in *septimii*, *avo* in *aug* und teilt fünf- statt vierzeilig ab. Megiser gibt die Inschrift ohne Zeilenabteilung wieder, ansonsten genau wie Lazius, aber ohne seine Quelle zu nennen. Gruter nennt Lazius als Quelle, schreibt jedoch *aug* statt *avo* und *res. p.* statt *resp.* Burgklehner nimmt Abänderungen wie Putsch vor. Roschmann gibt die Inschrift dreizeilig wieder und schreibt *aug.* statt *avo* und *res. p.* statt *resp.* wie Gruter.

Wie erst Mommsen festgestellt hat, liegt hier eine Fälschung durch Lazius vor. Das Vorbild ist eine sehr bekannte und noch erhaltene Inschrift aus Baden-Baden (CIL XIII 6528), die

Lazius aus Apianus 455,5 entnommen hat³⁸, wobei er aus der *res p aqu* eine *resp len* machte und *aug* zu *avo*³⁹ veränderte



(Apianus 455,4)

Es scheint, dass Lazius mit dieser von ihm konstruierten Inschrift seine Annahme, dass Loncium⁴⁰ mit den römerzeitlichen Ruinen bei Lienz gleichzusetzen sei, untermauern wollte. „Loncii ruinae visuntur in Luentio“ (Lazius, Comm. 1238), Aguntum hingegen suchte man in Innichen⁴¹. Allerdings hat die phonetische Ähnlichkeit der beiden Namen nicht nur Lazius in dieser Ansicht bestätigt, es war die *Communis opinio* bis Mommsen, der dann anhand eines Meilensteins⁴² diese Ruinen Aguntum zuordnete. So beklagt sich etwa noch Roschmann 268 f: „durchstöberte ich diesen Ort und die Umgebung viele Tage mit Hangen und Bangen, aber erfragen konnte ich nichts darüber. Wahrhaft beklagenswert ist es, dass dies Denkmal vollständig verschwunden ist.“- Er wollte nämlich überprüfen, ob wirklich LEN darauf stehe und nicht etwa LON.

Tatsächlich ist schwer nachzuvollziehen, wie Lazius auf *len*⁴³ verfallen ist. Auf eine Möglichkeit weist er selbst hin, eine Seite vor der Inschrift: „Ferner erwähnt Marzellin die *L e n z i e n s e r* nach denen vielleicht jenes antoninische Loncium benannt worden ist“⁴⁴.

³⁸ Die Wiedergabe bei Apianus unterscheidet sich gegenüber dem CIL nur in der Zeileneinteilung.

³⁹ Ob absichtlich oder durch einen Lesefehler kann man nicht feststellen. Falls *AVO* mit Absicht gesetzt wurde, dann kann dies nur auf Missverständnissen beruhen, dass nämlich M. Aurelius Antoninus (= Marc Aurel) der Großvater des Septimius Severus gewesen wäre. Er war aber dessen (fingierter) Adoptivvater. Richtig wäre er der (Adoptiv-)Großvater des Caracalla, dem aber diese Inschrift gewidmet ist, sodass sein Name nicht sowohl für ihn als auch für seinen „*AVUS*“ genommen werden kann.

⁴⁰ Eine römische Zollstation, CIL III 4720, jetzt Mauthen im Gailtal. Vgl. RE XIII, 2, 1396, s.v. Loncium.

⁴¹ Lazius Comm. 1239: „In Inneken, hoc est Aguonto“. Dazu auch Michael Hieronymus Huber, Das alte Agunt in Norikum, und die hieraus entstandene tausendjährige Freisingische Herrschaft Innichen in Tirol, Innsbruck 1796.

⁴² Gefunden 1857 beim verfallenen Kloster Sonnenburg bei St. Lorenzen nahe Bruneck im Pustertal (= CIL III 5708). Etwas später, im Jahr 1882 wurde dann die Ansicht Mommsens bestärkt durch den Fund des sogenannten „Friedhofsteins“ (= CIL III 11485).

⁴³ Siehe dazu *Orbis Latinus* II, 372 und 409.

⁴⁴ Zitat und Übersetzung Meyer-Unterforcher, 152. Die erwähnte Stelle ist Ammianus Marcellinus im 31. Buch seiner Kaisergeschichte

Beinahe 100 Jahre vor Mommsen gab es allerdings auch schon Kritik an der Echtheit der Lienzener Inschrift; sie wurde aber anscheinend ignoriert. Scipio Maffei aus Verona⁴⁵ beschäftigte sich in seinem nachgelassenen Werk „Ars critica lapidaria“ im 4. Kap. des 2. Buchs nur mit den verdächtigen Inschriften bei Gruter und bemerkte spöttisch in Sp. 314, dass Lazius, dem Gruter die Inschrift entnahm, die *Respublica Len* gegründet habe⁴⁶.

Schließlich zitiert Putsch 16 Verse, die Lienz betreffen, aus einer Reisebeschreibung seines älteren Bruders Johann Putsch⁴⁷. Davon Vers 9 – 14:

nunc virides campos, nunc latos undique colles
 prospicimus, liquidas nunc veneramur aquas;
 nunc Romanorum palatia demiramur
 sacraque Caesareis intitulata notis:
 alta stat hic niveo de marmore facta columna
 in summo montis conspicienda iugo⁴⁸.

Er findet, dass dazu die Inschrift des Lazius höchst passend sei, und gibt sie gleich anschließend wieder. Diese hübschen Verse sagen aber nur, dass um die Mitte des 16. Jh. anscheinend noch wesentlich mehr vom römischen Aguntum zu sehen war als gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Nicht als Basis für die umstrittene Inschrift, sondern eher als Meilenstein⁴⁹ wollte Mommsen die *alta columna* verstehen. 1912 - 1913 erfolgten schließlich die ersten archäologischen Ausgrabungen des *Municipiums Claudium Aguntum* aufgrund der Erkenntnisse Mommsens und der umfassenden theoretischen Vorarbeiten von Meyer und Unterforcher. Seit 1991 hat das Institut für Klassische Archäologie der Universität Innsbruck die Leitung inne⁵⁰.

⁴⁵ Meyer-Unterforcher, 151, Anm. 3 und 4.

⁴⁶ Meyer-Unterforcher 151.

⁴⁷ Johann Putsch, auch Putschius, Bucius (geb. 1516 in Innsbruck, gest. 1542 bei Gran), Dichter und Mathematiker, verfaßte eine Reisebeschreibung in Versen unter dem Titel *Histria*, die von der Stadt Piran in Istrien nach Innsbruck führte. Davon sind nur die erwähnten sechzehn Verse erhalten in den „Res Tyrolenses“ seines weit jüngeren Bruders, des Geschichtsschreibers Christof Wilhelm Putsch (1542 – 1572).

⁴⁸ Übersetzung nach Meyer-Unterforcher 28 f.: „Bald besichtigen wir die grünen Wiesen, bald die lieblichen Hügel in der Runde, bald verehren wir die klaren Wasser. Bald bewundern wir die Paläste der Römer und die Steine, mit Cäsars Zeichen versehen (mit den Namen des Kaisers beschrieben). Da steht die hohe Säule aus schneeweißem Marmor gemacht, auf dem höchsten Bergkämme noch sichtbar.“

⁴⁹ Vgl. Hans Deringer, Die römischen Meilensteine der Provinz Noricum. Beiträge zur älteren europäischen Kulturgeschichte, Festschrift für Rudolf Egger 1952, II, Klagenfurt 1953, 286 – 314.

⁵⁰ Zu Aguntum siehe Michael Tschurtschenthaler, Municipium Claudium Aguntum, Das Atriumhaus im Licht der aktuellen Forschungen, in Archäologie der Römerzeit in Südtirol. Beiträge und Forschungen. Archaeologia Romana in Alto Adige, Studi e contributi, Bozen 2002, 1071 – 1088 sowie E. Walde – D. Feil, jeweils mit ausführlicher Bibliographie.

2. Unklare Abkürzungen

Paternion um Drautal

CIL III 241*

Buchstaben und Jahreszahl auf einem ungeglätteten Stein (ein roher Felsblock etwa drei Schuh im Durchmesser laut Jabornegg) im alten Friedhof rund um die Pfarrkirche. Derzeit nicht mehr aufzufinden⁵¹.

Lt. CIL III:

S.H.L.R.S.P

CCCXII

Eichhorn II 23; Ankershofen, I, 510, Anm. c; Michael Franz v. Jabornegg-Altenfels, Geschichtliche Miscellen. In: Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie. Hg. von dem Geschicht-Vereine für Kärnten, Klagenfurt 1862, 123.

Der phantasievollen Lesung durch Eichhorn kann man nicht zustimmen⁵². Die Abkürzungen sind nicht zu deuten, einzig S(ua) P(ecunia) kommt oft vor in der Antike, würde zu der nachfolgenden Zahl passen und könnte übersetzt werden mit „aus eigenem Vermögen (erworben) um 312 (Geldstücke)“.

Doch sowohl Jabornegg als auch Mommsen erklären die Inschrift für nicht antik und dieser Meinung ist nichts entgegenzusetzen, da die Abkürzungen in dieser Folge in der Antike nicht vorkommen. Eine Datierung für eine spätere Epoche wäre nur anhand der Form der Buchstaben möglich.

Jabornegg weiß noch folgendes zu berichten: „Nach der Volkssage soll sich dieser Block ...früher in der Kreuzen befunden haben; der heilige Paternian soll im III. Jh. n. Chr. in

⁵¹ Obwohl sich Herr Herbert Dunkl, Heimatforscher in Paternion, sehr bemühte den Stein aufzufinden. Dafür und für die kompetente Führung durch den Ort, der unter anderem auch echte römische Inschriften aufzuweisen hat, danke ich ihm recht herzlich.

⁵² „Weil die meisten Denksteine Grabsteine sind, so könnte man lesen: Sibi hoc legit requietorum sumta proprio trecentorum duodecim (nummorum). Diese Ruhestätte hat sich einer auf eigene Kosten um 312 (Münzstücke) angeschafft.“

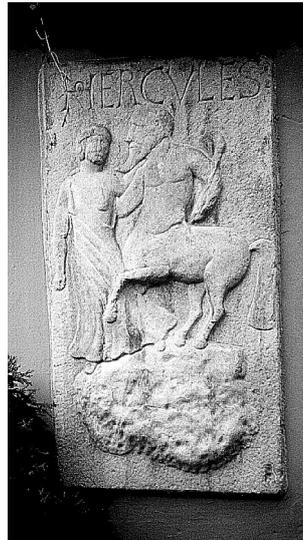
Norikum als Missionär das Christentum gepredigt und einstmals auf diesem Stein ausgeruht haben. Allein nach der Lebensbeschreibung des hl. Paternian in der *Vita Sanctorum* war derselbe Abt und später Bischof zu Fano in Umbrien und kam niemals nach Norikum.“

3. Zentauren-Relief mit Inschrift

Klagenfurt

CIL III 242*

An einer Mauer im Hof des „Hauses zur goldenen Gans“, Alter Platz Nr. 31⁵³ befindet sich ein Relief (h = 111 cm, b = 60 cm) aus gelblichem Marmor. Es zeigt einen Zentauren, dessen Rechte eine Frauengestalt umfängt und am oberen Rand, über die gesamte Breite, ist HERCVLES zu lesen.



(eigene Aufnahme)

Karl Mayer, Geschichte der Kärntner und Merkwürdigkeiten ihrer heutigen Provinze, Cilly und Wolfsberg 1785, 153; Eichhorn, II 27; Ankershofen, I, 573, Anm. b.; Steiner, 4103; Jabornegg-Altenfels, Kärntens römische Alterthümer, 145, 370.

Die Buchstaben sind „mittelalterlich“ stellt Mommsen nach Besichtigung fest⁵⁴, zum Relief äußert er sich nicht. Jabornegg bezeichnet das Relief als Römerstein, findet aber, daß die Schrift aus nachrömischer Zeit stammen müsse, vor allem wegen der Form des H und der noch scharfen Ränder der Buchstaben. Außerdem schien ihm der Name des Herkules nicht zum Zentauren zu passen.

⁵³ Dieses Gebäude ist der Tradition nach jenes Haus, welches Kaiser Friedrich III. 1489 den Klagenfurter Bürgern schenkte, um darin dem Hofe ein Absteigquartier in unmittelbarer Nähe der ehemaligen herzoglichen Burg einzurichten. Es beherbergte durch lange Zeit das Handlungshaus zur goldenen Gans, die als Hauszeichen immer noch über dem Hauseingang angebracht ist.

⁵⁴ „*medii aevi*“ sagt Mommsen wörtlich und meint damit „nicht antik“ und ganz allgemein „mittelalterlich“. Er gebraucht diesen Ausdruck des Öfteren, um einer exakten Datierung auszuweichen.



Tatsächlich zeigt die Schrift deutlich den Einfluss einer frühhumanistischen Kapitalis. Die Ausführung der einzelnen Buchstaben geriet jedoch zum Teil etwas ungenau, so das R mit seiner zu kleinen Rundung, das gebogene V oder das überlange L. Ebenso erscheinen die Proportionen nicht ganz ausgewogen⁵⁵.

Beim Relief dürfte Jabornegg aber in zweifacher Hinsicht irren: 1. Mit Zentauren ist Herkules des Öfteren konfrontiert, er tötete z. B. Eurytion, Pholos sowie Nessos, und diese Szene lässt am ehesten an den Zentaur Nessos denken, der sich an Deianeira vergreifen will, als er sie über den Hochwasser führenden Euenos tragen soll, und daraufhin von Herkules getötet wird. 2. Der Stil und auch das Thema des Reliefs samt der Beschriftung gehören in die Zeit der Renaissance, in der die Taten des Herkules und vor allem „Herakles am Scheideweg“ ein beliebtes Thema sind⁵⁶. Als schönstes Beispiel dafür in Kärnten kann die Sgraffito-Dekoration eines Hauses in Althofen gelten, welche die Herkulestaten neben der Darstellung der neun Musen⁵⁷ zum Inhalt hat (datiert mit 1590). Auch in Klagenfurt selbst befinden sich im Park des Kärntner Landesmuseums Szenen aus dem Leben des Herkules auf einem Sockel, der eine Panzerstatue trägt. Die Statue gilt als römisch, die Sockelreliefs werden jedoch ins 16. Jh. datiert⁵⁸.

Diese Inschrift war wohl ursprünglich nicht als Fälschung gedacht, sie wurde nur später fälschlich für antik erklärt.

⁵⁵ Für die freundlichen Hinweise zur Schrift danke ich Frau Renate Kohn vom Institut für Mittelalter-Forschung. Vgl. dazu Renate Kohn (Bearb.), Die Inschriften des Bundeslandes Niederösterreich Teil 2: Die Inschriften der Stadt Wiener Neustadt, Wien 1998, XLVI – XLVIII.

Siehe dazu auch das Musteralphabet des Sigmund Gotzkircher (Arzt und Gelehrter in München), welches er 1435/36 in eines seiner Handbücher eingetragen hat. Vgl. dazu Kloos, 155 f., Tafel VIII.

⁵⁶ Auch in der Geschichtsschreibung finden wir Herkules unter dem Einfluss des Humanismus als Helden in den Stammesagen wieder. So z. B. bei Thomas Ebendorfer (15. Jh.) in seiner Cronica Austrie col. 689 – 986: „Noricus a Norico filio Herculis“ oder bei Veit Arnpeck, Chronicon Austriacum (ca. 1492 verfasst), wo Herkules nach der Zerstörung Troias in die Donauebene gekommen sei und den Herzog Bavarus besiegt habe. Vgl. Uiblein, 110 ff.

⁵⁷ 189 v. Chr. ließ M. Fulvius Nobilior nach der Einnahme von Ambrakia in Rom für Herkules und die Musen einen Tempel erbauen.

⁵⁸ Vgl. R. Milesi, Manierismus in Kärnten 22 f.; B. Kienzl – W. Deuer, Renaissance in Kärnten, 62 f.; Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Kärnten, bearbeitet von Gabriele Russwurm-Biro, 2001, 370.

4. Zeichen auf einem Römerstein

Möderndorf (Gemeinde Maria Saal)

CIL III 243* und 391*c

An der Westfassade der kleinen Filialkirche⁵⁹, links vom Eingang, steht an der Kirchenmauer ein verwitterter Römerstein mit zwei Reihen von Zeichen, deren Sinn sich nicht deuten lässt (Verzierung sowie drei schlecht lesbare Buchstaben am Ende der zweiten Zeile, von denen der mittlere ein R sein könnte). Maße: Grundfläche ca. 55 x 29 cm, Höhe 55 cm, obere Fläche ca. 38 x 27 cm. Zeichen ca. 8 cm, Buchstaben ca. 6 cm hoch.



(eigene Aufnahme)

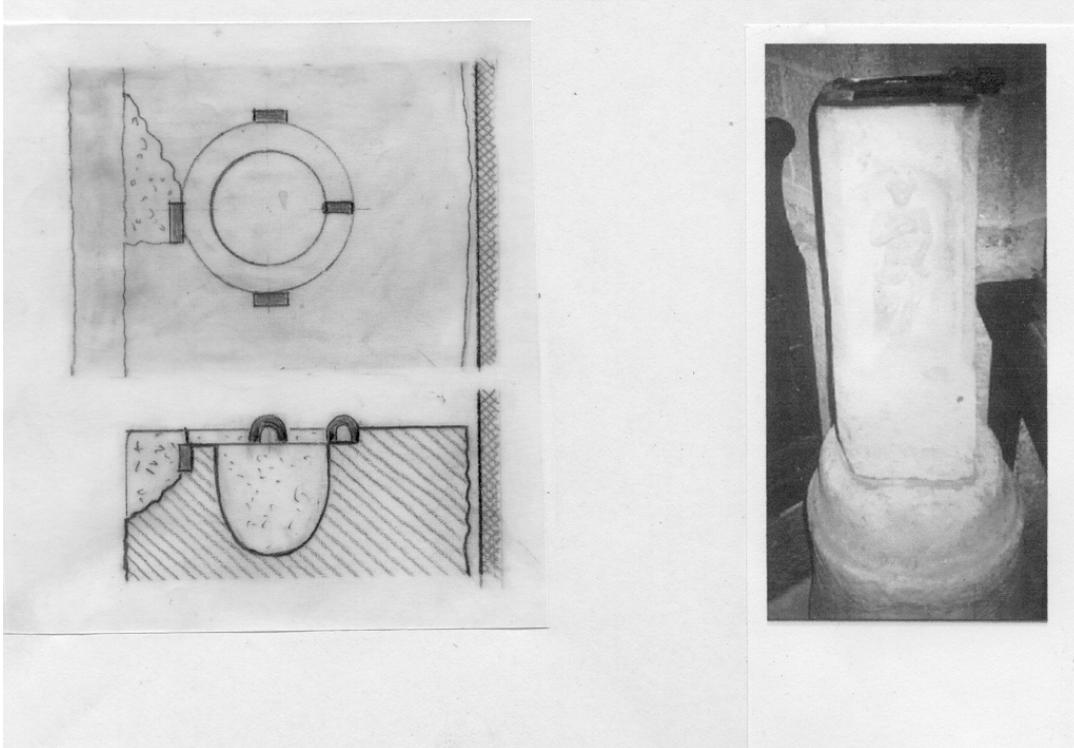
Eichhorn, II 54.

Auffällig ist oben am Stein eine halbkugelförmige Aushöhlung (ca. 10 cm), umgeben von einer flachen ringförmigen Vertiefung (1 cm tief, 3 cm breit). Am vorderen Viertelpunkt derselben ist ein beschädigtes Flacheisen sichtbar, an den drei übrigen Viertelpunkten je ein kleiner, eiserner Halbring.

Vermutlich war diese Öffnung mit einem verschließbaren Deckel versehen und könnte als Opferstock gedient haben. Diese Vermutung wird erhärtet durch die Tatsache, dass im nahe gelegenen Maria Saal in der Kirche ein Römerstein mit ähnlicher Konstruktion noch heute als Opferstock in Verwendung ist⁶⁰.

⁵⁹ Dehio Handbuch, Kärnten 556.

⁶⁰ In der archäologischen Abteilung des Landesmuseums in Klagenfurt befindet sich eine Zeichnung aus dem Nachlass (handschriftliche Aufzeichnungen und Skizzen) von Jabornegg, wo dieses Denkmal als Opferstock



Draufsicht und Schnitt durch die Vertiefung (Möderndorf)⁶¹

Opferstock in Maria Saal (eigene Aufnahme)

Nach den Ausmaßen zu schließen, dürfte der Stein von einem größeren Bauwerk aus der Umgebung stammen; Virunum lag ganz in der Nähe. Die Zeichen und Buchstaben hingegen wurden vermutlich erst später im Zuge der Adaptierung zu einem Opferstock eingemeißelt. Mommsen und Eichhorn geben nur die runden Zeichen an, lassen die drei Buchstaben aber unerwähnt:

Möderndorf servatus lapis, in quo est c·o//c·c||c·c·c.

(Kopie aus CIL III)

bezeichnet wird. Herrn Prof. Glaser sei herzlich gedankt für die liebenswürdige Übermittlung einer Kopie dieser Zeichnung.

⁶¹ Gezeichnet von Ing. Wolfgang. Grabenweger.

6. Grabinschrift für Ferverius Frontinus

Noreia (bis heute nicht eindeutig lokalisiert)

CIL III 245*

Diese Inschrift existiert nur schriftlich bei Ligorio, von dort hat sie Gude⁶³ entnommen:

Noreiae

D(is) M(anibus) s(acrum)
L(ucio) Ferverio C(ai) f(ilio) Hor(atia)
Frontino
praefecto fabr(orum) leg(ionis)
I Italica ex test(amento)
C(aius) Ferverius C(aii) f(ilius) Hor(atia)
Peregrinus
Noreia
fratri piissimo p(oni) c(uravit)

Pirro Ligorio, Enciclopedia dell' Antico (Handschrift im Archivio di Stato von Turin), Vol. 12, Libro XIII., P.L. P. N. C. R.: Buchstabe N⁶⁴. Marquardus Gude, Antiquae inscriptiones quum graecae tum latinae, olim a Marquardo Gudio collectae; nuper a Joanne Koolio Digestae hortatu consilioque Joannis Georgii Graevii, nunc a Francisco Hesselio editae cum adnotationibus eorum, Leovardiae, Halmae 1731,165,5.

Mommsen bemerkt zu Noreia: „*nunc Goricia*“, womit Görz gemeint ist, allerdings nicht die Stadt in Italien nahe der Grenze zu Slowenien, sondern die „sogenannte Stadt Görz“ in Feistritz an der Drau⁶⁵, wo man einst das keltische Noreia vermutete. Tatsächlich aber konnte bis heute der Ort, wo im Jahr 113 v. Chr. das römische Heer unter Konsul Gnaeus Papirius Carbo von den Kimbern besiegt worden war, noch immer nicht zweifelsfrei lokalisiert werden⁶⁶.

⁶³ Gude (Gudius) Marquard (1635 – 1689), vgl. Ältere Autoren, Seite 20.

⁶⁴ Titel laut RAI International online, Italica – Rinascimento; P. L. = Pirro Ligorio, P. N. = Patritio Napolitano, C. R. = Cittadino Romano. Diese alphabetische Enzyklopädie umfasst 23 Bücher in 18 Bänden, enthält keine Illustrationen, nur wenige Randskizzen und beinhaltet folgende Themen: Städte, Orte, Wege, Villen, Berge, Meere, Inseln, Quellen, Flüsse, Völker, Nationen, Heroen, Götter, berühmte Personen, Bischöfe und Heilige.

⁶⁵ Es handelt sich um ein Hochplateau von 300 x 400 m westlich der alten Draubrücke. Vgl. A. Lippert, Archäologieführer 380 f.

⁶⁶ Vgl. Karl Strobel, Die Noreia-Frage. Neue Aspekte und Überlegungen zu einem alten Problem der historischen Geographie Kärntens, Carinthia 2003, 25 ff. mit umfangreichen Literaturangaben.

Die Form entspricht dem üblichen Schema für Grabinschriften, ein Gentile „Ferverius“ ist unbekannt, das Cognomen Frontinus hingegen kommt öfter vor, z.B. in Norikum ein L(ucius) Messius Frontinus (CIL III 5174).

Die liebevoll gestaltete Sammlung des Gude ist leider für die Epigraphik unbrauchbar, da er gutgläubig vor allem aus Ligorio zitierte und damit überwiegend Fälschungen verwendet hat, die beim damaligen Stand der Wissenschaft nicht so ohne weiteres für ihn zu erkennen waren⁶⁷.

⁶⁷ Siehe dazu Seite 14. Weiters vgl. H.Dessau, 4, 10; Wilhelm Henzen, Zu den Fälschungen des Pirro Ligorio, in: *Commentationes philologiae in honorem Theodori Mommseni*, Berlin 1877, 627 – 643; Heiki Solin, Ligoriana und Verwandtes. Zur Problematik epigraphischer Fälschungen, in: *E fontibus haurire*, Paderborn 1994.

7. Inschrift für Maximus

Celje in Slowenien

CIL III 246*

Eingemauert in eine Laube im Hause des Bäckermeisters Sima⁶⁸.



I. H. S.

.....
HAEC IACIT
QUAM DE
MAXIMUS
I. C. D. 790

(laut Seidl 29, Nr. 33)

(Eckel VI 79)

Manuskript Nr. 26 im Kunsthistorischen Museum Wien, Antikensammlung, unter dem Titel: „Eckhel Manuscript: Inscriptiones veteres“ in Heft VI 79 und VII 48⁶⁹; Johann Gabriel Seidl, Epigraphische Excurse, in: Wiener Jahrbücher A. B. 115 (1846) 29.

„Oberhalb der ersten Zeile steht das Monogramm Jesu, unter der letzten ein Herz mit den Buchstaben I.C. ein D und die Jahreszahl 790. Ohne Zweifel rühren diese Beigaben aus dem eben genannten Jahre (1790?) her, da sie auf den Copien bei Eckhel nicht vorkommen. Sowohl die Form der Buchstaben, welche sich der lateinischen Cursivschrift nähern, als die grelle Vernachlässigung der Orthographie deuten auf eine spätere Zeit hin, und stempeln diese Inschrift zu einer christlichen, etwa aus dem vierten oder fünften Jahrhundert.“
(Seidl 29)

⁶⁸ So ist es bei Seidl angegeben. Eine Anfrage von Frau Prof. Marija Wakounig vom Osteuropa-Institut der Universität Wien im Museum von Celje über den Verbleib dieses Fragments blieb leider unbeantwortet. Für ihre liebenswürdige Bemühung möchte ich mich herzlich bedanken.

⁶⁹ Dieses Manuskript trägt keine Jahreszahl. Es besteht aus 304 Blättern, zu einem Sammelband gebunden. Josef Hilarius Eckhel (1737 – 1798) hat 30 Jahre daran gearbeitet, vermutlich die letzten seines Lebens (lt. freundlicher Auskunft von Herrn Hofrat Dr. Alfred Bernhard-Walcher). Von 1774 bis zu seinem Tode wirkte Eckel als „Professor der Altertümer und der historischen Hilfsmittel“ an der Universität Wien. Vgl. dazu Niegl 77 und 142.

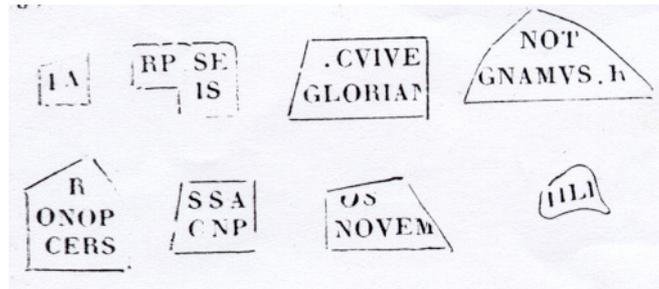
Für Seidl war es somit „der einzige christliche Römer-Inschriftstein aus Cilli“. Diese Datierung kann aber nicht stimmen. Aus dem Textfragment lässt sich überhaupt nichts herauslesen und die Form der Buchstaben weist in viel spätere Zeit; das Jahr 1790 könnte eventuell passen.

8. Fragmente einer Inschrift

Celje in Slowenien

CIL III 246 a*

In der Abteikirche von Celje diente ein Inschriftenstein unter der Kanzel als Stütze, der 1851 von einem Maurer zerbrochen wurde. Die einzelnen Teile zeigte man Knabl, der diese wie folgt kopierte.



Richard Knabl, Steiermärkische Mittheilungen 1853, 195.

Mommsen hat als Beispiel nur das Bruchstück mit der Aufschrift NOT / GNAMUS. R angeführt und alle zusammen als mittelalterlich erklärt. Eine genaue Datierung wäre nur anhand der Originale möglich.

Man ist etwas verwundert, dass so unbedeutend scheinende Bruchstücke überhaupt kopiert und publiziert wurden, doch Knabl, der übrigens von Mommsen sehr geschätzt wurde, erklärt das so: „Es will uns sogar bedünken, selbst die Siglen solcher zerschlagener Inschriftsteine copieren zu sollen, welche zusammengehalten keinen Sinn geben, weil man nicht wissen kann, ob ein etwa später aufgefundenes Bruchstück nicht Aufschluss geben kann⁷⁰.“

⁷⁰ Zu Knabl vgl. Seite 18.

9. Zeugnis für ein Heerlager des Attila

Kapela, Bez. Kocjan in Slowenien, in der Nähe von Radkersburg

CIL III 247*

Einstmals auf der Rückseite der Kirche zur Hl. Magdalena. Verschollen; nur schriftlich bei Knabl erhalten:



Richard Knabl, Codex ducatus Styriae epigraphicus Romanae vetustatis (Einleitung 1862).

Epigraphischer Codex sämmtl. (sic!) Römerinschriften des Herzogthum Steiermark, 540.

Stanko Pahic, Spodnji Kocjan, in: Archeoloska najdisca Slovenije, 1975, 333; ders. Zgornji Kocjan, in: Varstvo spomenikov 31, 1989, 260f.

Bereits Knabl hat die Inschrift nicht im Original gesehen, es stand ihm nur eine Abschrift zur Verfügung, die er in seiner Sammlung wiedergegeben und sogleich als Falsifikat eingestuft hat. Tatsächlich zeigt die darunter stehende Jahreszahl 442 schon auf den ersten Blick, dass die Inschrift nicht aus der Antike stammen kann, denn zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine christliche Zeitrechnung⁷¹. Obgleich nicht antik, bietet diese Inschrift für den Historiker und Archäologen doch einige interessante Aspekte.

Korrigiert man das Jahr von 442 n. Chr. auf 452 so befindet man sich im Jahr der Zerstörung Aquileias durch Attila sowie dessen Rückzuges über Norikum und Pannonien zu seinem Regierungssitz, und dann könnte es durchaus möglich sein, dass diese Gegend hier Durchzugsgebiet der Hunnen war, was fortan in der mündlichen Überlieferung weiterlebte. Das Kirchlein liegt in dieser hügeligen Gegend auf einer Anhöhe und wäre somit in der Phantasie des Volkes ein geeigneter Lagerplatz gewesen. Dies umso mehr, als sich in einem nahe gelegenen Wald am Fuße des Hügels ein archäologisches Denkmal befindet, welches bei der Bevölkerung als „Grab des Attila“ gilt und auch touristisch als solches vermarktet wird⁷². Tatsächlich ist dieses aber bis heute unentdeckt geblieben, wie generell

⁷¹ Der aus Skythia Minor stammende Mönch Dionysios Exiguus verwendete in seinen Schriften 525 n. Chr. erstmals die Geburt Christi als chronologischen Fixpunkt und wurde damit zum Begründer der christlichen Zeitrechnung. Vgl. DNP III, 648 f., s. v. Dionysios (55).

⁷² Übrigens rühmen sich verschiedene Orte in Slowenien - und nicht nur dort -, das Grab Attilas zu besitzen. Z. B. teilte der Fachbiologe Dr. Erwin Müller der Kärntner Landesregierung im Juni 1981 allen Ernstes mit, das Attila-Grab im so genannten Maultaschhügel bei Launsdorf mittels Wünschelrute entdeckt zu haben. Diese Information verdanke ich Herrn Prof. Dr. Glaser vom Landesmuseum in Klagenfurt.

archäologische Spuren der Hunnen vergleichsweise selten zu finden sind. Bei dem erwähnten Denkmal handelt es sich um einen Tumulus von 35 m Durchmesser, der von einem Wall umgeben ist, in dem noch Pfostenlöcher zu sehen sind und mittelalterliche Keramik gefunden wurde⁷³.

Ein Pendant zu dieser Inschrift existiert in Pulst (im Glantal) in Kärnten⁷⁴. Vor dem nördlichen Kirchenportal auf einem Pilasterbruchstück ist zu lesen: Attila me in templo Solis destruxit CCCCLII. Auf einem zweiten, ganz ähnlichem Fragment steht: Fran. Harnisch P. me in indicem Solis erexit. MDCCCXX(-)⁷⁵.



(Abb. 2 und 3 aus Graßl a. a. O., 62 und 63)

Wäre die Inschrift von Kapela im Original erhalten, könnte man durch einen Vergleich der Buchstaben versuchen festzustellen, ob sie nicht auch in dieselbe Zeit einzuordnen wäre, in der am Wüten der Hunnen unter Attila offenbar großes Interesse herrschte⁷⁶.

⁷³Vgl. A. Müllner, Argo 3, 1894, 218 f.; Stanko Pahic, Seznam rimskih kamnov v Podravju in Pomurju, Archivski vestnik 28, Ptuj 1977, 40; ders. in: Varstvo spomenikov 31, 1989, 260f.

⁷⁴Vgl. Herbert Graßl, Attila in Kärnten, in Carinthia I, 1992, 59 – 64.

⁷⁵Franz Harnisch war bis 1826 Pfarrer in Pulst, sodass die Inschrift zwischen 1821 und 1826 zu datieren ist, da die drei ersten Stellen der Jahreszahl deutlich zu lesen sind.

⁷⁶Von den Humanisten wurde das Ende der meisten Römerstädte den Kriegszügen Attilas zugeschrieben und das hat sich nicht nur in der Volksüberlieferung so erhalten, sondern auch in der Geschichtsschreibung bis zum Anfang des 20. Jh. Dazu vgl. auch Graßl a. a. O. Anm. 69.

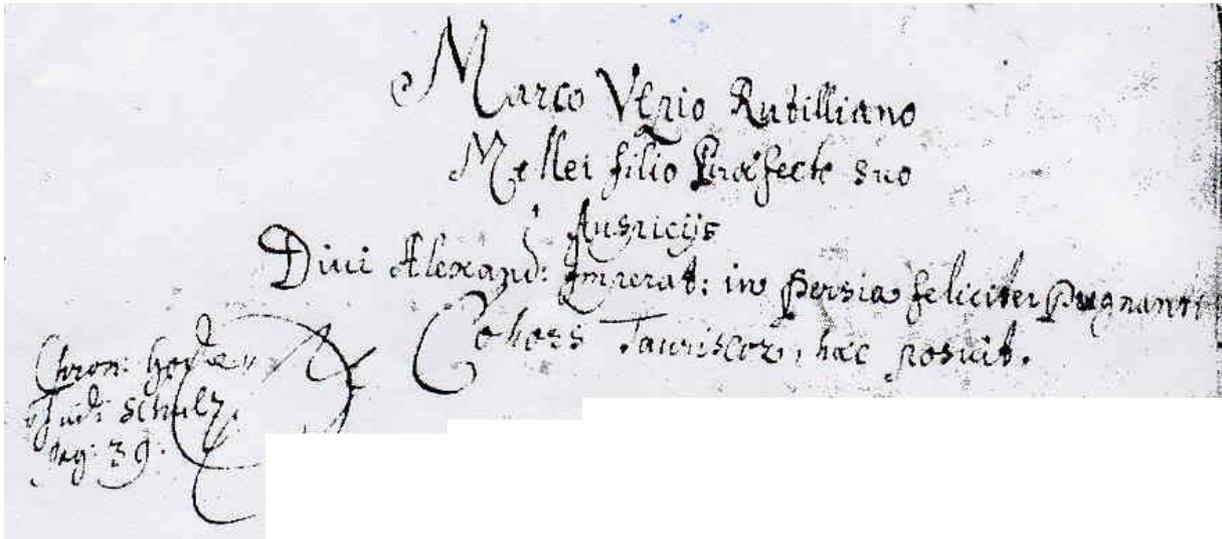
10. Ehreninschrift für Marcus Ulpius Rutilianus

In der Nähe von Celje (ehemals Cilli) in Slowenien

CIL III 248*

Die Inschrift existiert nur in schriftlicher Überlieferung: laut Schrott in einer Gegend bei Cilli, die „Rudt“ genannt wird; laut Schmutz auf dem Laisberg, einem Erzberg westlich von Montpreis (einem Markt, 6 Meilen von Cilli entfernt); laut Steiner Leisberg, bei Lichtenwald in der Gemeinde Ruth bei Cilli.

Bei Schrott ms. I, 23, 37 ist sie wie folgt verzeichnet, wobei er auf seine Quelle, die „Chronik des Godefridi Schulzii pag. 39“⁷⁷, verweist:



Marco Ulpio Rutiliano / Mellei filio praefecto suo / auspiciis / divi Alexand(ri) imperat(oris) in Persia feliciter pugnanti / cohors Tauriscor(um) haec posuit.

Johannes Fridericus von Schrott, Steyerische Chronika I, 23, 36 f. (ohne Jahresangabe, vermutlich gegen Ende des 17. Jh.); Aquilinus Julius Caesar, Annales Ducatus Styriae I, Graz 1768, 216; Karl Mayer, Versuch über steiermärkische Alterthümer und einige merkwürdige Gegenstände, Graz 1782, 47 f.; Josef Karl Kindermann, Beyträge zur Vaterlandskunde für Innerösterreichs Einwohner, Graz 1790, I, 28 und 270; von da P. Ambros Eichhorn, Beyträge zur älteren Geschichte und Topographie des Herzogtums Kärntens, I, Klagenfurt 1817, 48 ff.; Carl Schmutz, Historisch topographisches Lexicon von Steiermark, II, Graz 1822 – 1823, 320; Johann Wilhelm Christian Steiner, Codex

⁷⁷ Eine Anfrage beim Steiermärkischen Landesarchiv bezüglich dieser Chronik brachte kein Ergebnis. Der Verfasser sei unbekannt, es wäre ein untersteirischer Regionalhistoriker geistlichen Standes denkbar, so die vage Auskunft.

inscriptionum Romanarum Danubii et Rheni, Seligenstadt 1851, 3149. Richard Knabl, Codex ducatus Styriae epigraphicus Romanae vetustatis (Einleitung 1862), 539.

Nach der Chronik des Schrott⁷⁸ war Rutilianus „Landeshauptman in Norico“, er starb am „Bauchfluß“ im Jahr 237, wurde außerhalb von Cilli an einem Ort begraben, der bis heute „die Rudt“ genannt wird. Die Autoren nach Schrott überliefern die Inschrift jeweils mit unbedeutenden Änderungen und ähnlichen Erklärungen. Mayer versichert gar am Beginn seines Werkes: „Um dem Leser nicht beschwerlich zu fallen, hab ich alle erdichtete Erscheinungen und Märchen, die in vorigen Jahrhunderten ein frommer Aberglaube niedergeschrieben hatte, hinweggelassen.“ Auch Eichhorn meint voller Überzeugung: „Diese aus Kindermanns Beyträgen entlehnte Steinschrift ist eine der vollständigsten, und bewährt den im J. 236 über den Perserkönig erfochtenen Sieg. Ohne diesen merkwürdigen Denkstein würde man schwerlich wissen, dass eine Ritterschaar aus den Gegenden der Drau, sich in dem weit entlegenen Persien berühmt gemacht habe.“ Wie bereits oben erwähnt, versetzt Steiner die Inschrift nach Leisberg, fügt aber nach deren Wiedergabe am Ende ohne weitere Erklärung „falsche Inschrift“ hinzu.

Erst Knabl liefert dazu die „argumenta falsitatis“: Es ist kein römischer Statthalter namens Rutilianus⁷⁹ bekannt; „Rout“ kommt aus dem Slawischen; ein römischer Kaiser wird zu Lebzeiten niemals als *divus* bezeichnet; von einer *cohors Tauriscorum* gibt es keine Spur in der Antike und bereits zur Zeit des Plinius⁸⁰ werden die Taurisker einfach als Noriker bezeichnet. Abschließend reiht Knabl diese Inschrift „*inter falsas et spurias*“. Man könnte zu Recht meinen, dieser plumpen Fälschung wird hier zuviel Aufmerksamkeit geschenkt, aber die Literatur dazu zeigt in beispielhafter Weise die Entwicklung der Altertumforschung von der so genannten Fabulierperiode⁸¹ bis in die wissenschaftliche. Und auch Lazius begegnen wir wieder, denn schließlich hat er den „Rutilianus“ ins Spiel gebracht⁸². Der vollständige Name wurde nach einer Inschrift aus Pöchlarn zusammengestellt, wo dem *M(arco) Ulpio Melei f(ilio) Longino* von einem Freigelassenen ein Grabstein gesetzt worden war⁸³.

⁷⁸ Näheres zur Chronik des Schrott siehe Nr. 12.

⁷⁹ Vgl. G. Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum. Es gibt aber einen P. Mummius Sisenna Rutilianus, von dem zwei Ehreninschriften überliefert sind (CIL XIV 4244 und CIL XIV 3601). Auch Lukian von Samosata berichtet über diesen Rutilianus in „Alexander“, einem Pamphlet gegen den Propheten Alexander von Abonuteichos, der ein Heiligtum samt Orakel betreute. Rutilianus wurde sein Anhänger. Vgl. RE XVI, 1, 529 – 533.

⁸⁰ n. h. III 133: „*iuxta Carnos quondam Taurisci appellati nunc Norici.*“

⁸¹ Vgl. Niegl, 13 - 16.

⁸² Lazius Comm. 12, 1311.

⁸³ CIL III 5670: *M(arco) Ulpio/ Melei f(ilio)/ Longino/ veterano/ an(norum) LX/ Firmus/ lib(ertus) f(aciendum) c(uravit).*

Schlussfolgerung: ein typisches Beispiel für die Erklärung eines Ortsnamens, den man möglichst bis in die Römerzeit zurück nachweisen möchte und einen römischen Statthalter gleich dazu.

11. Inschrift für Quartus Cattaesielensis

Auf dem Berg Schöckel bei Graz.

CIL III 249*

QVARTVS. CATTAESELENSIS. & c.

Johannes Fridericus von Schrott, Steyerische Chronika I, (ohne Jahresangabe, vermutlich gegen Ende des 17. Jh.), 68. Karl Mayer, Versuch über steiermärkische Alterthümer, und einige merkwürdige Gegenstände, Gratz 1782, 65

Unter der angeführten CIL-Nummer sind vier Inschriften verzeichnet, die nur literarisch überliefert und von Mommsen lediglich mit den Anfangsworten zitiert werden⁸⁴. Als erste Quelle nennt Mommsen die Chronik des Schrott, die er aber nicht selbst eingesehen hat, und zitiert daher aus Mayer, der ebenfalls auf die Chronik des Schrott verweist. Mommsen vermutet, dass die meisten dieser Inschriften auf Lazius zurückgehen, bekennt aber, sie nicht gefunden und auch nicht lange gesucht zu haben. Seine Vermutung findet er bestätigt in einer Inschrift, angeblich aus Judenburg, die Mayer auf Seite 147 aus Schrott zitiert: „CAIVS. OCTAVIVS. NEPOS & c.“ Die Inschrift gehört nach Sarmizegetusa in Dakien (CIL III 1539) und wurde von Lazius (Comm. 1227) mit vollem Wortlaut nach Judenburg versetzt, wo sie dann vergeblich gesucht wurde⁸⁵. Die Vermutung Mommsens, dass die meisten Inschriften bei Schrott auf Lazius zurückgehen, wird dadurch erhärtet, dass Schrott⁸⁶ oft auf Megiser als seine Quelle verweist, und der schöpft bei den Inschriften vor allem aus Lazius. Dieser Absatz gilt auch für die folgenden drei Inschriften (Nr. 12 – 14.)

Die Chronik des Schrott wird ausführlich unter der Nr. 15 behandelt.

Mayer erklärt zunächst, dass der Schöckel mit dem in der antiken Literatur „*mons Gessaces*“⁸⁷ genannten Berg identisch sei. Anschließend: „In Schrotts Kronik wird ein steinernes

⁸⁴ Alle vier Inschriften sind auch in den angeführten Quellen nur mit diesen Anfangsworten zu finden.

⁸⁵ z. B. von Muchar, Steiermark I, 391 und zuletzt von Knabl, Steiermärkische Mittheilungen 1850, 48.

⁸⁶ Wie bereits erwähnt, hat Mommsen die Chronik nicht selbst eingesehen, sondern nur aus Mayer zitiert.

Wenngleich Mommsen nicht wusste, dass Schrott Megiser als Inschriftenquelle heranzog und damit meist Lazius, konnte er bereits auf Grund seiner Erfahrung in Lazius den „Übeltäter“ vermuten.

⁸⁷ Er zitiert dazu Trebellius Pollio „*Quo comperto Scythae facta carragine per Montem Gessacem fugere sunt conati...*“. Der Text ist richtig wiedergegeben, das Zitat ungenau. Die Stelle ist in der Historia Augusta in der Vita des Gallienus zu finden (XIII, 9 f.). Trebellius Pollio gilt als einer der angeblichen 6 Verfasser der Historia Augusta, vgl. RE VIII, 2, 2058 und RE V A, 2, 2266). Die Gleichsetzung mit dem Schöckel ist dem Text nach unwahrscheinlich. Lt. RE VII,1,1324 befindet sich der *Gessaces mons* in der Nähe des Schwarzen Meeres und nördlich der Donau, lt. David Magie, The scriptores Historiae Augustae III, London 1954 (Erstdr. 1932), 45, Anm. 4): „unbekannt; vielleicht das Rhodope Gebirge in Thrakien.“

Denkmal bemerkt, so hier gefunden worden, und mit folgenden Worten anfängt: QUARTUS. CATTAESELENSIS. & c. Wie bereits gesagt, gibt es diese Inschrift nur in der Literatur; gänzlich erfunden ist der Name allerdings nicht. Das Vorbild könnte eine Inschrift auf einem Grabstein in Ehrenhausen sein, die wie folgt beginnt: „Quartus Cattaes f(ilius) v(ivus) f(ecit) ...“ (CIL III 11234 = R1St 223).

12. Inschrift für Aurelius Ursus

Feldkirchen bei Strassgang

CIL III 249*

Mayer: „Die nach Straßgang gehörige Kirche Feldkirchen kömmt hier besonders zu bemerken: sie ist sehr alt, was aber vorhero hier gestanden, ist vermuthlich ein römisches Landgut gewesen, indem hier einige steinerne Denkmäler gefunden worden. Das größte unter diesen, wie Schrott bemerket, fieng mit folgenden an:

AURELIVS. VRSVS. & c.

Schrott a. a. O. 67 (Rückseite); Mayer a. a. O. 144.

„Aurellius Ursus“ bei Schrott, aber keine der beiden Varianten dieses Namens ist inschriftlich belegt.

13. Inschrift für Ulpus Primianus

Pettau (Ptuj)

CIL III 249*

VLPIVS. PRIMIANVS. & c.

Schrott a. a. O. 67 (Rückseite); Mayer a. a. O. 183

Mayer nennt für Pettau eine Reihe von Inschriften meistens mit vollständigem Text, dann erklärt er auf Seite 183: „Andere Alterthümer von Pettau werden in Schrotts Kronik aufgezeichnet gefunden, als: VLPIVS. PRIMIANVS. &c. CAIVS CONSIVS. &c. CAIVS. SEMPRONIVS. &c. SVMINVS. IVNIOR. &c. VALEIVS. CACURDA. &c., IVNIANVS. ADIVT. TABVL. &c.

Von diesen sechs Namen erwähnt Mommsen nur die beiden ersten. Den vier folgenden liegen echte Inschriften zugrunde, wobei nicht alle Namen ganz richtig wiedergegeben sind⁸⁸.

⁸⁸ CIL III 5424 (= RSt 230) für zwei Namen, CIL III 5425 und CIL 4020.

14. Inschrift für Caius Consius

Pettau (Ptuj)

CIL III 249*

CAIVS. CONSIVS. & c.

Schrott a. a. O. 67 (Rückseite); Mayer a. a. O. 183.

Es gilt das Gleiche wie für die vorherige Inschrift.

15. Römische Inschriften in der Steirischen Chronik des Schrott

CIL III 249*

Von dieser ursprünglich zweibändigen Chronik existieren verschiedene handschriftliche Exemplare. Im Steiermärkischen Landesarchiv⁸⁹ in Graz befinden sich die Handschriften Nr. 192, 237, 1173, 1402, und 1559, im Handschriftenkatalog der Universitätsbibliothek Graz die Nr. 463 und das erste Buch der Chronik im Chorherrenstift Vorau⁹⁰. Die Handschriftensammlung der Wiener Nationalbibliothek besitzt den Codex 15440, der für die vorliegende Arbeit verwendet wurde und so beginnt: „Erstes Buech der Steyerischen Chronic. Von Joanne Friderico De schrotth. Der Röm. Kay. i. ö Rath. und Regimentskanzler“. Es sind drei Bände⁹¹ ohne Jahresangabe, mit einem schmucklosen Einband versehen, und sie beinhalten keinerlei Zeichnungen oder Bilder⁹².

Aquilinus Julius Caesar, Annales ducatus Styriae I, Graecii 1768, 3 f.; Johann Baptist von Winklern, Biographische und literarische Nachrichten von den Schriftstellern und Künstlern, welche in dem Herzogthume Steiermark geboren sind, und in, oder außer demselben gelebt haben oder noch leben, Grätz 1810, 231; Mathias Pangerl, Die Handschriftensammlung des Chorherrenstiftes Vorau, in : BKstGqu IV, Graz 1867,137. Franz Krones R. von Marchland, Zur Geschichte der Steiermark vor und in den Tagen der Baumkirchnerfehde, in: MhVst 17, 1869, 121; ders., Die Freien von Saneck und ihre Chronik, Graz 1883, II, 11; Franz Ilwof, Deutsche Geschichtsblätter 4 (1903),294.

In den oben genannten Zitaten findet sich wenig Konkretes, weder über die Chronik noch über deren Autor. Caesar kennt von ihm nicht einmal den genauen Namen, er schreibt: „aut Schrotti aut Hochenwarthi“. Winklern nennt Autor und Werk: Johann Friedrich Schrott von Hochenwarth, Chronika des Herzogthums Steyer, 2 Thle. Ms; Herr Gubernial Rath Jacob Ernst von Cerroni machte Vorreden dazu“. Es folgt nun eine kleine Lobrede auf Cerroni,

⁸⁹ Herzlichen Dank an Herrn OArchR Mag. Dr. Gernot Peter Obersteiner vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Steiermärkisches Landesarchiv, der auf meine diesbezüglichen Anfragen zunächst äußerst freundlich telefonisch Auskunft gegeben hat, anschließend entsprechende Nachforschungen durchgeführt und mir dann schriftlich das Ergebnis mitgeteilt hat. Aus diesem Schreiben vom 09.08.2006 wird auszugsweise zitiert.

⁹⁰ Vgl. BKstGqu 4, Graz 1867, 137.

⁹¹ Die drei Bände wurden 1869 angekauft aus dem Nachlass des Germanisten Josef Diemer (1807 – 1869), der sie von einem Felix de Hormayr erworben hat. Es konnte keine Sekundärliteratur zu dieser Chronik gefunden werden.

⁹² Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es darf vielmehr vermutet werden, dass sich eventuell noch andere Ausgaben irgendwo in Privatbesitz befinden. Dazu Dr. Obersteiner: „... wie es überhaupt in gebildeten Adelskreisen zum guten Ton gehört haben dürfte, Schrotts Chronik sein Eigen zu nennen.“

über Schrott kein Wort mehr. Bei späteren Abschriften wird dann oft irrtümlich Cerroni als Verfasser genannt.

Die Nachforschungen des Steiermärkischen Landesarchivs ergaben ebenfalls nur wenig über sein Leben, weder Geburts- noch Sterbedatum und gar nichts über seine schriftstellerische Tätigkeit. Als Herkunftsort der Schrott wurde die Untersteiermark (Cilli) angegeben, und auch die Hohenwart stammten aus Cilli, woraus sich vielleicht die Gleichsetzung Schrott - Hohenwart erklären lässt. Wenigstens ein Anhaltspunkt für die Datierung der Chronik ist gegeben: Er bekleidete als Doktor beider Rechte in den Jahren 1682 bis 1685 das Amt eines innerösterreichischen Regimentskanzlers⁹³ und diesen Titel fügte er seinem Namen hinzu. Der Wert dieser Chronik lässt sich bereits aus der folgenden Einleitung ermessen: „Argumente oder Inhalt dieses ersten Buchs: In diesem Buch werden angezeigt alle Herren und Landesfürsten durch welche das Land Steyer vom Jahr der Welt 3584 bis auf das Jahr der gnadenreichen Geburt Christi 1272 u. s. w. Der zweite Band führt dann bis zur Mitte des 17. Jh. und der dritte hat nur die Geschichte der Grafen von Cilli zum Inhalt.

Für die Epigraphik interessant wird es auf der Vorderseite von Blatt 66⁹⁴, wo ein „Chatalogus“ von Grabinschriften bedeutender Personen beginnt. Zuerst werden drei „*Summi Sacerdotes*“ genannt, dann wird angemerkt: „*Sequntur Honorati ex Equestri et sennatorio ordine*“. Diese werden nun in zwei Spalten angeführt, und zwar links jeweils nur die Namen und rechts der Ort. Insgesamt sind es 87 Namen, darunter auch die in dieser Arbeit unter Nr.11 erwähnten. Fünf Seiten umfasst dieser „Chatalogus“, der mit den folgenden Worten schließt: „Alle diese Familien waren Herren und Ritter zur Zeit der Römer in dem Norico Mediteraneo bewohnt unter der Römer Beherrschung.“

Auf den folgenden Seiten der Arbeit werden die entsprechenden Kopien aus dem Codex eingefügt. Bereits bei flüchtiger Betrachtung dieser Auflistung fällt eine Besonderheit bei der Namensschreibung auf. Kommt in einem Namen der Buchstabe „i“ vor und steht dieser zwischen zwei Vokalen, so wird er grundsätzlich verdoppelt, auch wenn diese Schreibweise in der Antike entweder so nicht vorkommt oder die Ausnahme ist⁹⁵.

⁹³ Vgl. Viktor Thiel, Innerösterreichische Zentralverwaltung 1564 – 1749. Aus Archiv für österreichische Geschichte, Bd. 111,2, Wien 1930, 629.

⁹⁴ Die Blätter dieser Chronik sind nur jeweils auf der Vorderseite durchgehend nummeriert, aber auf beiden Seiten beschrieben.

⁹⁵ Vgl. Wilhelm Schulze, Zur Geschichte lateinischer Eigennamen, Berlin 1933; Jiro Kajanto, The Latin cognomina, Helsinki 1965; Olli Salomies, Die römischen Vornamen, Helsinki 1987; Heikki Solin und Olli Salomies, Repertorium nominum gentilium et cognominum Latinorum, Hildesheim, Zürich, New York 1988. Die einzelnen Namen vgl. auch bei Lörincz .

Es walt diesen Tagt kundt Abundant, der Junij
 Antiquitatum, als der in grossen Theil, der in
 diesen kunds, Junij d. 17. gewest, so Junij
 mag.

Catalogus

Der Junij von dem kunds g. 17. so Junij
 Junij, der Junij in der Junij in der Junij 17. 11
 ist, kunds ister Nomina in der Junij
 an kunds in der Junij, Junij so Junij
 Junij kunds Junij, in allen Junij,
 kunds Junij Junij, Junij so Junij,
 Junij Junij Junij: in der Junij Junij so
 Junij Junij so Junij Junij Junij.

In g. 17. Junij Junij Junij
 Junij Junij Junij Junij Junij
 Junij Junij Junij Junij Junij

Junij Junij Junij Junij Junij Junij Junij
 Junij Junij Junij Junij Junij Junij Junij
 Junij Junij Junij Junij Junij Junij Junij

Mascillus Mascellinus Junij Junij Junij Junij
 Junij Junij Junij Junij Junij Junij Junij

Sequuntur Honorabi

Equestri et senatorio ordine,
 Claudius Destitutus Destitukonus: Junij Junij Junij
 Junij Basillius. Junij Junij Junij
 Junij Publicius. Junij Junij Junij
 Marcus Gallicinus. Junij Junij Junij

Caus

Caius Lollius Trophimus.	Zu St. Aabst in Kempten
Caius Gaullius Peculiaris	Zu Daall in Kempten
Tertullus Celsus	Ibidem.
Quirius Anibus.	Zu Linspach
Julius Masimus	Zu Frankhoff in Soloth.
Lucius Peregrinus	Zu St. Donat in Kempten
Aurelius Insequens	Krimpen in Soloth.
Julius Baccio	Ibidem.
Mus Julius Coparius	Zu St. Ulrich in Kempten
Caius Publicus	Ibidem
Caius Terentius Statutus	Zu Langenbühl in Soloth.
Bellus Saturninus Tribunus	Ibidem
Yconius Anibus	Ibidem.
Valerianus Praxianus.	Zu St. Urs in Kempten.
Saturninus Severus.	Ibidem
Calventius Ingegnus	Zu St. Fabian in Kempten
Cesenius Anibus	Zu St. Ulrich in Kempten
Caius Hostilius.	Zu St. Clara
Publius Egnatius Veisor	Zu St. Gall in Kempten
Caius Samuconius	Zu Jörgen Faurüll
Marcus Caius Secumbinus.	Ibidem.
Potens Titianus.	Zu Neymas in Kempten
Polibio Soluenus	Zu Linspach in Soloth.
	Zu quägen in Kempten
	Venus Hoff.
	Zu Linspach in Soloth.

Polybio

Caius Sempronius Summus.
 Publius Sostius - -
 Antiochus Titus Barbicus.
 Craxantius Barbicus
 Lucius Barbicus
 Quintus Iulius Nubilius
 Sextus Ammonius Verus.
 Vitronius Dubonius.
 Atilius Terullus
 Caius Bonomatius
 Seurnus Sarcitionis.
 Junius Vesulus.
 Lucius Senecio.
 Titus Crigatio.
 Lucius Castrius
 Coccius Verecundus.
 Mascillus Mascillinus
 Senicionus Saturninus
 Secundinus Vibianus.
 Marius Ruffus
 Iulius Sabinianus
 Vibius Fortunatus
 Longinus Patrochus
 Caius Octavius Negos

Zu Ruckstättling.
 Zu S. Donats
 Zu Valsgünz
 Ibidem
 Ibidem.
 Zu Albin Kämpf
 Zu Taalberg im Kämpf
 Zu Kainz Maria Kämpf
 Ibidem.
 Ibidem.
 Zu Frankenthal in Boll.
 Zu S. Donats Berg im
 Kämpf in Goldbach
 Zu S. Vith in Kainz
 Ibidem.
 Zu Kainz in
 Goldbach.
 Zu Vanspurg in
 Oßfloss.
 Zu Vanspurg in
 Oßfloss.
 Zu Frankenthal in
 Goldbach.
 Zu Vanspurg in
 Oßfloss.
 Ibidem.
 Zu S. Paul mit dem
 Kainz Kämpf.
 Zu Kainz in Kainz
 Zu Vellach
 Zu Vanspurg.

Caius abanins. Negos.

Aurelius Candidus	Zu Krippenbüchsen und Fährndung.
Caius Trionius Licinius	Zu Durchgang mit dem van Gräng.
Vrius Firminus	Zu Matting in Markt.
Vrius Primianus	Zu Fattan in Markt 1. Markt.
Varus Luciferus	Zu Cilli in D. Markt.
Respectus Luciferus	Zu Cilli in D. Markt.
Caius Coesius	Zu Fattan in Markt 1. Markt in D. Markt.
Caius Sempronius Jun.	Zu Fattan.
Junianus A. Vint. Tabul.	Ibidem.
Caius Virginius Legatus	Zu Gräng in Markt.
Aurelius Vrius.	Zu Krippenbüchsen und Fährndung.
Donicius Puffinus	Zu S. Daniel ob S. Peter in Markt.
Saballus Vrius	Zu Krippenbüchsen und Fährndung.
Caius Turonius Mart.	Zu Gräng mit dem van Gräng, Ibidem.
Martialis Vrius	Zu Gräng in Markt.
Insequens Senallis	Zu Krippenbüchsen und Fährndung.
Lucius Cyprius	Ibidem.
Saturninus Valens	Zu Vord. Gräng in Markt.
Caius Aralambus.	Zu Gräng in Markt.
Vrius Flavius Receptus	Zu Taall in Markt.
Marcus Gallienus Virili	Zu S. Vint. in Markt.
Enicinus Plesati	Zu S. Vint. in Markt.
Siluanus Avintor	Zu S. Vint. in Markt.

Situarius adiutor	
Tullius Amianthus	Zu Dapmthel bei Cilli
Maximus Antonius	Zu Bannek in D. K.
Pompeius Agilis	Zu Cilli in Inn. ^{Land} ^{der} ^{Flach} ^{berg}
Vitalis Agilis	Ibidem.
Lucius Liberalis	Zu Cilli ober D. Markt
Lucius Concius Secundus	Ibidem
Publius Quærius	Zu Marburg in D. Markt
Valeius Tacurda	Zu Gunglgrätz
Publius Valerius Marcianus	Zu Fostanji D. Markt
Caius Hostilius	Ibidem
Tullius Pius Insequens	Zu S. Vith in Karantem
Lucius Cæserinus	Zu D. Fuill in Karantem
Quartus Catesielensis	bei Grätz unter Inn bei D. Föggel.

Alle obigen Familien waren
 Herren und Ritter zu Gungl,
 in Häusern in Inn Norico
 Mediteraneo bewohnt

Heute in Häuser besetzung.

Folget die dazwische Beschreibung
 des 1ten und dreißigsten Capitel.

Alle Namen und Fundstellen exakt aufzuarbeiten würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen und dabei auch keine wesentlichen neuen Erkenntnisse bringen. Bereits bei oberflächlicher Durchsicht findet man etliche Namen und die dazugehörigen Orte richtig verzeichnet, zum Beispiel: Cocceius Verecundus zu Tanzenberg = CIL 4899; manchmal ist nur der Name ungenau wiedergegeben: Polybio Solvens statt Pollybio Solvens oder Jullius Sabinianus statt Julius Sabinus, andererseits sind einige Namen erfunden. Häufig werden aus einer Inschrift Namensteile heraus genommen und zu einer eigenen Inschrift erklärt: Potens Titianus = Candidus Q(uinti) Morsi Potentis Titiani ser(vus) = CIL III 5699. Nach demselben Schema entstehen aus Namensteilen dann mehrere neue Inschriften: aus L(ucius) Caesernius Avitus (CIL III 5097) werden Caesenius (sic!) Avitus und Lucius Caeserinus (sic!). Ein Beispiel noch zum Abschluss, auf Blatt 67 oben:

Antiochus Titus Barbius	Zu Salzburg
Craxantius Barbius	ibidem
Lucius Barbius	ibidem

Da hat der Autor offensichtlich Anleihe genommen beim „Jüngling von Magdalensberg“, dessen Bronzestatue (bzw. deren Abguss) bis zum Jahr 1806 in Salzburg aufgestellt war⁹⁶.

Die Inschrift (CIL III 4815) am Oberschenkel der Statue lautet:

A(ulus) Poblicius D(ecimi) I(ibertus) Antioc(us) Ti(berius) Bar(bius) Q(uinti) P(ublili) I(ibertus) Tiber(inus oder ianus), am Schild: M(arcus) Gallicinus Vindili f(ilius) L(ucius) Barb(ius) L(ucii) I(ibertus) Philotaerus pr(ocurator) Craxsantus Barbi(i) P(ublili) s(ervus).

Dieses Inschriftenverzeichnis hat in der Epigraphik nicht allzu viel Schaden angerichtet. Die Chronik wollte ja keine Inschriftensammlung sein, sondern nur die Geschichte der Steiermark in besonderem Lichte erscheinen lassen (beginnt bei Noah!). Auch wurde die Chronik nie gedruckt und war wohl nur wenigen adeligen Familien oder lokalen Geschichtsschreibern zugänglich⁹⁷. Die Arbeitsweise des Autors erinnert stark an Lazius und auf ihn gehen diese Inschriften vermutlich auch zurück. Schrott zitiert in seiner Chronik häufig Hieronymus Megiser, der in seinen „Annales Carinthiae“ die Inschriften meist aus Lazius abschreibt.

⁹⁶ Vgl. Franz Glaser, Der Bronzejüngling vom Magdalensberg 1502 – 2002, in: Rudolfinum, Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2002, Klagenfurt 2003, 89 -98.

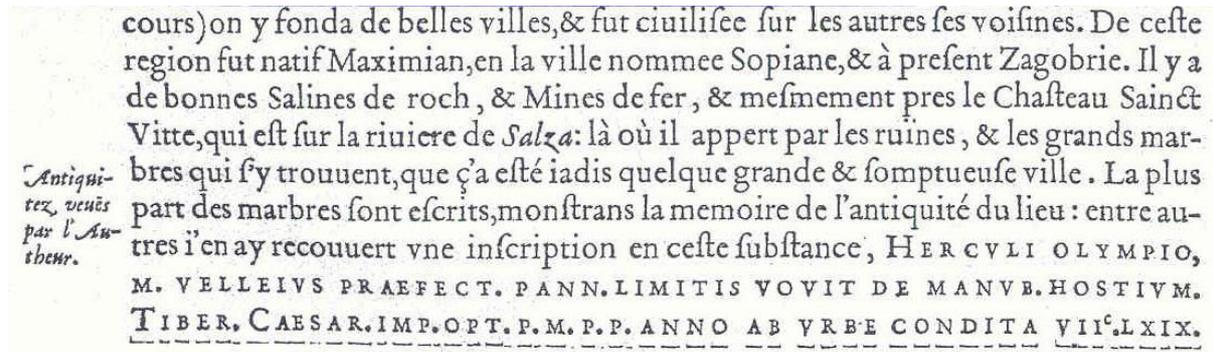
⁹⁷ Ein Exemplar befand sich in der Stiftsbibliothek von Vorau, wo sie vermutlich von lokalen Historikern benutzt werden konnte. Vgl. Nr. 11 - 14, Seite 47 – 51.

16. Weihinschrift für Herkules

Salzburg

CIL III 250*

Salzburg beim Schloss Sankt Vinzenz („S. Vincent“) über dem Fluss Salza (lt. CIL). Die Inschrift existiert nur schriftlich bei Thevet.



Herculi Olympio M(arcus) Velleius praefect(us) Pann(oniae) limitis vovit de manub(iis) hostium Tiber(ii) Caesar(is) imp(eratoris) opt(imi) p(ontificis) m(aximi) p(atris) p(atriciae) anno ab urbe condita VII.^c LXIX

Andre Thevet, La Cosmographie universelle, Paris 1575, II, 899; von dort Gruter Bd. III unter spuria ac supposititia II, 8.

Obwohl eine Kosmographie ein geographisches Werk ist, kann man das bei Thevet angeführte Schloss (bzw. Festung o. ä.) nicht eindeutig lokalisieren, ebenso wenig „S. Vincent“ in Salzburg wie Mommsen meint. Im Text wird ein „Chasteau Saint Vitte“ genannt, was an St. Veit denken lässt. Dass mit dem Fluss Salza auch die Salzach gemeint sein könnte, lässt sich anhand alter Karten belegen⁹⁸. Kurz vorher wird bemerkt, dass in dieser Gegend Maximian geboren wurde, und zwar in Sopianae⁹⁹; das gesamte Kapitel bezieht sich auf Pannonien. Thevet war vermutlich nie selbst in Salzburg, er verließ sich überhaupt großteils auf fremde Berichte und Übersetzungen. Im ersten Band des Werkes beschreibt er Afrika und Asien, im zweiten Europa und Amerika. In Europa fügt er immer wieder Inschriften ein, vorwiegend auf Grabdenkmälern, die aber selten einer Überprüfung standhalten können¹⁰⁰.

⁹⁸ Die älteste gedruckte Karte von Salzburg, die so genannte Setznagel-Karte (gedr. zw. 1550 u. 1562), bezeichnet den Fluss bereits richtig als Salzach. Ein Ort oder Schloss Saint Vincent/ St. Vinzenz bzw. Vitti an deren Ufer ist nicht zu finden. Vgl. Friederike Zaisberger, Das Landt und Ertzstiftt Salzburg. Die erste gedruckte Landkarte Salzburgs. Salzburg 1988.

⁹⁹ Heute Pecs in Ungarn. Maximian wurde vermutlich in der Gegend von Sirmium geboren.

¹⁰⁰ Biographisches zu Thevet siehe Seite 24.

Zur Inschrift: Bei deren Auflösung wäre auch „...Tiber(io) Caesar(i) imp(eratori) opt(imo) p(ontifici) m(aximo) p(atri) p(atriae) ...“denkbar, wenn das Denkmal neben dem Herkules auch dem Kaiser gewidmet sein sollte, sozusagen als Referenz dem Herrscher gegenüber.

Beim Inhalt ist das Beiwort „Olympius“ für Herkules auffällig. Sein Erscheinungsbild ist an und für sich recht vielfältig: In Rom kennt man einen Herkules Victor oder Invictus, er wird somit als Kriegsgott verehrt - auch außerhalb Roms - und ist besonders beim Heer populär¹⁰¹. Herkules gilt auch als ein ländlicher Gott, ähnlich wie Silvanus, nimmt bei den Penaten bei der Verehrung den ersten Platz ein, hilft den Kaufleuten (in Konkurrenz zu Merkur), in Gallien und Germanien steht er für Donar oder führt dort den Beinamen Magusanus, Saxanus oder Deusoniensis. Beim Lectisternium¹⁰² vom Jahr 217 v. nach der Niederlage am Trasumener See ist erstmals die Zwölfzahl der römischen olympischen Götter belegt, und zwar paarweise: Juppiter – Juno, Neptunus – Minerva, Mars – Venus, Apollo – Diana, Volcanus – Vesta, Mercurius – Ceres. Herkules ist demnach kein „Olympius“. Da aber Herkules nach seinem arbeitsreichen Leben schließlich doch noch in den Olymp aufgenommen wurde, ist es jedenfalls nicht völlig abwegig, ihn als „Olympius“ zu bezeichnen. Ein antikes Zeugnis gibt es dafür allerdings nicht.

Ein Marcus Velleius als Präfekt von Pannonien ist unbekannt, der römische Gentilname hingegen seit dem 1. Jh. v. Chr. bezeugt. C(?). Velleius Paterculus (ca. 20 v. Chr. geb.) war Geschichtsschreiber und diente im römischen Heer, u. a. dem Tiberius bei der Niederschlagung des pannonisch-dalmatinischen Aufstandes (6 – 9 n.) sowie in den germanischen Feldzügen (9 – 11 n.) und nahm an dessen Triumph im Jahr 12 n. Chr. in Rom teil¹⁰³.

Den Titel eines *imperator optimus* gibt es nicht. *optimus princeps* wurde Traian seit dem Jahr 103 auf Münzen genannt, im Jahr 114 wurde ihm dieser Titel dann vom Senat offiziell verliehen.

Eine Datierung *ab urbe condita* kommt auf antiken Inschriften nicht vor, ebenso die Schreibweise der Jahreszahl VII mit hochgestellten kleinen C für siebenhundert. Es ist eine

¹⁰¹ CIL III 5531, gefunden in Salzburg am Nonnberg, enthält eine Weihung von einem Veteranen an Herkules. Laut Datenbank Clauss – Slaby erscheinen zum Beispiel 15 Inschriften im CIL III für *Herculi Invicto*. Zum Kult des *Hercules invictus* vgl. RE VIII, 1, 560 – 567.

¹⁰² Das Lectisternium war eine Kultform und zwar eine gemeinsame Bewirtung von Göttern, wobei diese paarweise auf Liegen speisten (*lectus* und *sternere*). Dazu wurden ihre Bildnisse auf die Speiseliagen gelegt und auch echte Speisen aufgetragen. Es ist erstmals für das Jahr 399 v. in Rom bezeugt und erfolgte nach Anordnung der sibyllinischen Bücher. Vgl. KIP III, 530 f.

¹⁰³ Vgl. Velleius Paterculus, Historia Romana, Ed. Marion Giebel (mit dt. Übers.), Stuttgart 1989, 219 – 275.

Ausdrucksform des Mittelalters¹⁰⁴, wo die alte römische Zahlschrift vielfach abgewandelt wird. Besonders in der Zeit der Renaissance ist dann das Spiel mit Zahlen und Zahlzeichen beliebt.

769 ab urbe condita entspricht dem Jahr 16 n. Chr. und ist das einzig Passende bei dieser Inschrift¹⁰⁵.

¹⁰⁴ Vgl. Karl Menninger, Zahlwort und Ziffer. Aus der Kulturgeschichte unserer Zahlsprache, unserer Zahlschrift und des Rechenbretts, Breslau 1934, 207 – 215.

¹⁰⁵ 753 als Gründungsjahr Roms nach Varro angenommen, wie heute allgemein in der Geschichtsschreibung üblich; Triumph des Tiberius im Jahr 12 n. Chr., Regierungszeit von 14 – 37 n.

17. Inschrift mit der Nennung des Fabianus rex Romanorum Juvavensium

Salzburg

CIL III 251*

Nur in der Literatur zu finden. Die älteste Überlieferung in der jüngeren „Passio sancti Quirini“ (nach 1165) erklärt: „apud Juvavum inter antiquae urbis ruinas in lapide decem et septem pedum reperta sit haec scriptum exsculpta:

Tempore Augusti Caesaris fuit Fabianus rex Romanorum Juvavensium et totius Germaniae, post hunc Antoninus, post hunc Severus etc.¹⁰⁶.

Andreas von Kuenburg, Annales de episcopis et archiepiscopis Salzburg (ms. Chart. archivii archiep. Salzburg)¹⁰⁷; Franz Thadäus Kleimayrn, Nachrichten vom Zustand der Gegenden und Stadt Iuvavia vor, während und nach dessen Beherrschung der Römer bis zur Ankunft des hl. Ruperts und von dessen Verwandlung in das heutige Salzburg, Salzburg 1784, 42. Uiblein, 38 f.; Greinegger 10 f.

Kleimayrn bezieht sich auf Kuenburg¹⁰⁸ und gibt als Maß an: „in der Länge und Breite 17 Werkschuh gehalten“, nach zeitgemäßer Messung ungefähr imposante fünf mal fünf Meter¹⁰⁹. Es ist das gleiche Maß wie in der Passio, nur steht dort nichts von Länge und Breite. Im Text wird ein „Praeses“ Romanorum statt eines „Rex“ Romanorum genannt. Zur Inschrift erklärt Kleimayrn: „Schreibart verrät, dass dies kein *stylus lapidaris* der Römer, sondern eine Geburt der späteren und barbarischen Zeiten seye.“ Uiblein meint, dass auf Grund der genauen Beschreibung eventuell eine echte Inschrift vorgelegen sei, die aber vom Abschreiber eigenmächtig verändert worden war, zumal eine Weihinschrift aus dem Salzburger Dom bekannt ist, welche die Namen des Lucius Septimius Severus und des Marcus Aurelius Antoninus enthält und von den IVVAV(enses) gewidmet wird (CIL III 5536)¹¹⁰. Weiters existiert das Fragment einer Bauinschrift (CIL III 11762) der Kaiser

¹⁰⁶ Zitiert nach Uiblein 38.

¹⁰⁷ Zitiert nach Mommsen CIL III 251*, der keine Jahreszahl nennt, aber zu Kuenburg der Hinweis gibt: „historiographus Matthaei Langii“. Vgl. auch J. Sallaberger, 311, 364/12.

¹⁰⁸ Dessen Manuskript ist verschollen. Es soll sich einst in Salzburg im erzbischöflichen Archiv befunden haben.

¹⁰⁹ Werkschuh war eine regionale Bezeichnung für ein gebräuchliches Längenmaß (= Schuh = Fuß). Ebenso regional unterschiedlich war die Länge; als Richtlinie kann man 30 cm annehmen.

¹¹⁰ Diese Inschrift wurde bereits am Beginn des 16. Jh. von Johannes Turmaier, genannt Aventinus, abgeschrieben, ist aber verschollen.

Septimius Severus und Marc Aurel. Dieser einzelne Block lässt auf eine Gesamtlänge von drei bis sechs Meter schließen, und passt somit zur Größenangabe in der Passio.

Auch der Name des Fabianus ist keine reine Erfindung, denn im Jahr 201 n. Chr. bekleidete L. Annius Fabianus mit M. Nonius Arrius Mucianus den Konsulat¹¹¹. Die Formulierung am Beginn der Inschrift erinnert an die Bibelstelle zur Geburt Jesu Christi: „Es geschah zur Zeit des Augustus ...“ und diese Ausdrucksweise ist wohl für eine christliche Märtyrerlegende passend, auf römischen Inschriften aber nicht gebräuchlich.

¹¹¹ Den Hinweis auf die Inschrift CIL III 11762 sowie auf L. Annius Fabianus habe ich von Herrn Doz. Dr. N. Heger aus Salzburg erhalten und ich bedanke mich dafür.

18. Inschrift für Paternius

Salzburg

CIL III 252* und 391*a



Inv. Nr. 228. Kopf eines älteren Mannes in Relief auf einer Platte, 18,2 cm hoch und 15,6 cm breit¹¹². Um das Haupt herum die Inschrift:

PATERNIUS V QVATVORVIRI VIALES

Patritius Cajetan Franz von Kurz zum Thurn und Goldenstein, Notizen. Die Grabungen nach Alterthümern in dem Garten und in den Feldern des Inhabers des Landgutes Birgelstein, Herrn Joseph Rosenegger, in der Vorstadt Stein nächst der Hauptstadt Salzburg. In den Jahren 1818 und 1819 (1820), 14; Anonym erschienen, später Joseph Kirchdorfer als Verfasser genannt, Tabellarische Übersicht der Alterthümer, welche in dem Rosenegger'schen Garten und in dessen Feldern zu Birglstein unter der Leitung und auf Kosten des Eigenthümers vom Jahre 1815 bis 1820 aus der Erde gegraben wurden, 1820, 16; Carl von Minutoli, Notiz über einige in dem Roseneggerschen Garten zu Birglstein in der Vorstadt Stein von Salzburg auf Kosten des Eigenthümers ausgegrabene römische Alterthümer, 1842, 12, Taf. 5, 2; Ignaz Schumann von Mannsegg, Iuvavia. Eine archäologisch-historische Darstellung der Merkwürdigkeiten der an dem Platze des jetzigen Salzburg einst bestandenen Celten-Römer und römischen Colonialstadt, 1842, 147; Joseph von Hefner, Römisch-bayerische inschriftliche und plastische Denkmäler. Abhandlungen der philosophisch-philologischen Classe der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, IV, München 1846, 232, Taf. 2, 15; ders., Die römischen Denkmäler Salzburgs und seines weiteren Gebiets, Wien 1849, 49, Taf. 5, Fig. 29; ders., Das Römische Bayern in seinen Schrift- und Bildmalen, München 1852, 275, Taf. 5, Fig. 15 (= Abb.); Emanuel Löwy in: AEM 5, 1881, 190; Norbert Heger, Götter, Gräber und Fälscher am Bürglstein, in: Salzburger Museumsblätter 36, 1975, 13 – 15; ders., Das römische Gräberfeld am Bürglstein in Salzburg, in: Heinrich Lange, Römische Terrakotten aus Salzburg, Katalog zur Ausstellung im Salzburger Museum Carolino Augusteum 1990, 5 – 15.

In der Archäologischen Staatssammlung München, Museum für Vor- und Frühgeschichte, scheint diese Reliefplatte zusammen mit vier ganz ähnlichen nur mehr in der Abschrift eines Inventars der ehemaligen königlichen Sammlung auf. Über den Verbleib dieser insgesamt

fünf Stücke, die als Fälschungen bezeichnet werden, ist laut Auskunft des Museums nichts bekannt¹¹³. Sie stammen vorgeblich aus einer Grabung am Bürglstein in Salzburg und wurden von König Ludwig I. käuflich erworben.

Auch Mommsen berichtet, dass sich diese fünf Terrakotten im Museum von König Ludwig befinden und betont, dass dieselben bisher noch niemand angezweifelt habe. Er hingegen bezeichnet sie als „*monstra*“ und will sie gar nicht näher beschreiben. Bezüglich der Beschriftung kann man voll zustimmen, in der Form hingegen unterscheiden sich, nach damaligem Wissensstand, Nr.21 und 22 auf den ersten Blick nicht allzu sehr von echten Tonstatuetten aus diesem Fundkomplex, der nur provinziäl-römische Objekte beinhaltet¹¹⁴. Nr. 18 und 19 hingegen sehen neuzeitlich und so gar nicht römisch aus.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde am Bürglstein, einem kleinen bewaldeten Hügel am rechten Salzachufer, ein römisches Gräberfeld entdeckt. Begonnen hat es damit, dass der Kunstgärtner Joseph Rosenegger, nach Erwerb des Landgutes Bürglstein, auf dessen Hügel einen „Englischen Garten“ gestaltete samt einem viel besuchten Aussichtspunkt mit Blick auf die Altstadt von Salzburg. Bei diesen Erdarbeiten um 1800 kamen bereits diverse römische Fundstücke zutage, die gleich auf reges Interesse stießen, zumal erst kurze Zeit davor in Loig eine römische Villa mit einem wunderschönen Mosaik-Fußboden¹¹⁵ entdeckt worden war. Und tatsächlich wurde 1815 infolge einer Versuchsgrabung durch den königlich bayerischen Kustos Bernhard Stark¹¹⁶ das Vorhandensein von Römergräbern bestätigt. Als Salzburg 1816 endgültig zu Österreich kam, übernahm Rosenegger selbst die Ausgrabungen, unterstützt von dem Archivar Patriz Kurz von Goldenstein. Damit war die wissenschaftliche Untersuchung allerdings zu Ende; was folgte, war Schatzgräberei zu nennen. Man war von der großen Ausbeute überrascht, ohne zu wissen, dass das Gräberfeld beim Bürglstein der größte Friedhof des römischen

¹¹² Maße (auch der folgenden Terrakotten) lt. Hefner, Das röm. Bayern a. a. O. (Umrechnung: 1Zoll = 2,6 cm).

¹¹³ Herzlicher Dank gebührt Herrn Dr. Bernd Steidl von der Archäologischen Staatssammlung München für die prompte und umfassende schriftliche Auskunft.

¹¹⁴ Anders verhält es sich mit den übrigen gefälschten Terrakotten vom Bürglstein. Da sind tatsächlich wahre „*monstra*“ darunter, u. a. kleine, groteske tierische Ungeheuer oder phantasievolle Schöpfungen, die als „heidnische Idole“ deklariert wurden. So sieht z. B. bei Minutoli auf Tafel 3 die Fig. 2 wie folgt aus: Auf einer Terrakotta-Scheibe befindet sich ca. in der Mitte ein Tierkopf, halb menschliches Antlitz, halb Affenkopf, mit spitzen aufgestellten Ohren und darüber mächtigen Widderhörnern, zwischen denen ein drittes Horn schwebt. Unter dem Kopf eine Art Schild, unter dem ein relativ großer menschlicher Fuß hervortritt. Dazu noch rechts und links je ein Stab, der eine oben versehen mit einer kleinen Tafel, unten mit einer Scheibe, der andere oben mit einer Art Speerspitze. Vgl. Heger, Götter, Gräber und Fälscher, 14.

¹¹⁵ Heute im Kunsthistorischen Museum in Wien. Das gut erhaltene farbenfrohe Mosaik stellt Szenen aus dem Theseusmythos dar: Ariadnefaden, Labyrinth, Kampf mit dem Minotaurus, Einschiffung am Gestade von Kreta, Ariadne auf Naxos. Vgl. Werner Jobst, Römische Mosaiken in Salzburg, 1982, 104.

¹¹⁶ Stark war der Ausgräber des römischen Friedhofes von Regensburg und leitete einige Zeit auch die Ausgrabung in Loig.

Salzburg mit ca. 200 Bestattungen war, belegt etwa von der Mitte des 1. Jh. bis zur Mitte des 3. Jh. n. Chr.

Mit den Funden aus der ersten Grabung von 1815 bis 1826 richtete Rosenegger ein kleines, viel besuchtes Museum in seinem Haus am Bürglstein ein, das zu einer Touristenattraktion geriet, und sogar von Kaiser Franz I. dreimal mit seinem Besuch geehrt wurde; auch König Ludwig I. von Bayern trug sich 1827 in das Gästebuch ein. Eine zweite Grabung erfolgte von 1833 bis 1835. Geborgen wurden vor allem Urnen und die üblichen Grabbeigaben, darunter auch zahlreiche Tonstatuetten. Rosenegger hatte eine lukrative Einnahmequelle mit dem Verkauf der Antiken entdeckt und scheute nicht davor zurück, die Funde durch Fälschungen zu vermehren, wobei eben Gegenstände aus Ton am einfachsten herzustellen waren.

1833 erwarb schließlich König Ludwig I. von Bayern die gesamte Sammlung (inklusive Fälschungen) aus der ersten Grabung um 5000 Gulden und die der zweiten Grabung, welche jedoch keine Fälschungen mehr enthielt, um weitere 2000 Gulden für das Münchner Antiquarium¹¹⁷.

¹¹⁷ Die zwei am Beginn genannten Abhandlungen von Doz. Dr. Norbert Heger, Salzburg, dienen als Grundlage für die Bearbeitung dieses Kapitels.

19. Inschrift für Paterniana Vlorentina

CIL III 253* und 391*b

Inv. Nr. 229

Weibliche Büste auf einer Tonplatte, 16,9 cm hoch und 13,0 cm breit. Den Kopf umgibt eine Art Nimbus mit der Inschrift:

PATERNIANA VLORENTINA



Kurz 1. c; Tabellarische Übersicht 16; Minutoli, 12, Taf. 5, 1; Schumann 1. c.; Hefner, Denkmäler, 231, Taf. 2, 18;; ders., Salzburg, 49, Taf. 6, 28; ders., Bayern, 274, Taf. 5, 18 (= Abb.); Löwy a. a. O.; Heger a. a. O.

Paternia Florina, CIL III 5544, Salzburg, Nonnberg, dürfte das Vorbild für diese Namensgebung sein.

20. Inschrift für Abiame Vlorentine

CIL III 254*

Inv. Nr. 244

Ohne Abbildung; „Kopf einer Matrone auf einer 11,7 cm hohen und 7,8 cm breiten Platte. Die Schrift ist zu beiden Seiten und unten. Wegen eines heraus gebrochenen Stückes ist das Wort VLORENTINE nur in einzelnen Buchstaben zu lesen“ (Hefner, Röm. Bayern).

ABIAME VLORENTINE

Tabellarische Übersicht 1822, 18; Hefner, Salzburg, 50; ders., Bayern, 275, Nr. 415;
Löwy a. a. O.; Heger a. a. O.

21. Inschrift für Veteran Maximilli

CIL III 255*

Inv. Nr. 243

Auf einer schwarzen Terrakotta-Platte, 18,2 cm hoch und 13,0 cm breit, eine Reliefbüste eines grämlich aussehenden Mannes mit der Inschrift:

VETERAN MAXIMILLI L X A.



Tabellarische Übersicht, 1822, 18; Minutoli, 11, Taf. 3, 3; Hefner, Denkmäler 232, Taf. 2, 16; ders. Salzburg 50, Taf. 6, Fig. 31; ders., Bayern, 274, Taf. 5, Fig. 16 (= Abb.);

Löwy a. a. O; Heger a. a. O.

22. Inschrift für einen Veteranen

CIL III 256* und 391*d

Inv. Nr. 248

Büste eines verdrießlich aussehenden älteren Mannes mit krausem Haar und einer Kette um den Hals, 24,7 cm hoch und 11,7 cm breit. Auf dem Sockel ist ein Relief mit einem Teil eines Triumphzuges zu sehen, was vermutlich auf seinen Status als römischer Feldherr hinweisen sollte. Darunter die Inschrift:

VETERAN



Tabellarische Übersicht 1822, 19; Minutoli, 12, Taf. 5, 3; Hefner,
Denkmäler, 231, Taf. 2,17; ders., Salzburg 50, Taf. 6, Fig. 30; ders.,
Bayern, 275, Taf. 5, Fig. 17 (= Abb.);
Löwy a. a. O.; Heger a. a. O.

23. Beschriftung einer Urne

Ranshofen bei Braunau.

CIL III 256 a*

Die Urne aus grauem Ton befand sich zuletzt in Graz im Privatbesitz des „Obristlieutenants“ Ritter von Aigner und ist heute verschollen. Mommsen hat die Urne nicht selbst gesehen, sondern nur die folgende Inschrift übermittelt bekommen:

Auf dem Deckel:

A. I. H. A. D

Auf der Vorderseite:

C. P. M.
P U B L I O
T R I B

Auf der Hinterseite:

I. A. C. V. L. I

J. Tettinek, Geschichte, Topographie und Statistik des Bezirks Mauerkirchen, 1864, 8;
F. Brosch, Romanische Quadrafluren in Ufernorkum, in: JbOöMv 94, 1949, 148, 151 Nr. 33;
Rudolf Noll, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns. In: RLÖ 21, 1958, 29.

Die Abkürzungen auf dem Deckel und auf der Hinterseite sind nicht aufzulösen, die Vorderseite könnte lauten: C(oniugi) p(ientissimo) M(arco) / Publio / t(ribuno). „Dem liebevollsten Gatten, dem Tribun Marcus Publius.“ Normalerweise müsste in diesem Fall der Name der Ehefrau als Grablegerin folgen, und unüblich ist auch *tribunus* allein als Berufsbezeichnung auf Inschriften, ein Beiwort bestimmt meistens dessen Tätigkeitsbereich¹¹⁸.

Eine Anfrage bezüglich der Urne bei Frau Dr. Marianne Pollak von der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes in Wien wurde wie folgt beantwortet: „In der Literatur werden Siedlungsreste sowie Spuren römischer Flureinteilung in Ranshofen geführt, die aber mehr als zweifelhaft sind. Die Urne ist eine Fälschung, die Lage der angeblichen Vollquadraflur, die auch durchaus mit der frühmittelalterlichen Besiedlungsgeschichte zusammenhängen könnte, wird nicht angegeben.“

¹¹⁸ Vgl. RE VI A,2, 2432..

Laut Noll dürfte die Grundlage zu einer Sage, die von einer mächtigen Stadt in dieser Gegend „angeblich zu Römernzeiten“ berichtet, in Streufunden im Raume Braunau zu suchen sein¹¹⁹.

¹¹⁹ Adalbert Depiny, Oberösterreichisches Sagenbuch, Linz 1932, 384, Nr. 111.

24. Inschrift für Melissa

Melk

CIL III 257*

Existiert nur schriftlich bei Lazius. Am Ende eines langen Gedichtes über Märtyrer folgt: „Et quae plura sequuntur. Sed recipio me ad Antiquitatis exempla, que in ciuitatibus in paragrapho Capitis citatis, ad nostram us.. memoriam uenerunt:“. Danach wird die Seite mit Hilfe einer geschwungenen Klammer in zwei Spalten geteilt. Als Überschrift steht in der linken: In ciuitate & monasterio Melicensi, darunter die Inschrift

IVLIVS PRAESES IVS REDDEBAT
MELISSAE

Lazius Comm. 1307; Reinesius 6, 421,51.

Die Inschriftensammlung des Reinesius¹²⁰ ist ungefähr zur selben Zeit wie die des Gude entstanden, aber keineswegs mit dieser zu vergleichen, obwohl darin auch einige Fälschungen enthalten sind¹²¹.

Eine bestimmte Vorlage zur Inschrift existiert nicht. Der Name Melissa ist, soweit bekannt, auf sechs norischen Inschriften¹²² zu finden, die nächstgelegene aus der Umgebung von Krems (CIL 14369¹). Julius erscheint als Cognomen in einer Inschrift aus St. Pölten (vgl. Nr. 18 = CIL 259* = AE 1955, 119) und in einer einzigen Inschrift (CIL 5209) ist für Norikum ein *praeses*¹²³ genannt.

Dass ein Statthalter in Ausübung seines Amtes jemandem „Recht gibt“ ist ein ganz alltäglicher Vorgang und auf keiner anderen norischen Inschrift festgehalten¹²⁴.

¹²⁰ Seine Inschriftensammlung „Syntagma inscriptionum antiquarum“ wird unter die wichtigsten älteren Sammlungen lateinischer Inschriften gereiht, neben so bekannten Namen wie Fabretti, Gruter, Muratori, Mommsen (Inscriptiones Regni Neapolitani), Buecheler, Huebner, Silvagni und Dessau. Siehe auch Seite 22 und 23.

¹²¹ Vgl. Conrad Bursian, Geschichte der klassischen Philologie in Deutschland, 2 Bde., München und Leipzig 1883, 290 – 94. Jöcher III, 1989 f. und Rotermund VI, 1685 f.

¹²² CIL III 4977, 5462 (= RIST 13), 5635 (= RIST 249), 11560, 14369¹ und Carinthia 36 (1983), 173.

¹²³ *praesides* als Statthalter von Norikum gab es erst seit Diokletian und seiner Verwaltungsreform. Zuvor ab *Claudius procuratores Augusti* (oder *Augustorum*) *provinciae Noricae* (oder *Norici*) bis zu den Markomannen Kriegen und anschließend *legati Augusti pro praetore p N.* Vgl. Winkler, 29 – 135.

¹²⁴ Die Redewendung „*ius reddere*“ ist in der römischen Literatur zu finden; vgl. Georges II, 2009 unten.

25. Weihrelief mit fragmentarischer Inschrift

Pöchlarn

CIL III 258* = 13531 = echte Inschrift

In der Nordmauer des Schiffes der Pfarrkirche von Pöchlarn in einer Höhe von mehr als sechs Metern ist ein kleines Relief (h = 39 cm, b = 30cm)¹²⁵ eingemauert. Soweit es der schlechte Erhaltungszustand erkennen lässt, sind drei kniende, nackte weibliche Figuren unter drei Arkadenbögen dargestellt, die anscheinend etwas halten. Eine schmale *tabula ansata* am unteren Rand des Reliefs trägt eine undeutliche Inschrift, die mit „Sexta Colonia“ bzw. „Sexta Coionia“ wiedergegeben wird. Darunter auf der unteren Rahmenleiste Reste einer weiteren Inschriftzeile: S LL A I (Beschreibung nach Ubl).



¹²⁵ Maße nach CSIR I, 6, 27.

Theodor Mayer, Pechlarn und seine Römersteine, Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst 11/12, 1824, 58; ders., in: MZK 7, 1862, 257f. Wilhelm Gärtner, Antiquarische Briefe aus Pöchlarn, in: Wiener Zeitung 15. Okt. 1856; Joseph Aschbach, Über die römischen Wiener Militärstationen im Ufer-Noricum zwischen Lauriacum und Vindobona, in: Sitzungsberichte der philosophisch historischen Classe 35, 1860, 8, Anm. 3; ders. Chuonrad von Göttweih und das Nibelungenlied, Wien und Leipzig 1857, 324; Theodor Mayr und Weiglsberger, in actis commiss. q. d. centralis 4. Octobr. 1860; MZK 7, 1862, 257f.; Friedrich von Kenner, Die Römerorte in Nieder-Österreich, in: JbLNÖ 2, 1868/69, 212; ders. in: BMAVW 11, 1870, 14 Anm. 4; Eduard von Sacken, BMAVW 17, 1877, 165 = Sacken, Wegweiser 2 (1878) 93, Nr.8; Friedrich Ladek, Alterthümer aus Niederösterreich, in: AEM 18, 1895, 36f. Abb. 14;

J. Oehler, Jahresber. 1912/13, 7; E. Nowotny, Anz. Wien 13, 1928, 36, Anm.1; A. Plessner, Heimatbuch der Stadt Pöchlarn, Pöchlarn 1929, 21 und 27f. Nr. 9 mit Abb.; Gertrud Pascher, Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha, in: RLÖ 19, 1949, 48; AE 1955,119; Hannsjörg Ubl, Die Skulpturen des Stadtgebietes von Aetium Cetium, Wien 1979, CSIR I, 6, 27f.; Kurt Genser, Der österreichische Donaulimes in der Römerzeit, in: RLÖ 33,1986, 233 mit Anm. 8, 9; Hedwig Kenner, Die Götterwelt der Austria Romana, in: ANRW II, 18. 2, Berlin – New York 1989, 892 f.

H. Kenner deutet die drei Figuren als Geburtsgöttinnen und hat auch eine Auflösung für die Inschrift parat: *FA[TIS] / SEXTA COIONIA [V(OTVM) S(OLVIT) L(IBENS) M(ERITO)]*. Es wäre also ein Weihgeschenk an die *fatae*¹²⁶ gestiftet von Sexta Coionia. Hört sich recht stimmig an, enthält aber etliche Unklarheiten. In Anm. 3 meint Ladek, dass links über dem Kopf der Figur zur Linken eventuell FA aus den Buchstabenresten zu erkennen wäre, Ubl hat davon aber nichts mehr gesehen. Vor allem erwähnt H. Kenner nicht, wie sie zur Annahme der Lesart V S L M kommt. Ob statt S L L A I , wie Ubl die Buchstaben deutet, auch V S L M möglich wäre, müsste an Ort und Stelle nochmals untersucht werden. Außerdem gibt Kenner nach Coionia kein Zeilenende an, was vielleicht nur ein Versehen ist. Der Name kommt in Norikum auf Inschriften nicht vor, ebenso nicht im übrigen Europa¹²⁷.

¹²⁶ H. Kenner a. a. O. meint, dass die *Fatae* und die *Nixus* identisch und hauptsächlich Geburtsgöttinnen gewesen seien.

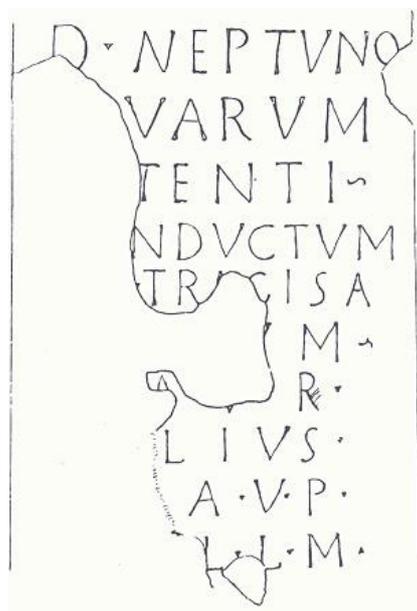
¹²⁷ Nur ein COIONIVS EVTYCHES wird in Nemausus (Nimes) genannt. Vgl. CIL XII 3405.

26. Weihinschrift für den Gott Neptun

St. Pölten

CIL III 259* = echte Inschrift

Beim Hause Herrenplatz 3 war ein römischer Weihaltar aus grobkristallinem weißen Marmor als Eckstein eingemauert (h = 135 cm, b = 51 cm). Nachdem eindeutig bewiesen wurde, dass diese Ara aus der Antike stammt, wurde er zunächst ins Stadtmuseum von St. Pölten gebracht und ist heute im Rathaus aufgestellt. Das Denkmal war besonders an der linken Kante stark beschädigt, die Inschrift nur unvollständig erhalten.



(Saria, ÖJh. 41, Abb. 51 und 52)

Duellius:
 R. L.
 D NEPTVNO
 a QVARVM
 p OTENTI
 1 X 83 5 iNDVCTVM
 EI TRAGISA
 FLVM
 MVR
 EIVS
 10 A·V·P
 L·L·M

(CIL III 259*)

D(eo) Neptuno / [aq]uarum / [po]tenti / [ob i]nductum / [in] Tragisa(mum) / [rivu]m / [M(arcus)?] Aur(elius) I [...]lius / [v(ir) p(erfectissimus)] a(gens) v(ices) p(raesidis) / [v(otum) s(olvit)] l(ibens) / l(aetus) m(erito).

(Lesung und Ergänzung der Inschrift nach Saria)

Raymund Duellius, Excerptorum genealogico-historicorum libri duo, Lipsius 1725, 309, Abb. 361/XXIX; von dort Muratori 56, 2 und Orelli, 1331; Ignaz Chalaupka, in: Archiv für Diözesangeschichte des Bistumssprengels St. Pölten VII, 1864, 92 = Beiblatt zur theologischen Quartalschrift Hippolytos; Friedrich Kennner, in: Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen 38, 1867, 152.

Eduard von Sacken, in: Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereins zu Wien XVII, 1877, 166, Anm. 91, Erich Polaschek, in: ÖJh 29, 1935, Beiblatt 216; Baldwin Saria, in: PAR 2, 1952, 53 f.; ders., in: PAR 3, 1953, 18; ders., in: ÖJh 41, 1954, Beiblatt, 96 – 102; AE

1955, 119; Gerhard Winkler, Diss. Wien 1958, 134f.; Ekkehard Weber, Diss. Wien 1964, 233; Winkler, Die Reichsbeamten, 101f.

Oberhalb der römischen Inschrift sind die Buchstaben H und L sowie dazwischen eine mittelalterliche Hausmarke eingemeißelt, außerdem auf der linken Seite des Steines die Jahreszahl 1483 (auf dem Foto nicht deutlich zu erkennen, siehe Wiedergabe nach Duellius). Auf Grund dieser Jahreszahl und weil Mommsen die Namensform TRAGISA verdächtig erschien, reihte er die Inschrift unter die *falsae*.

Fund- und Forschungsgeschichte:

1483 Jahr wurde der Stein vermutlich entdeckt und eingemauert.

1725 beschreibt ihn Duellius erstmals als Römerstein.

1863 ist der Stein wieder zutage gekommen und wird 1864 von Ignaz Chalaupka vorgestellt.

1867 bezeichnet F. Kenner den Fund richtig als Römerstein.

1873 bezeichnet Mommsen den Stein als erster im CIL III fälschlich als neuzeitlich.

1877 Sacken a. a. O. ist der gleichen Meinung: „...gehört der Renaissance-Periode an.“

1935 wird auch von E. Polaschek a. a. O. der Stein als nicht antik befunden.

1952 kann erst B. Saria endgültig den Sachverhalt klären: „Nunmehr kann kein Zweifel darüber bestehen, dass es sich hier tatsächlich um einen römischen Weihaltar handelt.“ Er bietet auch eine plausible Ergänzung samt Lesung der Inschrift. Bedauerlicherweise wurden aber bei Saria die Zitate von Kenner und Sacken vertauscht und dadurch deren Aussagen falsch wiedergegeben. Kenner sagt nämlich im großen Ganzen bereits das Gleiche wie Saria, ausgenommen die Lesart der Inschrift.

27. Die Inschriften des Codex Gratzensis

Graz

CIL III 260*

Handschrift 889 (2887) im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz, Karmeliterplatz 3.

Vierundvierzig Blätter im Groß-Kanzleiformat, meist beiderseits beschrieben, je ein Blatt aus Holzschliffpapier davor und am Ende sowie ein schmuckloser Deckel aus bräunlich-grauem Karton sind zusammen gebunden. Das Vorsatzblatt trägt u. a. einen Vermerk der Bibliothek aus dem Jahr 1955: Diese Handschrift ist ein Falsifikat¹²⁸.

Wilhelm Kubitschek, Ein Fälscher antiker Inschriften des 18. Jh., Jb. f. Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 13 -14, Jg. 1914/15, 69 – 89.

Die Handschrift wurde 1822 durch Erzherzog Johann für das Johanneum in Graz erworben. Es handelt sich offenbar um kein Original, denn die Blätter 1 - 39 sind ordentlich in zwei Spalten beschrieben, bei Blatt 40 - 44 hingegen wechselt die Handschrift und es wird einfach durch verschiedene Einteilung versucht, den Platz so gut wie möglich zu nutzen¹²⁹. Die Inschriften beziehen sich nur auf Ober- und Niederösterreich, gegliedert nach den entsprechenden Vierteln, und jeweils alphabetisch geordnet nach den Ortsnamen. Es werden ca. 600 Inschriften angeführt, die meisten davon sind lateinisch verfasst, einige griechisch, in Oberösterreich speziell eine große Anzahl „slawisch“ und in Niederösterreich findet sich der Vermerk „celtisch“. Bei der Textwiedergabe beginnen alle Wörter sowie die auffallend zahlreichen und vielfach unsinnigen Abkürzungen mit Großbuchstaben.

Kubitschek datiert das zugrunde liegende, verschollene Original, von dem er annimmt, dass es umfangreicher war als die vorliegenden Kopien, in die Zeit um das Jahr 1734.

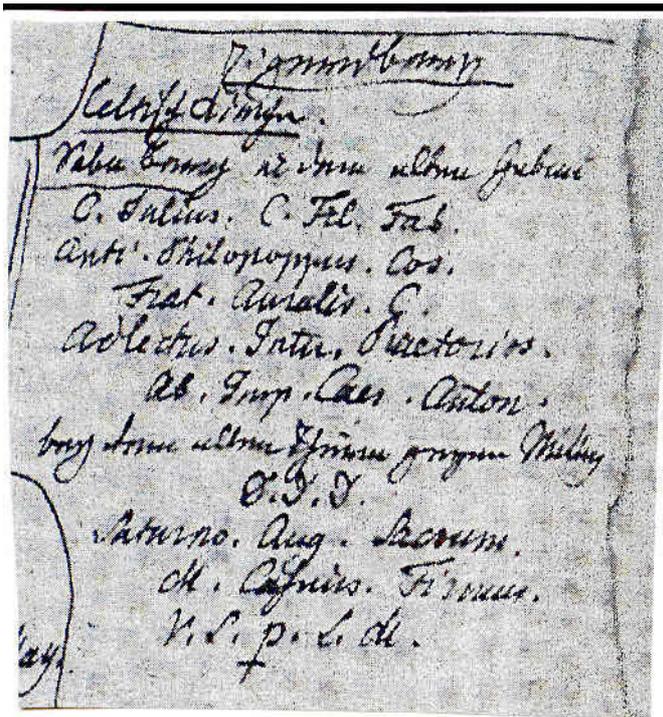
Mommsen führt als Beispiel zehn Inschriften an, die lt. Codex in Enns zu sehen sind. Von diesen wurden acht einfach erfunden, zwei nach echten geschaffen und dorthin versetzt: Unter k) verbirgt sich eine stadtrömische Grabschrift (vgl. CIL III 4574 = 11304), unter d) eine Wiener Inschrift (vgl. CIL III 4574 = 11306)¹³⁰. Aufschlussreich für dieses epigraphische Machwerk sind auch die beiden letzten Inschriften, die in einem Ort in Niederösterreich zu sehen sein sollen¹³¹, die vorletzte lokalisiert mit „Sebn Berg, in dem alten Gebeu, die letzte „bey dem alten Thurm gegen Mittag“.

¹²⁸ Fotokopien der 44 Blätter sind im Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde in Wien vorhanden; sie wurden freundlicherweise vom Steiermärkischen Landesarchiv in Graz angefertigt und zugesandt.

¹²⁹ Laut Mommsen wurden diese Blätter von Erzherzog Johann selbst kopiert.

¹³⁰ Mommsen hat nur die erste erkannt, die zweite wurde erst von Kubitschek identifiziert.

¹³¹ W. Kubitschek a. a. O. vermutet Zöbern, Gerichtsbezirk Aspang, Politischer Bezirk Neunkirchen.



C(aius) Iulius C(aii) f(ilius)
 Fab(ia) Antio / chus Philo
 pappus co(n)s(ul)
 frater Ar / valis alle / ctus inter
 praetori / os ab Imp (eratore)
 Caesare / Nerva Traia
 no Optu / mo August / to Germa
 nico Da / cico (laut CIL III 552)

Saturno
 Augusto
 sacrum
 M(arcus) Cassius
 Firmus
 v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)
 (laut CIL V 3291)

Die Vorlage für die oben stehende Inschrift befindet sich auf dem Denkmal des Philopappus in Athen¹³² (vgl. CIL III 552), im Codex allerdings mit folgenden Abweichungen: *Fil*; *Anti*; *Philopappus*; *Cos*; *Frat. Auralis*; *C*; *adlectus*; *Caes. Anton*. Der unbekannte Fälscher dürfte die Inschrift aus Lazius entnommen haben, wie auch so manch andere¹³³. Lazius (Comm. 893) versetzte sie bereits „*In finibus Austriae*“ und schrieb auch „*AVRALIS*“, und dieser Fehler lässt darauf schließen, dass Lazius seinerseits die Inschrift aus Apianus kannte, denn bereits dort ist es so zu lesen, erfreulicherweise aber unter dem richtigen Standort Athen. Die Vorlage für die darunter stehende und zugleich letzte Inschrift im Codex ist in Verona auf einer schmalen Säule zu sehen (vgl. CIL V 3291) mit folgendem Unterschied: *D.D.D.* steht dort nicht, *Aug.* ist ausgeschrieben und es ist kein „*p.*“ mit Querstrich zu finden zwischen *V. S.* und *L. M.*, denn dieses Zeichen gibt es erst im Latein des Mittelalters, wo es häufig verwendet wird als Abkürzung für *per*¹³⁴.

Schon nach diesen wenigen Beispielen kann man sich getrost dem Urteil Mommsens anschließen: „Daher ist es gut, dass sie (die Inschriften) bisher völlig verborgen geblieben

¹³² Walter Judeich, *Topographie von Athen*, München 1931, 44, 388 f., Tafel 22.

¹³³ W. Kubitschek a. a. O. vermutet, dass der Fälscher Lazius Comm. nur indirekt benutzte, daneben aber unter anderen Geschichtswerken: *Mathias Fuhrmann*, *Alt und neues Österreich*, Wien 1734 – 1737, 4 Bde.

¹³⁴ Siehe *A.Cappelli*, *Lexicon Abbreviatarum* 257.

sind, und sie werden auch von mir nicht von dem verdienten Vergessen herausgezogen werden, weil das eine Exemplar der Handschrift völlig auszureichen scheint¹³⁵.“

¹³⁵ CIL III 260*:...*bonum factum igitur, quod plane latuerunt, neque a me ex iusta oblivione protrahentur*,...“

28. Ehreninschrift für Kaiser Augustus

Celje in Slowenien

CIL III 262*

Die Inschrift findet man bei Peutingen unter Celeia verzeichnet, wie folgt:

Caes. Aug. Consensu Senatus Et Eo ord. po. R. S. C

(sic!)

Konrad Peutingen, Codex 526, Blatt 110; Daniel Tomitanus Feltrinus, Bd.18.

Hilarius Eckhel, Doctrina numorum veterum, Wien 1792 – 1798, VI,126; Wolfgang Szaivert,

Die Münzprägung der Kaiser Tiberius und Caius (Caligula) 14/41, Wien 1984, 39 – 50,

Abbildung Nr. 11, in: MIR 2 – 3; RIC I, London 1984, 112, Nr. 56, Abbildung Tafel 14.



Die Inschrift wurde nach der Legende der Rückseite einer römischen Münze (Dupondius¹³⁶) verfasst:

„CONSENSV SENAT ET EQ ORDIN P Q R“

56



(Abb. RIC I, Tafel 14)

Die Münze ist nicht eindeutig zu datieren, eine Prägung durch Caligula wird angenommen¹³⁷. Ebenso ist die Sitzfigur nicht zweifelsfrei zu benennen: Augustus, Caligula oder Claudius? Auf jeden Fall will der Kaiser mit der Legende dieser Münze die Bedeutung und Einheit von Senat, Ritterstand und römischem Volk besonders hervorheben.

¹³⁶ Später auch *dupondium*, Gewicht oder Münze im Wert von zwei Assen, in der Kaiserzeit wie der Sesterz in Messing geprägt. Vgl. DNP III, 845.

¹³⁷ Vgl. dazu RIC I, 112 und MIR 2 – 3, 50 letzter Absatz. Dagegen John P. C. Kent – Bernhard Overbeck – Armin U. Stylow, Die römische Münze, München 1973, 99, wo Claudius genannt wird.

29. Grabinschrift des Marcus Antonius Ianuarius

Enns (Laureacum)

CIL III 263* 1

Die Inschrift existiert nur in der Literatur bei Lazius Comm. 1291 (von dort Gruter 357,4) und nochmals, etwas verändert, bei Lazius Cod. 7894, 9.

Lazius Comm.:

In mœnibus ciuitatis:
M. ANTON. IANVARIVS T. FLAVIVS P. F. NORICVS IIII-
VIR I. D. V. F. BAVIA Q. L. PRIMA SIBI ET BRICENIO
SIVE SERVO SIVE LIBERTO MEO ET BLANO.

Dieser Text ist offenbar zusammengestellt nach zwei Inschriften bei Apianus:124,1 aus Neapel und 334,1 aus Verona. Von der ersten verwendet Lazius nur den Namen „M. ANTONIVS IANVARIVS“, erweitert diesen dann mit Hilfe der gesamten Inschrift 334/1, wobei er „BRICENIO“ statt „POLYCLITO“ und „BLANO“ statt „L. CALPURNIO VEGETO“ einsetzt.

Apianus 334/1:

¶ **Verona:**

T. FLAVIVS P. F. NORICVS
IIII·VIR·ID·V·F·BAVIA Q·L·
PRIMA SIBI ET POLICLITO
SIVE SERVO SIVE LIBERTO
MEO ET L. CALPVRNIO VEGETO·

Man beachte, dass bereits die Inschrift aus Verona bei Apianus nicht korrekt wiedergegeben ist. Abgesehen davon, dass aus „Gavia“ eine „Bavia“ wurde¹³⁸, handelt es sich nämlich hierbei bereits um zwei verschiedene Inschriften, die zu einer zusammengezogen wurden: CIL V/1, 3400 und 3630, sodass dem Machwerk des Lazius eigentlich drei echte Inschriften zu Grunde liegen:

¹³⁸ Bavia ist nicht nachzuweisen, nur einmal Batvia (= ILJug, II, 724). Gavia hingegen kommt recht oft vor, allein in Rom etwa vierzig Mal.

1. CIL V/1, 3400 aus Verona: „Ti(berius) Flavius P(ubli) f(ilius) Noricus IIIvir i(ure) d(icundo)“; der Rest ist verloren gegangen.
2. CIL V/1, 3630 ebenfalls aus Verona: „V(iva) f(ecit) / Prima Gavia Q(uinti) / (iberta) Prima / sibi et Polyclito / sive servo sive liberto / meo et L(ucio) Calpurnio / Vegeto“.
3. IRN 2578 = CIL X, 3675 aus Neapel, die wie folgt beginnt: „D(is) M(anibus) / M(arcus) Antonius Ianuarius / Honoratus Augustalis Misen(ens)is / vixit annis L testamento poni lussit ... “.

Man kann hier ganz eindeutig die Arbeitsweise des Lazius verfolgen und als seine bevorzugte Quelle Apianus feststellen. Später bei Gruter (187,1 und 977,5), der sich auf Smetius beruft, sind die beiden Inschriften aus Verona richtig verzeichnet. Lazius verwendet „seine“ Inschrift (= Comm. 1291) noch ein zweites Mal im Codex 7894 auf Blatt 9, auch unter Laureacum, aber mit zwei Änderungen, eine am Anfang, eine am Ende: Beim Namen lässt er M. Antonius Ianuarius weg und fügt bei Blanco „Affini“ hinzu.

Den folgenden Inschriften (Nr. 30 bis 45) liegt immer das gleiche Schema zu Grunde. Es sind alle samt und sonders aus Apianus „entlehnt“, da Lazius dessen oft fehlerhafte bzw. ungenaue Textwiedergabe einfach übernimmt beziehungsweise nach seinem Gutdünken „verbessert“ oder abändert und dann je nach Bedarf an einen anderen Ort versetzt.¹³⁹

¹³⁹ Zur Arbeitsweise des Lazius vgl. auch Seite 15 f.

30. Grabinschrift für einen verdienstvollen Offizier

Steyr

CIL III 263* 2 = CIL VI, 1838

Eine Inschrift aus Rom wurde von Lazius mit geringfügigen Änderungen in der Literatur nach Steyr versetzt, und zwar im Codex 7894 und in Vienna Austriae.

Kopie des Textes aus Vienna Austriae:

In Styria Ferratensis monumenta.
 DIIS MANIBVS
 M. ATINIO AE. P. PAL. PATERNO SCRIBAE
 AEDIL. CVRVL. HON. VSVS AB IMP. EQVO PV
 HONOR. PRAEF. COHOR. II BRACAR AVGVSTAN
 TRIB. MIL. LEG. X. FRETENS. A DIVO TRAIANO
 IN EXPEDITICIONE PARTHICA DONIS DONAT.
 PRAEF. ALAE VII PHRIG. CVR. CAL. KABRA
 TERNOR. NOVAR. ATINIA A. F. FAVSTINA
 PATRI OPTIMO FECIT.

CIL:

D(is) M(anibus) / A(ulo) Atinio A(uli) f(ilio) P(alatina) / Paterno scrib(ae) aedil(ium) cur(ulium) hon(ore) usus ab Imp(eratore) / equo publ(ico) honor(e) / praef(ecto) coh(ortis) II Bracar(um) Augustan(orum) trib(un) mil(itum) / leg(ionis) X Fretens(is) a divo / Traiano in expedition(e) Parthica donis donat(o) / praef(ecto) alae VII Phryg(um) cur(atori) / Kal(endarii) Fabraternor(um) Novor(um) / Atinia A(uli) f(ilia) Faustina patri / optimo fecit

Apianus 245,2; Lazius Vienna Austriae 30 und Codex 7894, 29; Gruter 366, 6.

Lazius verwendete diese Inschrift gleich zweimal, jeweils passend zu seinem Text. Zum Beispiel schreibt er im ersten Buch von Vienna Austriae auf Seite 22 zum Kapitel 6 folgende Überschrift: „DE DVARVM NOBILIS-simarum legionum in loco Viennae statituis, Decimaetertiae Geminae et Decimae Alaudae, Germanicaeque“¹⁴⁰. Als Beweis für die Anwesenheit der X. Legion führte er dann unter anderen die Grabinschrift für Marcus Atinius Paternus an, der ein Offizier dieser Legion war.

¹⁴⁰ Es ist richtig, dass beide Legionen in Vindobona stationiert waren; vgl. DNP VII, 18 – 20). Die X. Legion führte aber zu dieser Zeit, wie die XIII., ebenfalls nur den Beinamen Gemina; vgl. RE XII, 2, 1367 – 1371, s. v. Legio (Beinamen).

¹⁴⁰ Zu Legio X Fretensis vgl. RE XII, 2, 1671 – 1678.

Apianus verzeichnet diese Inschrift richtig unter Rom, hat sie vermutlich nicht selbst gesehen, denn der Text ist ungenau („neglenter“ sagt Mommsen) wiedergegeben. Man darf annehmen, dass Lazius die Inschrift – wie schon des Öfteren – aus Apianus entlehnt hat, da auch Apianus das Praenomen Marcus statt Aulus verwendet. Nicht übernommen hat Lazius den falschen Beinamen „*Frecens*“ (bei Apianus) für die *legio decima*, er schrieb richtig „*Fretens*“¹⁴¹. Diese Legion war in Vindobona aber erst stationiert unter ihrem späteren Beinamen „*Gemina*“. Ebenso falsch bei Lazius ist „*Kabraterno. Novar*“, es heißt „*Fabraternor(um) Novor(um)*“, womit die Einwohner von Fabrateria Nova, einer Stadt der Volsker, gemeint sind.

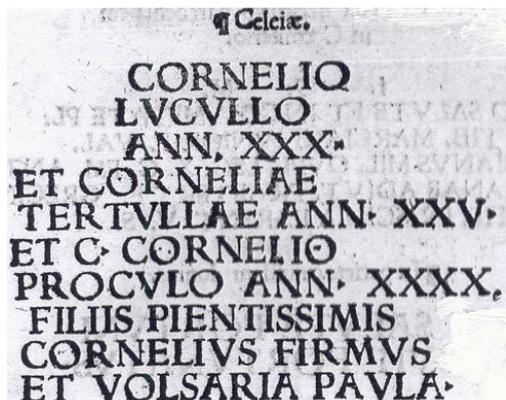
31. Grabinschrift für Cornelius Lucullus

Celje in Slowenien

CIL III 263* 3 = CIL V, 711

Eine Inschrift aus Görz wurde in der Literatur nach Celeia versetzt.

Apianus :



CIL:

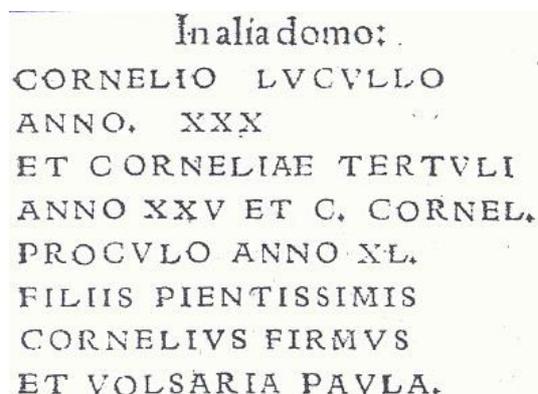
Gorianscae (Görz)

1	C(aio) Cornelio
2	Lucullo
3	ann(orum) XXX
4	et Corneliae
5	Tertullae ann(orum) XXV
6	et C(aio) Cornelio
7	Proculo ann(orum) XXXX
8	filiis pientissimis
9	C(aius) Cornelius Firmus
10	et Volsaria Paulla

Johannes Choler f. 138 (Lateinischer Codex 394 in München); Apianus 379,1; Lazius Comm. 1180.

Nachdem die Sammlung des Choler nicht zur Verfügung stand, wird die Inschrift aus Apianus wiedergegeben¹⁴². Beim Vergleich mit dem CIL zeigen sich nur unbedeutende Abweichungen in Zeile 1, 9 und 10. Der Text folgt dem üblichen Schema einer Grabinschrift, nur dass hier die Eltern ihre erwachsenen Kinder begraben müssen. Lazius entlehnt diese Inschrift wie üblich aus Apianus, ausnahmsweise ohne den Ort zu verändern, doch ausgerechnet hier ist der Ort bei Apianus nicht richtig angegeben¹⁴³.

Lazius:



Lazius „verbessert“ bei Apianus die Zeile 7. Statt der Zahl XXXX schreibt Lazius in Zeile 5 XL. Doch diese subtraktive Schreibweise wird in der Antike nur vereinzelt angewendet, sie setzt sich erst im Mittelalter durch.

¹⁴² Mommsen nennt als Quelle „Antiquus Austriacus (scilicet Cholerus et Apianus)“. Vgl. Seite 8 oben sowie Anmerkung 19 und 20.

¹⁴³ Der Text ist bei Apianus oftmals ungenau, besonders die Zeilenenden werden vernachlässigt, die Fundorte hingegen stimmen in den meisten Fällen. Diese Inschrift ist eine der wenigen Ausnahmen.

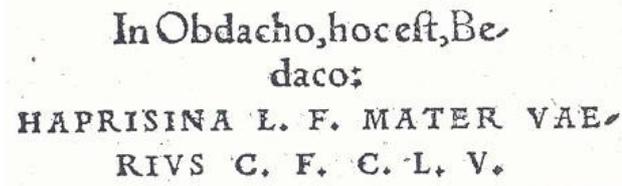
32. Inschrift für Haprisina

Obdach in der Steiermark

CIL III 263* 4 = CIL XI 2, 4273

Eine Inschrift aus Interamna, einer römischen Stadt an der Via Flaminia (heute Terni in Umbrien), wurde von Lazius nach Obdach versetzt.

Lazius:



In Obdacho, hoc est, Bedaco:
HAPRISINA L. F. MATER VAERIVS C. F. C. L. V.

Bei Apianus unter „Iteramnae in platea“:

HAPRISINA L. F. MATER C.

VALERIVS C. F. C. L. V.

CIL:

Haerisina L(uci) f(ilia)

mater

C(aius) Valerius C(aii) f(ilius)

Clu(stumina)¹⁴⁴

Apianus 145,5; Lazius Comm. 1227; Gruter 730,5.

„Haprisina“ hat Lazius von Apianus übernommen, der den Namen vermutlich nur falsch gelesen hat (HAERISINA - HAPRISINA). „Vaerius“ ist eine Erfindung des Lazius. Beide Namen sind sonst nirgends belegt. „Bedaco“ klingt zwar ähnlich wie Obdach, ist dem aber nicht gleichzusetzen¹⁴⁵.

¹⁴⁴ Clustumina gehörte zu den einundzwanzig ältesten Tribus (Liv. II 21, 7). Vgl. RE VI A, 2, 2492ff., s.v. Tribus und RE IV, 1, 117f, s.v. Clustumina.

¹⁴⁵ Bedaco konnte in keinem antiken Ortsverzeichnis gefunden werden. Nur bei G. Rasch, Antike geographische Namen 26, wird „Bedakon“ in Noricum (dazu wird vermerkt: „vermutlich ein Schreibfehler) mit Bedaium (in der Gegend von Seebruck am Chiemsee) gleichgesetzt. Für Obdach ist kein römischer Ortsname überliefert.

33. Grabinschrift für Caius Iulius Vectius

Enns

CIL III 263* 6 = CIL VI, 3353

Diese Inschrift wurde durch Lazius von Rom nach Enns versetzt.

Lazius:

In castro:
C. IVLIO VECTIO AVG. VINDELI. CVM MIL. FR. LEG. VIII
AVG. VIX. ANN. XXIII. MILITAVIT AN. VI. H. F. C.

Apianus: C. IVLIO VEHITIO AUG. VINDELICVM MILITI PR.
 LEG. VIII. AUG. VIX. ANN. XXIII. MILITAVIT
 ANNIS VI. H. F. C.

CIL: D(is) M(anibus)
 C(aio) Iulio
 Vettio
 Aug(usta) Vindelicum
 mil(iti) fr(umentario) leg(ionis) VIII Aug(ustae)
 vixit an(nos) XXIII
 militavit an(nos) VI
 h(eres) f(aciendum) c(uravit)

Apianus 227,2; Lazius Comm. 1291; Gruter 548,5¹⁴⁶.

Abgesehen vom Ort ist auch der Name nicht richtig. Einen C. Julius Vectius sucht man in den Inschriften von Rom vergebens; er heißt richtig C. Julius Vettius. Bei Apianus stimmt zwar der Ort, der Name aber lautet falsch C. Julius Vehitius. Dem Lazius gefiel dieser Name offenbar nicht so recht und er kreierte einen C. Julius Vectius¹⁴⁷.

¹⁴⁶ Hier stimmen bereits Text und Ort mit dem CIL überein.

¹⁴⁷ Nur CIL V, 247 (Pola) nennt einen C(aius) Vectius C(aii) f(ilius).

34. Inschrift eines Beamten

Kärnten (ohne Ortsangabe)

CIL III 263* 7 = CIL VI, 2120

Etwas verändert, wurden die Schlusszeilen einer Inschrift aus Rom von Lazius nach Kärnten versetzt:

Carinthiæ in Norico mediter.
 LVBENTIVS CELSVS PRO
 MAGIST. SVBSCRIPS. III.
 NOVEMB. ANITIO POLLIO,
 NE COS. ORD. SEVERO
 ET SABINO COS.

Lazius Comm. 211; Apianus 248,1.

Mommsen erklärt nur, dass Lazius eine sehr bekannte Inschrift aus Rom („notissimus titulus urbanus“) Kärnten zugeteilt habe. Die Inschrift aus Rom umfasst allerdings dreißig Zeilen¹⁴⁸, die auch bei Apianus zu finden sind. Davon übernimmt Lazius nur die letzten vier (zum Teil mit deren Ungenauigkeiten) für seine Version.

Zum Vergleich die vier letzten Zeilen der Inschrift aus Rom nach dem CIL:

Fecretum¹⁴⁹ fieri placet Iubentius Celsus
 promagister subscripsi III Nonas Noemb(res)
 Antio Polione et Opiano ko(n)s(ulibus) ordinalis
 Cevero et Sabiano co(n)s(ulibus)

¹⁴⁸ Vgl. auch ILS 8380. Von einem Priesterkollegium wird die Errichtung eines Grabmales (Tonsarkophag) auf der *via Flaminia* gestattet.

¹⁴⁹ Es steht tatsächlich „Fecretum“ im CIL!

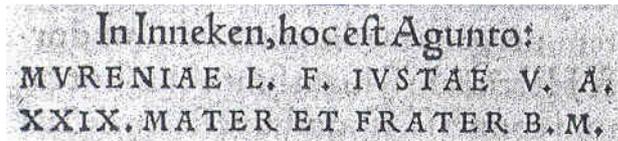
35. Grabinschrift für Murenia Iusta

Innichen (Südtirol)

CIL III 263* 8 = CIL XI, 2367

Eine Inschrift aus Clusium (heute Chiusi) ¹⁵⁰ wurde von Lazius nach Innichen versetzt.

Lazius:



In Inneken, hoc est Agunto:
MVRENIAE L. F. IVSTAE V. A.
XXIX. MATER ET FRATER B. M.

CIL:

D(is) M(anibus)

Murreniae L(uci) filiae

Iustae

vixit a(nnos) XXIX

mater et frater

b(ene) m(erenti)

Apianus 175,2; Lazius Comm. 1239; Gruter 696,12 (aus Apianus).

Innichen wurde von Lazius – wie zu seiner Zeit üblich - mit dem römischen Aguntum gleichgesetzt¹⁵¹. Die Inschrift befand sich auf einer Urne. Apianus hat den Ort richtig angegeben ist, den Namen aber nur mit einem „r“ geschrieben, und diese Schreibweise hat Lazius dann übernommen.

¹⁵⁰ Clusium war Mitglied im etruskischen Zwölfstädtebund und Residenz des Porsenna, der 507 v. Chr. Krieg gegen Rom führte, um die vertriebenen Tarquinier zurückzuholen. Vgl. RE IV/1, 115 – 117; DNP 3, 45.

¹⁵¹ Über dieses Problem ausführlich bei Inschrift Nr. 1.

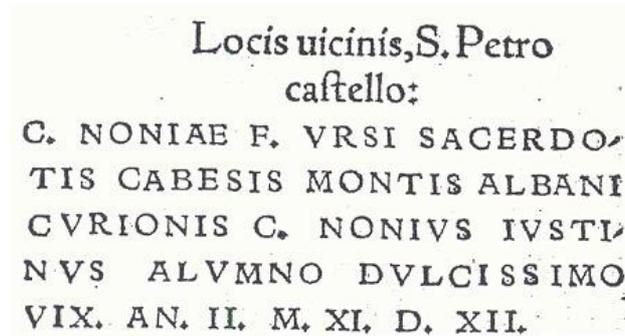
36. Grabinschrift für die Tochter eines Priesters

Celje in Slowenien

CIL III 263* 9 = CIL VI, 2174

Eine Inschrift aus Rom wurde von Lazius nach Celje versetzt.

Lazius:



CIL:

Dis Man(ibus) / C(ai) Noni C(ai) f(ili) Ursi / sacerdotis Cabe(n)sis / montis Albani / curionis
C(aius) Nonius Iustinus / alumno dulcissimo / vix(it) ann(is) LI m(ensibus) XI d(iebus) XIII

Apianus 300, 5; Lazius Comm. 1183; Gruter 323,9.

Diesmal hat Lazius den Text der Inschrift aus Apianus völlig unverändert abgeschrieben, bei dem bereits aus *Nonius* eine *Nonia* wurde, ohne auch *alumno dulcissimo* anzupassen. Bei der Altersangabe in der letzten Zeile ist die Zahl LI leicht als I I zu lesen, wie bei Apianus geschehen und von Lazius so übernommen. Ein Alter von zwei Jahren, elf Monaten und zwölf Tagen schien wohl beiden für ein „ganz süßes (Pflege-) Kind passend. Im Original gilt die Grabinschrift einem Mann von fünfzig Jahren, der offenbar ein höchst liebenswürdiger (Pflege-)Sohn war.

Die im Text genannten *Cabeses* (*Cabenses*) *sacerdotes* waren Angehörige eines ehemals lateinischen Staatspriestertums, welches gewöhnlich von Leuten des Ritterstandes bekleidet wurde¹⁵².

¹⁵² Vgl. RE III,1, 1163.

37. Grabmal für einen verdienten Soldaten

Riegersburg in der Steiermark

CIL III 263* 10 = CIL IX 5840

Eine Inschrift aus Auximum¹⁵³ wurde von Lazius auf die Riegersburg versetzt.

Lazius, Vienna Austriae:

Aliud in Styria prope Rekespurg.

C. OPPIO C. F. VELINO PPP. PR. LEG. III AVG. FEL. ET
 LEG. II TRA. FOR. EVOC. AVG. ABACT. FORI PR. PR.
 MIL. COH. XIII ET XIII VRBA. OMNIBVS OFFICIIS
 FVNCTO CENTVRIONES LEG. II TRAIANAE
 FORTIS. DIGNISSIMO.

Apianus:

C. OPPIO C. F. VEL BASSO P. P. P. C. PR. I. D.
 AVX. > LEG. III. FL. FEL. ET LEG. II. TR.
 FOR. EVOC. AVG. AB ACT. FORIBVS PR.
 PR. MIL. COH. II. PR. ET COH. XIII. ET XIII.
 VRBA. OMNIBVS OFFICIIS IN CALIGA FVNCTO
 CENTVRIONES LEG. II. TRAIANAE FOR TIS
 ET OPTIMO ET DIGNISSIMO. IN CVIVS DED.
 CENAM COL. DEDIT L. D. D. D.

CIL:

C(aio) Oppio C(ai) f(ilio) Vel(ina) / Basso p(rimo) p(ilo) p(atrono) c(oloniae) / pr(aertori) i(ure)
 d(icundo) Aux(imi) c(enturioni) leg(ionis) IIII / Fl(aviae) Fel(icis) et leg(ionis) II Tr(aianae)
 For(tis) / evoc(ato) Aug(usti) ab act(is) fori / b(eneficario) pr(aefectorum) pr(aetorio) mil(iti)
 coh(ortis) II pr(aetoriae) / et coh(ortium) XIII et XIII urb(arum) / omnibus officiis / in caliga
 functo / centuriones leg(ionis) II / Traianae Fortis / optimo et dignissimo / in cuius
 ded(icatione) cenam col(onis) ded(it) / l(ocus) d(atus) d(ecreto) d(ecurionum)

Apianus 153,2; Lazius Cod. 7894, 11 und Vienna Austriae 34; Gruter 445,9, Schmutz 3, 368;
Mayer 190.

Lazius hat diese Inschrift zum Beweis für die Anwesenheit der III. Legion in der Steiermark verwendet. Er vermerkt dazu „*Monumenta tertiae legionis per Styriam*“ und bedient sich wieder einer Inschrift aus Apianus, die er verkürzt und nach seinem Bedarf abändert, z. B. leg(io) IIII Fl(avia) fel(ix) auf leg(io) III Aug(usta) fel(ix). Bei Apianus stimmen sowohl der Ort als auch der Text bis auf einige unbedeutende Abweichungen.

¹⁵³ Auximum (heute Osimo), einst zur Tribus Velina gehörig, liegt im Picenum. Vgl. RE II,2, 2622.

38. Inschrift der Brüder Publius Quartius Victor und Publius Quartius Primus

Windischgrätz (heute Slovenj Gradec in Slowenien)¹⁵⁴

CIL III 263* 11 = CIL V, 5472

Eine Inschrift aus Angera in der Lombardei wurde von Lazius nach Windischgrätz versetzt:

Lazius:

Vvyndischgraczi:
P. QVARTIVS P. F. VICTOR
P. QVARTIVS P. F. PRIMVS
VIVIR IVN.

Apianus:

I. O. M.
P. QVARTIVS P. F. VICTOR
P. QVARTIVS P. F. PRIMVS
VI. VIR IVN

CIL:

I. O. M
P. QVRTIVS. P. F. VICTOR
P: QVRTIVS. P. F. PRIMVS
VI. VIR. IVN

Apianus 168,1; Lazius Comm. 1172; Gruter 462,3.

Auch bei dieser Inschrift hat Lazius den falsch geschriebenen Namen aus Apianus übernommen und den richtigen Ort verändert..

Zwei Brüder stifteten für Jupiter eine Weihinschrift und bezeichneten sich als *Seviri iuniores*¹⁵⁵. Der *Sevirat* war in den Städten außerhalb Roms für den Kaiserkult zuständig und konnte auch von Angehörigen niederen Standes bekleidet werden, insofern sie über ausreichende finanzielle Mittel verfügten, also vorwiegend Freigelassene. In den Inschriften findet man verschiedene Bezeichnungen für dieses Amt: nur *seviri (sexviri)*, nur *Augustales*, daneben *seviri Augustales*, und um die Verwirrung komplett zu machen, kommt es vor, dass jemand *sexvir et sexvir Augustalis* auf einer Inschrift genannt wird (CIL XI, 360), ebenso *VI . vir . et .d(ecreto) d(ecurionum) Aug(ustalis)* (CIL V, 832). Hier fällt auf, dass die *Augustales* auf Beschluss des Stadtrates bestellt wurden, nicht aber die blossen *seviri*, sodass man

¹⁵⁴ Windischgrätz (Steiermark) gehörte bis 1918 zu Österreich

¹⁵⁵ Die Festsetzung dieser Altersgrenze mit 35 Jahren geht auf Augustus zurück. Vgl. Arthur Stein, *Der römische Ritterstand*, München 1927, 56 und 86.

annehmen kann, dass es sich dabei um eine Vorstufe zum Amt der *seviri Augustales* handeln könnte¹⁵⁶.

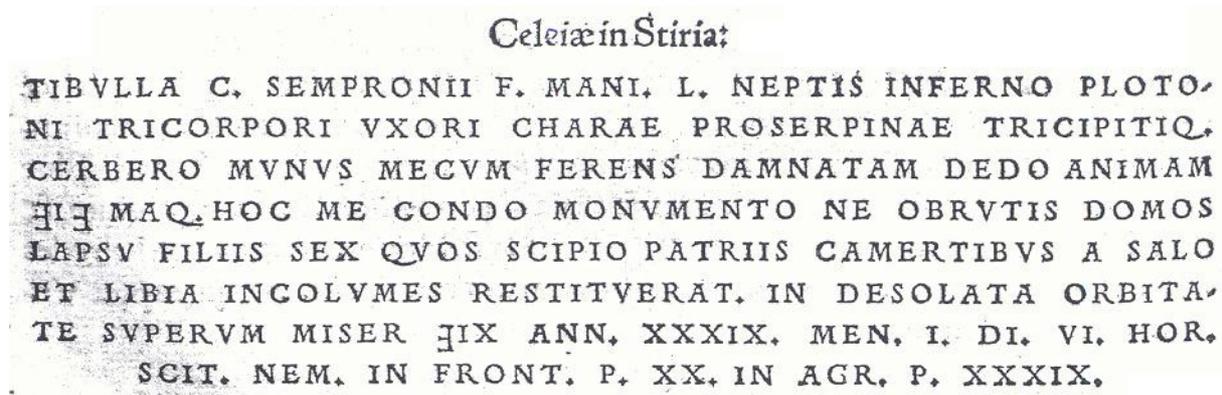
¹⁵⁶ Vgl. RE II A, 2, 2018 s. .v. Seviri und RE II, 2, 2349 – 2361 s. v. Augustales; DNP II, 291 – 293.

39. Weihinschrift für Pluto, Proserpina und Cerberus

Celje in Slowenien

CIL III 263* 12 = CIL XI 691*

Lazius hat eine Inschrift von Camerino¹⁵⁷ in Umbrien einmal nach Celje und einmal nach Görz¹⁵⁸ versetzt:



Lazius Comm. 434 und 1218; Apianus 69,2 und 142,3; Gruter II,1 unter Spuria ac Supposititia.

Was Lazius nicht wusste, die Inschrift war nicht antik. Er hat also eine bereits gefälschte Inschrift noch ein bisschen falscher gemacht, indem er sie an einen anderen Ort versetzte, geringfügig abänderte – am Beginn der Zeile 4 völlig unsinnig - und am Schluss den Text etwas kürzte. Die beiden Inschriften bei Apianus hingegen sind ungekürzt - nur mit abweichenden Zeilenenden – wiedergegeben.

Abschrift aus dem CIL XI, 691* (unter den *falsae* von Camerinum):

s. d. m. / c.¹⁵⁹ tibulla c. semproni f. mani l. nep / inferno plotoni / tricorpori oxori char. proserpinae / tricipitiq. cerbero / munus mecum ferens / damnatam dedo animam FiFamq. hoc me / condo monumento / ne obrutis domos lapsu filiiis sex / quos p. scipio patriis camertibus / a salo et libya / incolumes restituerat / in desolata orbitate supersim misera / Fix / ann. XXXXX m. i di. ui / hor. scit nemo / quietem posterii non inuideant / qui secos manes sentiet iratos / Fale Fita / in fronte p. XX in agr. p. XXXIX

¹⁵⁷ Camerinum, Tribu Cornelia; vgl. CIL XI, S. 814. Bei Apianus sind zwei Inschriften mit ähnlichem Inhalt verzeichnet, für Gallia Cisalpina unter „Apud Camertino Elogium“ (69,2) und für Italia unter „Comerini repertum“ (142,3).

¹⁵⁸ Lazius verwendet für Görz im großen Ganzen den gleichen Text bis auf das Lebensalter (VIX.AN.XXXX).

¹⁵⁹ Im CIL steht hier ein umgekehrtes c. für Gaia; dieses Zeichen ist nicht vorhanden und wird durch c ersetzt. Ebenso wird für das Digamma ein F verwendet.

Der ungewöhnliche Text verlangt geradezu nach einer Übersetzung¹⁶⁰:

Geweiht den Totengöttern. Gaia Tibulla, Tochter des Gaius Sempronius, Enkelin des freigelassenen(?) Manius(?). Dem Pluto der Unterwelt, seiner dreileibigen teuersten Gattin Proserpina und dem dreiköpfigen Cerberus gebe ich als Geschenk mit mir führend meine verdammte Seele und bestatte mich in diesem Grabmal zu Lebzeiten, damit ich nicht durch den Untergang meines Hauses, nach Vernichtung meiner sechs Söhne, die Publius Scipio von der Salzflut und Libyen unversehrt der camertinischen Heimat wiedergegeben hatte, in trostloser Kinderlosigkeit elend zurückbleiben muss. (Ich) lebte 50 Jahre, 1 Monat und 6 Tage. Niemand kennt die Stunde. Die Nachkommen mögen (mir) die Ruhe nicht missgönnen, weil sie sonst die erzürnten Manen zu spüren bekommen sollten. Leben, leb' wohl. An der Front 20 Fuß, ins Feld hinein 39 Fuß.

Eine Besonderheit dieser Inschrift ist die Verwendung des verkehrten griechischen Digamma, welches nur auf einigen Inschriften aus der Zeit des Kaisers Claudius vorkommt¹⁶¹ und den stimmhaften Reibelaut w ausdrücken sollte.

Inschriften für Pluto und/oder Proserpina gibt es nur wenige, wovon die meisten in Afrika zu finden sind. Die Texte sind eher kurz gehalten und beinhalten oftmals die Formel: „Plutoni Aug(usto) sacrum“. Pluto wird in einigen Inschriften auch Dis Pater (= Jupiter der Unterwelt) zusammen mit Proserpina genannt¹⁶². Keine der beiden Formen ist in Norikum auf Inschriften anzutreffen¹⁶³.

¹⁶⁰ Herzlichen Dank an Herrn Prof. Weber, der sich die Mühe machte, sogar eine „falsche“ Inschrift für diese Arbeit zu übersetzen.

¹⁶¹ Kaiser Claudius versuchte im Zuge einer Rechtschreibreform, drei neue Buchstaben in das lateinische Alphabet einzuführen, die aber bereits nach seinem Tod nicht mehr verwendet wurden. Vgl. die Einführungen vom Almar, 14, E. Meyer 28 und A. Calderini 63.

¹⁶² Vgl. CIL III, 7656 (Dacia), 8081 und 12646 (Moesia superior) und 11923 (Raetia).

¹⁶³ Dagegen wurde in Pannonien (Potzneusiedl) im Jahr 1979 folgende Inschrift entdeckt: Colleg(io) cult(or)um) Ditis patr(is) et / Proserpin(ae) / Ulp(ius) Andr(ias?) / ex v(oto) / d(ono) d(edit). Vgl. Christa Farka, FÖ 17, 1978, 20 – 22 und PAR 30, 1980, 2 – 3 (AE 1982, 791 b = AE 1988, 914).

40. Grabinschrift für einen Offizier eines Reiterregiments.

CIL III 263* 13 = CIL V 2841

Lazius hat eine Inschrift aus Apianus von Padua nach Österreich versetzt und drei Mal verwendet.

1. Codex 7894, 30 (Abschrift):

L. VALERIO PRISCO VI EMENSI PRAEF II
 CON. DVAE TERCIAE ET SECVNDAE EQVITATVM
 TRIB. LEG. X. FRETENS PRAEF. ALAE FLAVIAN.
 AE PRAEF. FABR: LOR. SEPVLTVS. D. D. PVBLICE
 DATVS

2. Vienna Austriae, 8:

L. VALERIO PRISCO VIEMENSI PRAEF.
 II. CON. DVA TERTIAE ET SECVNDAE
 EQVITATVM TRIB. LEG. X. FRETENS.
 PRAEF. ALAE FLAVIANAE.

3. Vienna Austriae, 30:

L. VALERIO PRISCO VIEMENSI PRAEF.
 II CON. DVA TERTIAE ET SECVNDAE EQVITA.
 TRIB. LEG. X. FRETENS. PRAEF. ALAE
 FLAVIANAE.

CIL V 2841

L(ucio) Valerio Prisco / Vienniensi praef(ecto) / II coh(ortis) duar(um) tertiae / Thrac(um) et
 secundae / equitatum trib(un) leg(ionis) XI Fretensis praef(ecto) alae / Flavianae
 praef(ecto) fabr(um) / loc(us) sepultur(ae) / d(ecreto) d(ecurionum) / publice datus

Apianus 341,2; Lazius Cod. 7894, f. 30 und Vienna Austriae 8, 30; Henricus Aberman,
 Lazius Wolfgang germ. Chronica oder historische Beschreibung der Hauptstadt Wien in
 Österreich ... in die hoch-teutsche Sprache versetzt, Frankfurt a. M. 1692, 5.

Lazius verwendet diese Inschrift, die er wie fast immer Apianus entnommen hat, jeweils in
 militärischem Zusammenhang. Zunächst im Codex 7894, wo es um „Römische Reyter
 Geschwader in under österreich“ geht, unter der Überschrift „ALA FLAVIANA“. In Vienna
 Austriae auf Seite 8 dient die Inschrift dann zur Erklärung, dass „Flaviana“ nicht der Name
 von Wien sein kann. Dazu steht vorher auf Seite sieben als Überschrift: „CAP. II. VIENNAM
 NON ESSE Vianam. Flaium, uel alij existimant, Flaiuanam a Romanis appellatam.“ Die

Inschrift wird zitiert, um zu beweisen, dass „Flaviana“ der Beiname eines „Reitergeschwaders“ ist, womit er auch Recht hat

Schließlich wird die Inschrift auf Seite 30 in *Vienna Austriae* ein drittes Mal verwendet, und zwar unter der Überschrift „*Monumenta decime legionis per Styria*“ als Beweis für die Anwesenheit der 10. Legion in der Steiermark.

Abermann, der *Vienna Austriae* in die „hoch-teutsche“ Sprache übersetzte und dabei eigene Kommentare einfließen ließ, hat diese Inschrift mit Hilfe anderer Quellen etwas verändert und beinahe richtig ergänzt. Statt „VIEMENSI“ schrieb er korrekt „VIENNIENSI“, ohne zu wissen, dass Vienna nicht gleich Wien ist, sondern eine Stadt in der Gallia Narbonensis¹⁶⁴, heute Vienne an der Rhône. Seine Übersetzung der Inschrift begann demnach: „Dem LUCIO VALERIO PRISCO Wienerischen Hauptmann“, und endete mit den Worten: „Ist dieser Ort zur Begräbnuß auß Befelch deren Rottmeistern öffentlich gegeben worden“¹⁶⁵.

Lazius hat die Inschrift wie üblich aus Apianus entnommen. Bereits dort ist die Wiedergabe fehlerhaft: „L. VALERIO PRISCO VI. EMENSI“ ... und „LOR. SEPVLTVR“.

¹⁶⁴ Vgl. RE VIII A, 2, 2112 – 2128 und DNP XII, 2, 202 f.

¹⁶⁵ Soviel zur „hoch-teutschen“ Sprache.

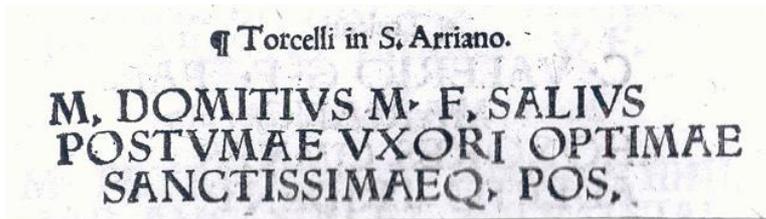
41. Grabinschrift des Marcus Domitius Salius für seine Gattin

Villach

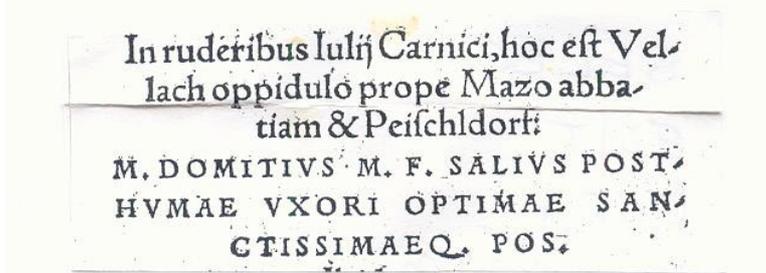
CIL III 264* 1= CIL V 2223

Die Inschrift sowie die folgenden vier stammen aus Altinum (Altino)¹⁶⁶, bzw. Torcellum und wurden von Lazius aus Apianus alle zusammen, untereinander geschrieben, nach Villach versetzt:

Apianus:



Lazius:



CIL V 2223, apud Torcellum: M(arcus) Domitius M(arci) f(ilius) Salvius / Postumae uxori / optimae sanctissimaeq(ue) / pos(uit)

Apianus 348, 2; Lazius Comm. 1211 ; Steiner 4052.

Iulium Carnicum (heute Zuglio in Friaul), einst keltisches Siedlungszentrum, *municipium* seit Augustus und *colonia* seit Claudius, lag an der Straße von Aquileia nach Aguntum. Es wurde von Lazius mit Villach (= Santicum) gleichgesetzt und dieser Irrtum hat sich vereinzelt bis in die frühe Neuzeit gehalten, denn im Orbis Latinus III, 621 findet man für Villach neben Villacum, Santica und Vaconium auch Carnicum Julium (sic!)¹⁶⁷.

Im Text der Inschrift stimmt nur der Name nicht. Er wurde ausnahmsweise nicht von Lazius verändert. Bereits Apianus schrieb SALIVS statt SALVIVS

¹⁶⁶ Altinum, an der Mündung des Silis ins adriatische Meer gelegen, gehörte zur Tribus Scaptia und war einst ein blühendes Municipium, zu dem auch Torcellum gehörte. Vgl. CIL V, S. 204 f., RE I, 2, 1697 f, DNP I, 562 f.

¹⁶⁷ Vgl. RE X, 1, 105, DNP VI, 18 sowie und Stillwell 422 und 806, wo Santicum Villach bedeutet und Iulium Carnicum ausschließlich Zuglio.

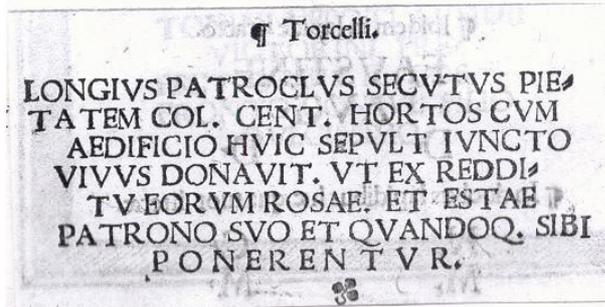
42. Grabinschrift für Longius Patroclus (Secutus?)

Villach

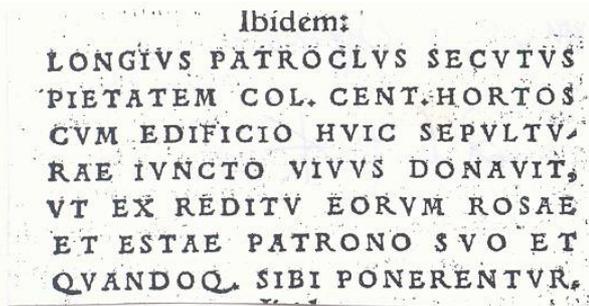
CIL III 264* 2 = CIL V 2176

Die Inschrift wurde von Lazius aus Apianus nach Villach versetzt.

Apianus:



Lazius:



(Ibidem bezieht sich auf „hoc est Vellach“ der vorherigen Inschrift)

CIL V 2176, Torcelli: L(ucius) Og(ius) / Patroclus / secutus / pietatem / col(legii)

cent(onariorum) / hortos cum / aedificio huic / sepult(o)[a] iunctos / vivos donavit ut / ex
reditu eor(um) lar / gius rosae et esc(a)e / patrono suo et / quandoque sibi / ponerentur

Apianus 348, 6; Lazius Comm. 1211; Steiner 4049.

Auch bei dieser Inschrift wurde schon von Apianus der Name falsch geschrieben. Bei der Auflösung des Textes stellt sich die Frage, ob SECVTVS mit großem oder kleinem Anfangsbuchstaben zu schreiben sei. Bei Lörincz findet man *Secutus* als Cognomen verzeichnet¹⁶⁸ und wäre demnach als zweites Cognomen gedacht. In der Datenbank Clauss wird *secutus* klein geschrieben und würde sich dann auf *pietatem* beziehen, was bedeuten würde „gefolgt oder gemäß dem Pflichtgefühl“¹⁶⁹. Wie man es auch auflösen mag, auf jeden Fall hat der Grabinhaber den Hinterbliebenen Gärten geschenkt, die zu diesem Grabmal gehören, damit freigebiger Rosen und Speisen niedergelgt würden für ihren Schutzherren und irgendeinmal für sich selbst.

¹⁶⁸ Allerdings nur einmal und ausgerechnet für diese Inschrift. Vgl. Lörincz IV, 61.

¹⁶⁹ In den Inschriften kommt diese Redewendung so nicht vor, sondern es heißt meistens ob pietatem, manchmal *propter pietatem* oder auch *erga se pietatem*.

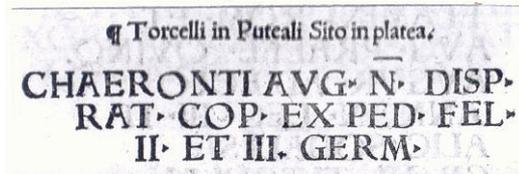
43. Grabinschrift für Chaerontes

Villach

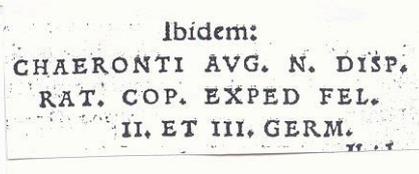
CIL III 264* 3 = CIL V 2155

Die Inschrift wurde von Lazius aus Apianus nach Villach versetzt.

Apianus:



Lazius:



(Ibidem = Vellach)

CIL V 2155, Altini: Chaeronti / Aug(usti) n(ostri) disp(ensatori) / rat(ionibus) cop(iarum) exped(itionem) fel(icium) / II et III Germ(anicorum)

Apianus 348, 3; Lazius Comm. 1211; Steiner 4053.

Bei dieser Inschrift ist der Text von Apianus und Lazius völlig richtig wiedergegeben. Die schlichte Grabinschrift galt dem Chaerontes, der offenbar ein Sklave der Kaisers und der Verwalter der Heereskasse war.

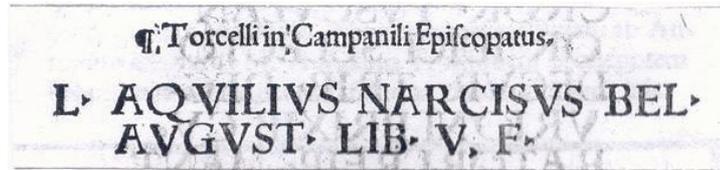
44. Weihinschrift für Lucius Aquilius Narcisus

Villach

CIL III 264* 4 = CIL V 2143

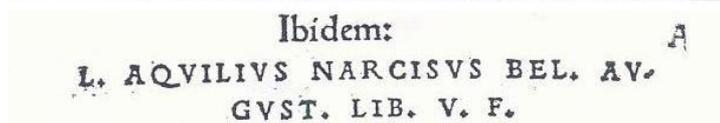
Die Inschrift wurde von Lazius aus Apianus nach Villach versetzt.

Apianus:



Lazius:

(Ibidem = Vellach)



CIL V 2143, Altinum: L(ucius) Aquilius / Narcissus / August(o) / Bel(eno) v(otum) s(olvi)t

Apianus 348,4; Lazius Comm. 1212; Steiner 4051.

Bei dieser Inschrift wird ein Gelübde an den keltischen Gott Belenus (Belinus)¹⁷⁰ erfüllt, zumindest in der Originalinschrift. Bei Apianus und Lazius ist *lib* (*libertus?*) hinzugefügt und aus *v(otum) s(olvi)t* wurde *v(ivus) f(ecit)*.

¹⁷⁰ Dieser keltische Gott wurde durch *interpretatio Romana* dem Apoll gleichgestellt. Er war laut Tertullian ein Gott der Noriker, obwohl die meisten Inschriften für Belenus aus dem Gebiet von Aquileia erhalten sind, darunter sogar eine Weihung durch Diocletian und Maximian (CIL V, 732). Vgl. RE III, 1, 199 s. v. Belenus und DNP II, 546 f.

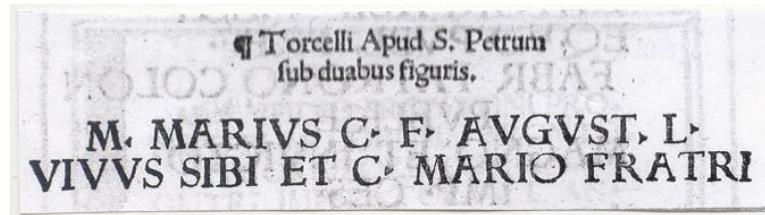
45. Grabinschrift des Marcus Marius

Villach

CIL III 264* 5 = CIL V 2241

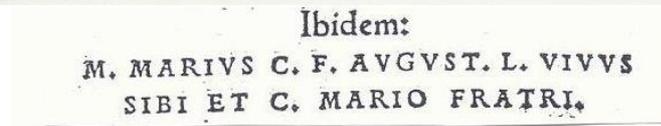
Die Inschrift wurde von Lazius aus Apianus nach Villach versetzt.

Apianus :



Lazius:

(Ibidem = Vellach)



CIL V 2241, Altinum:M(arcus) Marius C(ai) [f(ilius)] / Fausti(nus) / vivus sibi et/ C(aio) Mario fratri

Apianus 348, 5; Lazius Comm. 1212; Steiner 4050.

Bei Apianus und Lazius wird aus dem Cognomen Faustinus ein Freigelassener des Augustus.

46. Widmung für Ariadne auf einem Ring

Salzburg

CIL III 281* 1= 390*, 1 = 12033, 2 = echte Inschrift

Fingerring aus Gold mit einem Granaten und einer Inschrift. Gefunden am Birglstein, dann aufbewahrt im Museum Carolino Augusteum zu Salzburg, jedoch heute verschollen.

CIL III 281*:
A II V II G II Q II A II R III I II A IIII C II N II A

Julius Schilling, Der Birglstein und seine Altertümer, 1842, 16; Ignaz Schumann von Mannsegg, Juvavia, 1842, 160; Joseph von Hefner, Die römischen Denkmäler Salzburgs, 52.

Mommsen (281*1.) hat den Ring im Museum zu Salzburg gesehen und bezeichnet die Buchstaben als „mittelalterlich“¹⁷¹. Unter der CIL - Nr. 12033, 2 wird der Ring von ihm nochmals behandelt und auf Grund neuer Erkenntnisse als echt eingestuft¹⁷²: Mit der Inschrift wird an anderer Stelle begonnen.

CIIL III 12033,2:
circa anulum:
ARI ACNA AUG Q

Dazu bemerkt Mommsen: Am Ende (der Schrift) scheint es eher ein Ornament als ein Buchstabe zu sein. ARIAGNE bzw. ARIACNA¹⁷³ ist die lateinische Schreibweise des griechischen Namens ARIADNE, wobei hier die Tochter des Kaisers Leo und der Verina gemeint ist¹⁷⁴.

¹⁷¹ „medii aevi“ ist stets seine Bezeichnung für „nicht antik“.

¹⁷² „Misit Frankfurter a. Th. de Grienberger Vindobonensi descriptam.“

¹⁷³ Mommsen gibt dafür spätantike Belege an und nennt außerdem zum Vergleich eine Inschrift aus Rom (CIL VI 29303).

¹⁷⁴ Seit 458 mit Zeno verheiratet, der 474 zum Mitkaiser gekrönt wurde, nach dessen Tod mit Kaiser Anastasius verheiratet und im Jahr 515 verstorben. Vgl. RE II,1, 810 f.

47. Griechische Buchstaben auf einem Ring

Salzburg

CIL III 281*, 2 = 390*, 2 = vermutlich echt römisches Fundstück

Goldener Ring, gefunden 1855 im großen Hof beim Neugebäude; heute aufbewahrt im Museum Carolino Augusteum in Salzburg.

Kopie nach CIL III 281*, 2:

ΔΡ || ΥΗ || CO || ΥΑ || ΡΟ || ΥΑ || ΟΝ || ΒΕ || ΙΝ ||

Was die Buchstaben bedeuten, wisse er nicht, bemerkt Mommsen zur Inschrift und reiht dieselbe unter die falschen Inschriften.

(Kein Literaturhinweis.)

Ein ähnlicher goldener Ring wurde 1864 in Celei (Dobrudscha) gefunden und wird jetzt im Museum zu Bukarest aufbewahrt. Es ist ein einfacher Reif von 15 mm Durchmesser, der sowohl innen wie außen eine eingravierte griechische Inschrift trägt¹⁷⁵.

innen :	ΒΡΩΛΥΘΡΙC	(Kopie aus AEM 14, 11, 5)
außen :	ΒΕΙΝΔΡΥΗΓΟΥΑΡΟΥΛΟΝ	

Beginnt man bei der äußeren Inschrift mit dem Delta, so ist sie mit der Inschrift des Ringes aus Salzburg identisch. Bis heute ist keine Publikation über die Bedeutung der Buchstaben bekannt¹⁷⁶.

Der Ring gilt heute als antik, da er bei der Ausgrabung in einer nachweislich spätrömischen Schichte entdeckt worden ist¹⁷⁷ und auch das zweite Exemplar ein römisches Fundstück ist.

¹⁷⁵ Vgl. George Tocilescu, Neue Inschriften aus der Dobrudscha, in: AEM 14, 1891, 11, Nr. 5.

¹⁷⁶ Nach schriftlicher Auskunft von Herrn Dozent Dr. Norbert Heger, Salzburg, soll ein ähnlicher Ring im British Museum zu London aufbewahrt werden. Über den Text konnte Dr. Heger nur Vermutungen anstellen, die in Richtung Magie bzw. Zahlenmystik weisen. Für seine lebenswürdige Bemühung sei herzlich gedankt. Herr Prof. Dr. Friedrich Brein konnte in den Buchstaben gleichfalls keinen Sinn erkennen, und ich bedanke mich dafür, dass er sich des Problems angenommen hat.

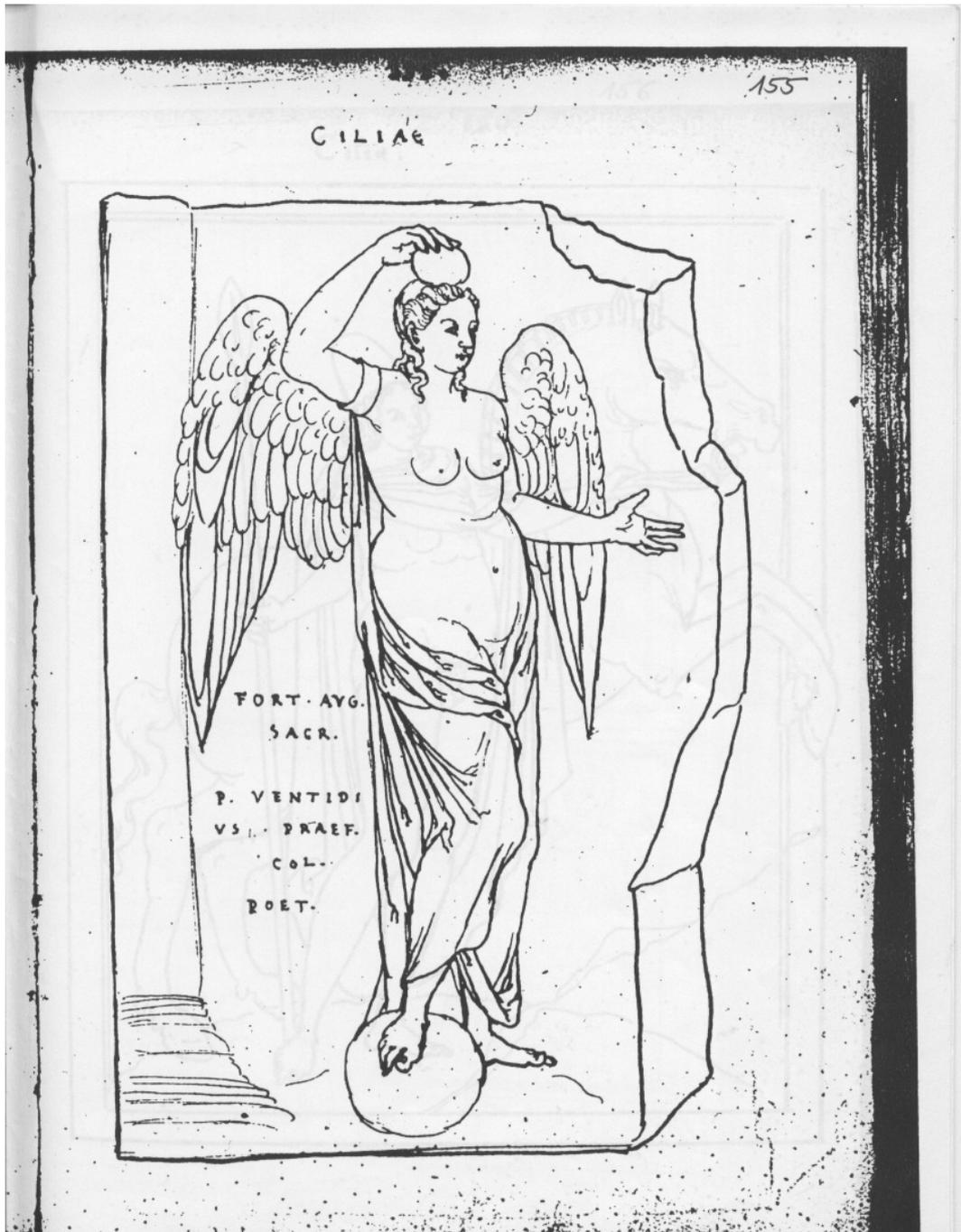
¹⁷⁷ Laut Dr. Heger existiert dafür kein Grabungsbericht, sondern nur ein Protokoll darüber, dass ein Arbeiter den Ring, der bei einem Wasserleitungsbau in ca. 2 m Tiefe gefunden worden war, zu verkaufen versuchte. Der Ring wurde dann ins Salzburger Museum Carolino Augusteum gebracht, wo er bis zur Übersiedlung des Museums im Jahr 2005 ausgestellt war. Am neuen Standort am Mozartplatz wird er heute im Depot verwahrt. Auch für diese (telefonische) Auskunft bin ich ebenfalls Herrn Dr. Heger zu Dank verpflichtet.

48. Weihinschrift des Publius Ventidius

Celje in Jugoslawien

CIL III 367*

Das Denkmal samt Inschrift ist eine Fälschung von Boissard und existiert nur in einer seiner handschriftlichen Inschriftensammlungen, heute aufbewahrt in der Königlichen Bibliothek in Stockholm (Codex Holmiensis S 68).



Jean Jaques Boissard, Codex Holmiensis, Blatt 155 (Vorderseite). Vollständiger Titel: Inscriptionum antiquarum quae tam Romae quam in aliis quibusdam Italiae urbibus videntur,

cum suis signis propriis ac veris lineamentis exacta descriptio per Io. Jac. Boissartum Burgund. Romae MDLIX¹⁷⁸.

Es ist keine eindeutige Vorlage für diese Inschrift zu finden. Die Auflösung könnte lauten: Fort(unae) Aug(ustae) / sacr(um) / P(ublius) Ventidi / us praef(ectus) / col(legii) / poet(arum).

Weihungen an Fortuna¹⁷⁹ sind sehr häufig, wobei der Name der Gottheit so gut wie immer vollständig angegeben ist. FORT. AUG. SACR. wie bei Boissard abgekürzt, ist inschriftlich nicht belegt. Die am meisten verwendete Form lautet: „*Fortunae Aug(ustae) sacrum*“.

Die Ikonographie der Frauengestalt passt aber überhaupt nicht zu Fortuna¹⁸⁰, sondern bezieht sich vielmehr auf eine Victoria, die immer geflügelt dargestellt wird¹⁸¹. Boissard, der um die Mitte des 16. Jhs. längere Zeit in Rom verbrachte¹⁸², hatte dort genügend Vorbilder, um seine eigenen Schöpfungen zu gestalten. Sowohl Fortuna als auch Victoria wurden auch vielfach auf Münzen dargestellt¹⁸³.

Als Vorbild für den Namen könnte Publius Ventidius Bassus gedient haben, der ein Heerführer Caesars war. Für ein *collegium poetarum* gibt es keinen inschriftlichen Nachweis, sondern nur einen einzigen literarischen bei Valerius Maximus¹⁸⁴.

¹⁷⁸ Vgl. Greinegger, 85: „Es ist allerdings ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass es sich bei diesem Codex nur zum Teil um ein Original exemplar handelt und die angegebene Jahreszahl nichts mit dem endgültigen Abschluß der Stockholmer Handschrift zu tun hat.“

¹⁷⁹ Fortuna Augusta wurde in Rom im öffentlichen Kult verehrt und war mit zahlreichen kleinen Bronze- statuetten auch unter den Hauspenaten zu finden. Ihre Verehrung erfolgte auch außerhalb Roms unter verschiedenen Erscheinungsformen und Beinamen. Auf Inschriften beispielsweise als *Fortuna Primigenia* oder *Redux*, beziehungsweise mit Beifügungen wie *obesequens*, *respiens* und *stabilis*. Vgl. RE VII, 1, 12 – 42, KIP II, 597 – 600 und DNP IV, 598 – 602.

¹⁸⁰ Ihre Hauptattribute sind Füllhorn und/oder Ruder, daneben auch Modius und Globus. Flügel gehören jedenfalls nicht dazu. Vgl. LIMC VIII/1, 125 – 141 und VIII/2, 90 – 109.

¹⁸¹ Victoria, hier dargestellt in Angleichung an Venus, mit durchscheinendem Gewand und dem breiten goldenen Armreif (Apfel auf dem Kopf?). Vgl. Victoria LIMC VIII, 1, 237 – 269 sowie VIII, 2, 167 – 194 und Venus LIMC VIII, 1, 192 – 233 sowie VIII, 2, 132 – 166. Vgl. auch Tonio Hölscher, *Victoria Romana*, Archäologische Untersuchung zur Geschichte und Wesensart der Römischen Siegesgöttin von den Anfängen bis zum Ende des 3. Jh. n. Chr., Mainz 1967.

¹⁸² Greinegger 82 – 85.

¹⁸³ Vgl. Franziska Schmidt-Dick, *Typenatlas der römischen Reichsprägung von Augustus bis Aemilianus*, Wien 2002, 1. Bd. Weibliche Darstellungen, Fortuna 55 f. und Victoria 121 f.

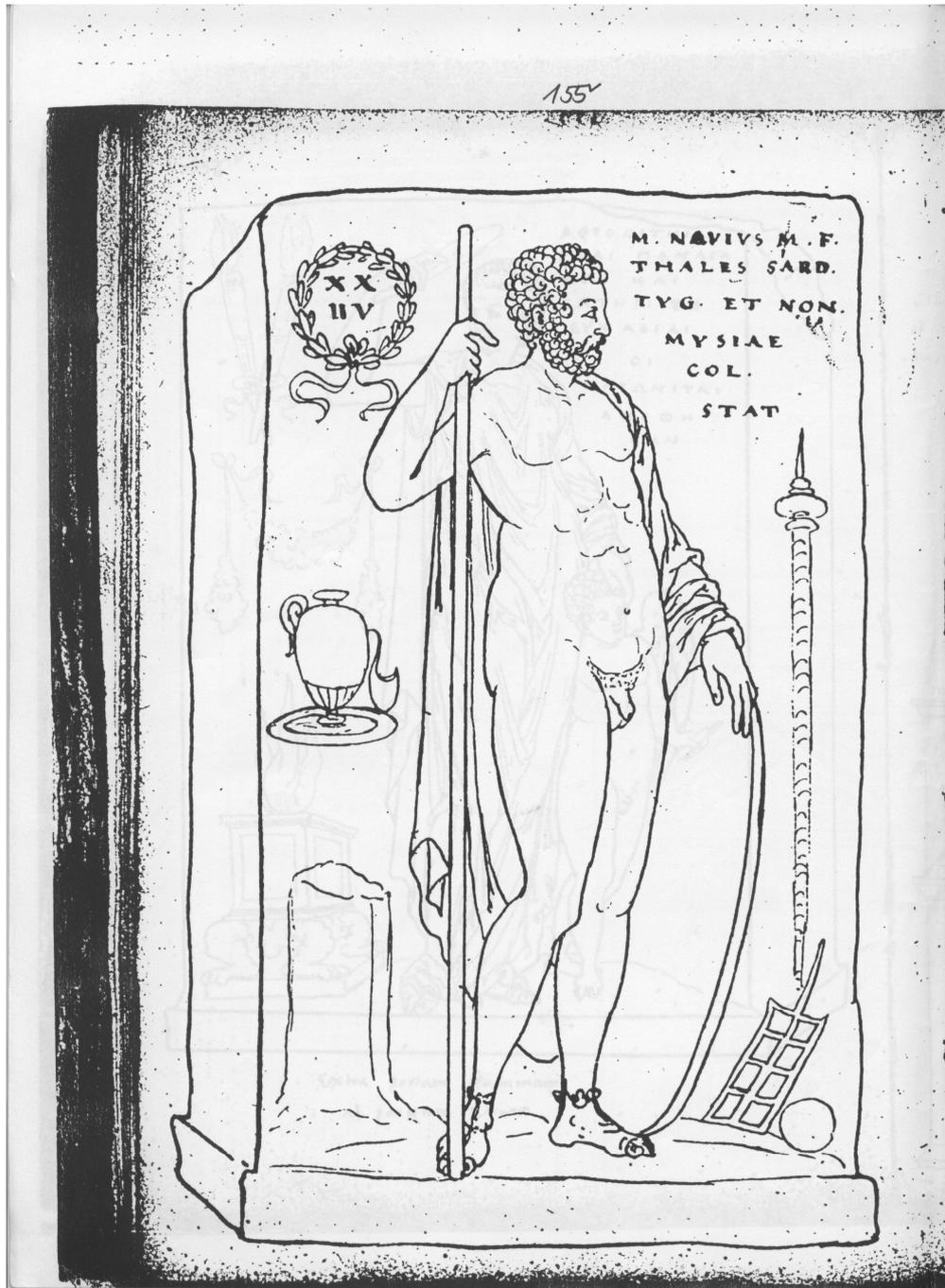
¹⁸⁴ Valerius Maximus, *Facta et dicta memorabilia*, III, 7, 11: „... in *collegium poetarum venienti numquam adsurrexit*,...“. Vgl. RE IV, 1, 380 – 480, s. v. Collegium, insbesondere 397.

49. Inschrift des Marcus Navius Thales

Celje

CIL III 368*

Das Denkmal samt Inschrift ist eine Fälschung von Boissard und existiert nur in dessen Codex.



Boissard, Codex Holmiensis (siehe vorangehende Inschrift), Blatt 155, Rückseite.

Eine Transkription dieser Inschrift ist nicht möglich, die Abkürzungen sind nicht verlässlich aufzulösen. M(arcus) Navius M(arci) f(ilius) Thales könnte der Name eines römischen Bürgers gewesen sein, doch wo er herkommt ist bereits fraglich. Sein Cognomen läßt auf Kleinasien schließen, sodass Sardes eine Möglichkeit wäre. Am folgenden TYG. ET NON. scheitert jeglicher Deutungsversuch. Mit MYSIAE wird die Gegend nordöstlich von Lydien, dessen Hauptstadt Sardes war, angesprochen. Bei COL. STAT. könnte Boissard in Anlehnung an die vorherige Inschrift an ein col(legium) stat(uariorum)¹⁸⁵ gedacht haben. Obwohl die Ikonographie in den militärischen Bereich verweist, ist als Alternative auch ein col(legium) stat(ionariorum)¹⁸⁶ unwahrscheinlich, da Vereinsbildung im aktiven Militärdienst großteils untersagt war. Schließlich fehlt für beide Varianten ein epigraphischer Nachweis.

Wie bei der Inschrift gibt es auch für die Darstellung als Ganzes nichts Vergleichbares. Eigentlich passt überhaupt nichts zusammen. Im Mittelpunkt steht ein nackter Mann¹⁸⁷, umgeben mit allerlei Attributen, die genau so wie die Inschrift keine eindeutige Erklärung ermöglichen. Die Zahl im Ehrenkranz links oben sieht höchst seltsam aus: XX und darunter II V. Nach einiger Überlegung, bietet sich an, dass mit II V „duumvir“ gemeint sein könnte und somit eine Ehrung für zwanzig Jahre in diesem Amt. Darunter die Opferkanne, samt Teller und Schöpfkelle, weisen auf eine Tätigkeit im sakralen Bereich hin. Im Fragment (Stütze aus Stein oder Baumstumpf?) links unten ist kein rechter Sinn zu erkennen, gegenüberliegend beim unterteilten Brett mit Griff sehrwohl. In den Vertiefungen solcher Bretter befanden sich prall gefüllte Geldbeutel, die vom Kaiser als Geschenk verteilt wurden¹⁸⁸. Das Zepter mit dem eigenartigen Knauf dürfte aus der Renaissance entlehnt sein.

¹⁸⁵ Eine Vereinigung der *statuarii* (Bildgießer) ist inschriftlich nicht belegt. Die Herstellung von Statuen fiel bei den Römern nicht unter Kunst, sondern unter Handwerk und somit wäre für diese Berufsgruppe das *collegium fabrum/fabrorum* zuständig, bei dem es auch für die einzelnen Sparten erklärende Zusätze gab, wie *faber tignarius/tignuarius* für Bauhandwerker, oder *faber aerarius* für Metallarbeiter, worunter auch die Bildgießer gehörten. Vgl. RE IV,1, 391 – 397. Ausführlich zu Berufsvereinen vgl. [Jean Pierre Waltzing](#), *Etude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains*, 2 Bde., Louvain 1895 u. 1896.

¹⁸⁶ So bezeichnete man im militärischen Bereich Soldaten, die auf bestimmten Posten stationiert waren, in der Verwaltung Mitarbeiter des Postwesens.

¹⁸⁷ Er ist nicht in beschönigender Idealform dargestellt, wie für Gottheiten, Herrscher, Heroen und anderen herausragenden Persönlichkeiten üblich, sondern mit eher porträthafte Zügen. Als gewöhnlich Sterblicher würde eine Ehrenstatue bei den Römern aber eher bekleidet sein, beispielsweise mit Panzer im militärischen Kontext, mit Toga im zivilen Bereich. Vgl. [Nikolaus Himmelmann](#), *Ideale Nacktheit*, Opladen 1985, 23 f. Lanze und Schild führen zu Mars, es fehlt aber der Helm, den er entweder in der Hand hält oder auf dem Kopf trägt, wenn er unbekleidet dargestellt wird. Vgl. LIMC II, 378 – 425. Vgl. auch [Hainzmann-Pochmarski](#) über Darstellung jugendlicher Krieger a. a. O. 88 ff. Auch von Kaiser Claudius gibt es eine Bildnisstatue in idealer Nacktheit und mit langer Lanze (Bronze 2,50 m hoch, aus Herculaneum, inschriftlich datiert mit 48 n. Chr., heute im Nationalmuseum von Neapel), die - vermutlich wie eine Vielzahl von ähnlichen Statuen - den Doryphorus des Polyklet zum Vorbild hat.

¹⁸⁸ Zu sehen in Rom auf den Reliefs des Konstantinsbogens als Zeichen der kaiserlichen *liberalitas/largitio*. Diesen Hinweis erhielt ich freundlicherweise von Herrn Prof. Schmidt-Colinet, wofür ich herzlich danke.

50. Christliche Grabinschrift für Valerius

Salzburg

CIL III 369*

Das Denkmal wurde angeblich in einem „Weinberg“ des Salzburger Stadtteils Nonnberg gefunden, gilt als verschollen und ist heute nur in Form einer Zeichnung im Salzburger Museum erhalten. Die gravierte Bronzetafel soll etwa 83 cm lang, 45 cm breit, 1,3 cm dick und 40 kg schwer gewesen sein¹⁸⁹.



(Abb. aus A. Huber, Tafel I)

Valerio civ(i) Iuv(avensi) q(ui) vixit an(n)os LXXI i(i)t in pace VIII Cal(enda)s Augusti
Fratri opt(imo) T(h)eodosy(us) presb(byter) grex sua iuvav(it)

Alois Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland, Salzburg 1874, 230 – 237.

Martin Hell, Ist die frühchristliche Bronzetafel aus Salzburg eine Fälschung? In: MGSLK 93, 1953, 90 -96. Rudolf Noll, Frühes Christentum in Österreich von den Anfängen bis um 600 nach Christus, Wien 1954, 87 f.; ders., Zur Echtheitsfrage der „frühchristlichen Bronzetafel“ aus Salzburg. In: MGSLK 96, 1956, 199 - 205; ders., Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns, Wien 1958, 68; A. Hahn, Zum 100. Todestag von Georg Pezolt. In: Salzburger Museumsblätter 36, 1975, 2 - 4.; Niegl 233.

¹⁸⁹ Die Maße laut Noll a. a. O. 87. Bei A. Huber a. a. O. 231, sind ähnliche Maße (ohne Gewicht) in Zoll angegeben.

Die genaue Fundgeschichte ist nicht bekannt. Die Platte soll im Jahre 1834 oder 1835 beim Umgraben eines Baumes entdeckt worden sein. Der Maler, Kunstforscher und Konservator, Georg Pezolt hat zwei Zeichnungen der Bronzetafel angefertigt, bevor das Denkmal angeblich einem Makler zum Verkauf übergeben worden war und bisher nicht wieder aufgetaucht ist. In der Folge geriet Pezolt¹⁹⁰ in den Verdacht eines Fälschers und auch Mommsen meinte: „Haud dubie ab ipso Pezolto pessime ficta“.

Während Hell anhand von Briefen versucht, die einstige Existenz der Platte zu beweisen und Pezolt als gutgläubiges Opfer hinzustellen, glaubt Noll durch exakte Recherche der Fundgeschichte beweisen zu können, dass die Platte niemals existiert habe¹⁹¹. Sollte es dieses ominöse Denkmal jemals gegeben haben, so kann es nur eine Fälschung gewesen sein, wie man - an Hand der Zeichnung - bei Betrachtung sowohl der Schrift als auch der Ikonographie unschwer feststellen kann. Selbst Huber, der in dem Denkmal ein frühchristliches aus der Mitte des 5. Jh. sehen wollte und umfangreiche Erklärungen dafür abgab, bemerkte: „Daß, wie Pezolt gemeint hat, ein *urchristlicher Priester* dadurch vorgestellt sei, hat keinen Schatten von Wahrscheinlichkeit. Schon die ganz weltliche Haartour mit reichem Lockenschmuck ober der Stirne, lässt eine derartige Muthmaßung nicht aufkommen; die Gewandung ebensowenig.“ Die verwendete Konturenschrift ist sehr selten, eine Inschrift mit vergleichbarem Text war nicht aufzufinden. Ein „*civis Iuvavensis*“ ist inschriftlich sonst nicht belegt, eine „*civitas Iuvavensium*“ hingegen wird in der Inschrift CIL III 5527 genannt¹⁹².

¹⁹⁰Biographisches zu Pezolt vgl. Seite 22.

¹⁹¹Mit hundert Prozent Sicherheit kann es aber auch Noll nicht beweisen, sondern nur an Hand der Tatsachen vermuten. So meint er am Ende seines Artikels: „Es wäre eine verdienstvolle Aufgabe für alle in Frage kommenden Salzburger Stellen, etwa noch vorhandene Archivalien hinsichtlich der mysteriösen Bronzeplatte durchzusehen. ... Vielleicht sind auch gewisse Anhaltspunkte aus den Tagebüchern Pezolts zu gewinnen, ... Zu dieser Nachsuche aufzurufen, ist nicht zum wenigsten der Zweck der vorstehenden Ausführungen.“ Vgl. MGSLK 204 f.

¹⁹²Die meisten Inschriften sprechen von den „*cives Romani*“, doch vereinzelt auch von Bürgern aus anderen Städten im Römischen Reich: z. B. „*civibus Novensibus*“ (CIL III 1908), „*cives Neferitani*“ (AE 1973, 576) oder „*cives Arelat(ensis)*“ (AE 1969/70, 433).

51. Zwei Weihinschriften für Victoria

Salzburg

CIL III 370* = CIL III 1071 und 1072.

Die beiden Bronzetafeln wurden nach zwei Inschriften aus Apulum (heute Alba Julia in Rumänien) gefälscht.

Wo sich die Fälschungen heute befinden ist unbekannt, daher nur Kopien nach dem CIL:

<i>a</i>	<i>b</i>
VICTORIAE ANTONIN AVG	VICTORIAE ANTONIN
L ANNIVS FAB HONORATVS	AVG · L · ANNIVS FAB HON
LEG AVG // XIII G ANTONI	ORATVS LEG XIII · G · ANTO
NIANAE PRAEFECTVS AER	NINAE PRAEFECTVS AER
5 ARII MILITARIS SODALIS	ARII MILITARIS SODALIS
HADRIANALIS CVM CAVI	HADRIANALIS CVM
DIA TORQVATA SVA ET	CAVIDIA TORQVATA S
ANNIS ITALICO ET HO	SVA ET ANNIS ITALICO
NORATO ET ITALICA	ET HONORATO ET ITA
10 CAFILIIS · I · O · M · IVN	LICA FILIIS
ONI REGINAE MINE	
RVAE L · ANNIVS FAB	
FIL	

CIL III, 1071:

J(ovi) O(ptimo) M(aximo) / Junoni Reginae / Minervae / L(ucius) Annius Italicus / Honoratus leg(atus) / Aug(usti) leg(ionis) XIII Gem(inae) / Antoninianae / praef(ectus) aerarii / militaris sodalis / Hadrianalis cum / Gavidia Torquata / sua et Anniis Italico / et Honorato et / Italica filiis

CIL III, 1072:

Victoriae / Antonini / Aug(usti) / L(ucius) Annius Italicus / Honoratus leg(atus) / Aug(usti) leg(ionis) XIII G(eminae) / Antoninianae / pr(a)efectus aerarii / militaris sodalis / Hadrianalis cum / Gavidia Torquata / sua et Anniis Italico / et Honorato et / Italica filiis

Laut CIL III, 370* wurden diese zwei Bronzetafeln zunächst in Salzburg gekauft, danach befand sich Tafel a) in Wien bei Trau und Tafel b) in Salzburg bei Weifert¹⁹³. Kubitschek

¹⁹³ Mit Trau und Weifert waren damals bekannte Sammler gemeint. Der Name Trau steht für eine bedeutende Wiener Teefirma, deren kunstsinnige Mitglieder in drei Generationen das Museum Trau aufgebaut hatten. Die Münzen aus der römischen Kaiserzeit galten als die bedeutendste Privatsammlung auf diesem Gebiet. Franz Trau sen. (1842 – 1905) war maßgeblich an der Gründung der Numismatischen Gesellschaft in Wien beteiligt und auf dem Gebiet der Numismatik auch publizistisch tätig. Nach dem Tode von Franz Trau jun. (1881 – 1931) wurde die Sammlung aufgelöst. Vgl. Sammlung Franz Trau, Münzen der römischen Kaiser. Katalog zur Versteigerung vom 22. Mai 1935, wo am Beginn (ohne Seitennumerierung) eine Würdigung

sandte den Text der Inschriften an Mommsen, welcher feststellte: „Fictae ad titulos Apulenses Nr. 1071 und 1072“.

Gelangen Bronzetafeln mit Inschriften in den Kunsthandel, so ist grundsätzlich Misstrauen angesagt. Besonders längere Texte auf Steinen sind für einen Fälscher doch recht unhandlich, mühsam herzustellen und vor allem schwer zu transportieren.

Die zwei Steine, die dem Fälscher als Vorlage dienten, befinden sich heute in der Nationalbibliothek in Wien. Obwohl beide beschädigt und nur zum Teil erhalten sind, konnten sie von älteren Autoren noch vollständig abgeschrieben werden¹⁹⁴.

Wie beim Vergleich zu sehen ist, bewies der Fälscher offensichtlich wenig Einfallsreichtum. Über die erste Inschrift setzte er einfach eine Weihung an Victoria und ließ dafür die Weihung an die Göttertrias weg, die er dann am Schluss anfügte. Die zweite Inschrift ist beinahe mit dem Original identisch. Bei beiden Fälschungen wurde aus Gavidia eine „Cavidia“¹⁹⁵ und aus Italicus „Fab(ia)“¹⁹⁶.

dieser Familie zu finden ist: „Das Wiener Patrizierhaus Trau und seine Sammlungen (1850 – 1931)“. - Georg Weifert, ein berühmter serbischer Industrieller deutscher Abstammung, war als Sammler von alten Münzen und Briefmarken international bekannt. Er schenkte 1923 seine einzigartige Münzsammlung der Belgrader Universität und eine große Sammlung historischer Dokumente dem Museum von Belgrad. Vgl. Mira Sofronijevic, Industrieller, Humanist, Wohltäter Georg Weifert (1850 – 1937), Belgrad 1991.

¹⁹⁴ Vgl. Edmund Groag, Die römischen Inschriftensteine der Hofbibliothek, Wien 1913, Nr. 14 und Nr. 16, 24 - 26.

¹⁹⁵ Diese Namensform kommt auf antiken Inschriften nicht vor.

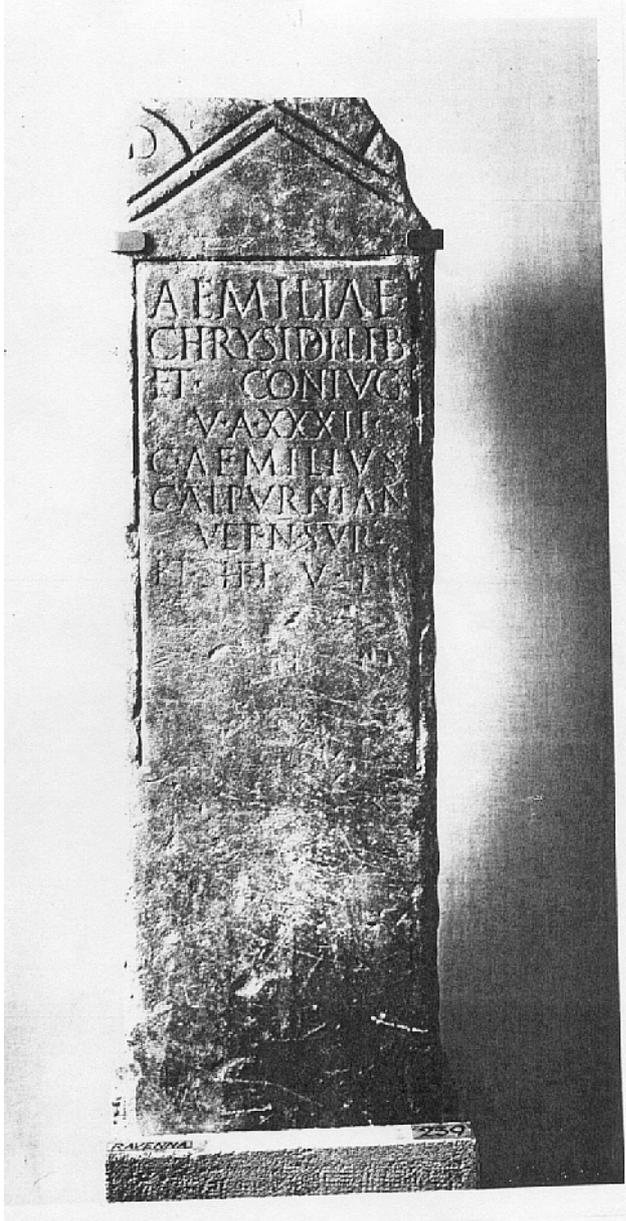
¹⁹⁶ Der Fälscher sah in *Italicus* kein Cognomen, sondern offenbar eine Herkunftsbezeichnung im Sinne von *natione Italicus* und setzte an dessen Stelle als Herkunft die Tribus *Fabia*.

52. Grabinschrift für Aemilia Chryses

Ferschnitz bei Amstetten

CIL III 371* = CIL V 332* = CIL XI 26

War als Stiegenstufe im Hause des Kaufmanns Alteneder vermauert; jetzt im Kunsthistorischen Museum in Wien, Inv. III 1068, Stele aus weißem Marmor (h = 104 cm, b = 31 cm).



(Abb. KHM Wien)

Aemiliae

Chrysidilib

et coniug(i)

v(ixit) a(nnis) XXXII

C(aius) Aemilius

Calpurnian(us)

vet(eranus) n(atione) Sur(us)

et sibi v(ivus) p(osuit)

Apianus 432; Hefner, Römisches Bayern 297; Anton Widter in: MZK III, n. F. Wien 1877, CL, 77 und MZK XIII, 1887, CLXIX, 82; Otto Hirschfeld in :AEM II, Wien 1878, 103 f.; Freiherr von Sacken in: Wegweiser II, Wien 1878, Anm. 132; Rudolf Noll, Die griechischen und lateinischen Inschriften der Wiener Antikensammlung, Kunsthistorisches Museum, Wien 1962/1986, 66, 259. Guido Achille Mansuelli, Le stele romane del territorio ravennate e del Basso Po, Ravenna 1967, 162, 82, Abb. 94.

Der Text folgt dem üblichen Schema einer Grabinschrift, auffallend ist nur die Herkunft des Veteranen aus Syrien. Eine Besonderheit birgt die Fundgeschichte des Grabsteines, der wie der folgende in Ferschnitz entdeckt worden war, aber bereits eine lange Reise hinter sich hatte. Näheres dazu siehe nächste Inschrift.

53. Grabinschrift für Gaius Julius Priscus

Ferschnitz bei Amstetten

CIL III 371* = CIL V 332* = CIL XI 66

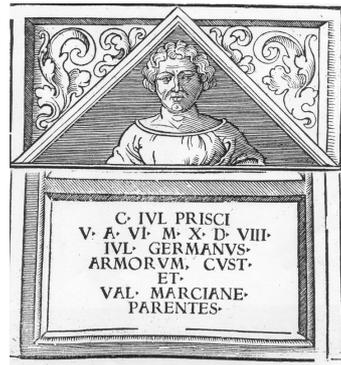
Gefunden im Garten des Pfarrers, jetzt im Diözesanmuseum St. Pölten. Weißer Marmor (h = 70 cm, b = 43 cm), oben abgebrochen.



[G(aii) I(ulii) Prisci]
 v(ixit) a(nnos) VI m(enses) X d(ies) VIII
 Iul(ius) Germanus
 armorum cust(os)
 et
 Val(eria) Marciane
 parentes

(Mansuelli, Tafel 47, 131)

Die erste Zeile ist bei Apianus erhalten:



Apianus 432,2; Hefner, Römisches Bayern 217; Widter a. a. O.; Hirschfeld a. a. O.; Sacken a. a. O.; Mansuelli 190, 152, Abb. 131.

Katharina Hasitzka, *Custos armorum*: Eine Grabinschrift aus Lauriacum (?) im Diözesanmuseum St. Pölten – Archäologische Bausteine II, SoSchrÖAI 23, Wien 1994, 159 – 160¹⁹⁷.

Bemerkenswert im Text ist ein „armorum custos“ sowie die exakte Angabe der Lebenszeit: Jahre, Monate und sogar Tage. Die Fundgeschichte für diesen und den vorherigen Stein lässt sich bis in die Zeit des frühen Humanismus zurückverfolgen. Kardinal Matthäus Lang, Erzbischof von Salzburg¹⁹⁸ ließ die beiden Steine (Nr. 52 und 53) Anfang des 16. Jh. auf

¹⁹⁷ Darin die irrige Annahme, dass die Fundgeschichte des Steines unbekannt sei.

¹⁹⁸ Vgl. Paul Legers, Kardinal Matthäus Lang. Ein Staatsmann im Dienste Kaiser Maximilians I. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 46, 1906, 430 ff. Lang ließ u. a. als Bischof von

seinen Fürstensitz, die Wellenburg bei Augsburg, schaffen. Sie wurden zusammen mit zwei anderen im Jahr 1509 während der Belagerung von Padua¹⁹⁹ ausgegraben, stammen jedoch aus Ravenna²⁰⁰, wo einst eine römische Flotte stationiert war²⁰¹. In der Folge kamen sie in den Besitz von Richard Strein, Freiherr von Schwarzenau²⁰², der in seinem Schloss Freydegg in der Nähe von Amstetten auch Altertümer sammelte. Nach seinem Tod 1603 verfiel allmählich sein Schloss samt Sammlung und diente in der Umgebung zum Teil als Baumaterial. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. gilt Freiherr von Sacken als der eigentliche Entdecker der Römerschätze im nahe gelegenen Ferschnitz. Die beiden Steine und diverse frühere Funde aus der Gegend – darunter ein Juno-Kopf sowie eine Inschrift aus Lorch²⁰³ – führten sogar zu der Annahme der Existenz einer bis dahin unbekanntenen Römersiedlung. Der „k. k. Conservator“ Anton Widter²⁰⁴ erwarb schließlich die zwei Steine für seine Sammlung in Wien, wo sie auch Mommsen gesehen hat. Aus dem Nachlass Widders gelangte schließlich der eine (Nr. 44) in das Kunsthistorische Museum in Wien und der andere (Nr. 45) in das Diözesanmuseum in St. Pölten.

Im CIL V, 332* werden alle vier Steine, die in Padua zusammen ausgegraben wurden, unter den *falsae* angeführt, wohl in dem Sinne von „falsch zugeordnet“, da die Steine, wie bereits erwähnt, aus Ravenna stammen. Alle sind Grabsteine, Nr. 1 = Nr. 52, Nr. 2 = Nr. 53, Nr. 3 = CIL XI 222 und Nr. 4 außerdem noch eine Fälschung²⁰⁵.

Gurk den Jüngling vom Magdalensberg nach Salzburg schaffen (seit 1806 im KHM Wien). Dazu eine Zusammenfassung der Forschungsgeschichte: Franz Glaser, Der Bronzejüngling vom Magdalensberg 1502 - 2002, in: *Rudolfinum* 2002, 89 – 98. Lang, ein typischer Kirchenfürst der Renaissance, war u. a. mit Augustinus Tyfernus, Konrad Peutinger und Aventin befreundet.

¹⁹⁹ Bereits Apianus weiß nichts mehr vom ursprünglichen Fundort, sondern bemerkt nur: „ex agro Patavino effossa“.

²⁰⁰ Vgl. CIL XI 26 und 66; Desiderius Spret(h)i aus Ravenna (geb. 1414, gest. um 1474) wird als älteste Quelle genannt. Nach seinen Manuskripten wurde 1489 in Italien das erste epigraphische Werk gedruckt: *Desiderii Sprethi Ravennatis de amplitudine, de vastatione et de instauratione urbis Ravennae; impressum Venetiis per Matheum Capcasam Parmensem anno nativitatit domini MCCCCLXXXVIII die quarto Septembris*. Vgl. Greinegger 36, Anm. 119.

²⁰¹ Uiblein 82, Anm. 234 bemerkt dazu, dass Peutinger in der zweiten Ausgabe seiner Augsburger Inschriften von 1520 diesen Umstand erwähnt und verweist auch auf P. Joachimsen, *Geschichtsauffassung* 253, Anm. 63.

²⁰² Vgl. R. Noll, *RLÖ* 1958, 12; Ignaz Zibermayr, *Das Oberösterreichische Landesarchiv in Linz im Bilde der Entwicklung des heimatlichen Schriftwesens und der Landesgeschichte*, 3. erw. Auflage Linz 1950, 206 – 208; Karl Grossmann, *Der Historiker Richard Streun von Schwarzenau 1538 – 1600*. In: *MIÖG*, *Ergänzungsband* 11, 1929, 555 ff.; F. Khautz, *Geschichte der österreichischen Gelehrten* 229 – 258.

²⁰³ CIL III 5671 und 11814; Greinegger 11 – 14; Niegl 25; Uiblein 41.

²⁰⁴ Vgl. Manfred Kandler, *Anton Widter (1809 – 1887) und Carnuntum*. In: *Antaeus* 24, Budapest 1999, 208 – 216, Abb. 5. Ders.: *Archäologische Anmerkungen zum Revolutionsjahr 1848*, 137 – 144. In: *AGST-NBL* 1 – 2, 1999, Sonderdruck *Votis XX solutis*.

²⁰⁵ Vgl. Apianus 138, Orelli 334, 4761 und Hefner, 87, 92. Es ist ein Grabstein, den Schattengöttern, dem Fährmann, dem Pluto und der Proserpina gewidmet, mit einer netten Inschrift, die eine „unvergleichliche“ Gattin namens Julia Maxima preist.

54. Grabinschrift für die Witwe Valeria

St. Florian bei Linz

CIL III 13532 = keine antike Inschrift

Grabinschrift in die Mauer der Krypta der Stiftskirche eingelassen.



(Aufnahme E. Weber)

VI Non(as) Mai(as) depositio Valeri(a)e vidu(a)e

Alois Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südostdeutschland, Salzburg 1874, 296.

Wilhelm Kubitschek, MZK 2, 1903, 270 f.; R. Noll, Frühes Christentum, 35; ders. Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns, Wien 1958, 68, in: RLÖ 21; E. Weber, Diss. 271.

Bestärkt durch die Aussage von De Rossi, der die Inschrift auch gesehen und in das 4Jh. datiert hat, zweifelte Mommsen nicht an deren Echtheit, meinte aber, dass dieselbe aus Rom stamme. Für Huber, einem Geistlichen, dient die Inschrift als Beweis für die Richtigkeit der Legende vom Martyrium des Hl. Florian.

W. Kubitschek findet, dass die Schrift ungefähr ins 13. Jh. weist, lässt aber offen, ob der Inschrift nicht doch ein altes Original als Vorbild diene, welches in einer neuen Schriftform wiederholt wurde. Der Zusatz „vidua“ aber wäre seiner Meinung nach „wunderlich genug“ für das 4. Jh. und sei eventuell erst bei der Neufassung dazugekommen²⁰⁶.

R. Noll (Frühes Christentum) untersucht kritisch die Legendenbildung rund um den heiligen Florian und stellt fest, dass der ursprüngliche Martyriumsbericht nur bis zum Todessturz des Heiligen Auskunft gibt. Die anschließenden Legenden reichen dann bis ins 13. Jahrhundert, wo zu guter Letzt noch die Gebeine der frommen Witwe Valeria²⁰⁷ in der Kirche von St. Florian gefunden wurden. Sie soll einst den Märtyrerleib beerdigt haben und daher wurde sie auch in seiner Nähe bestattet. Dazu Noll (Limesgebiet): „Ihre Ruhestätte in der dortigen Krypta wird durch eine Inschrifttafel bezeichnet, der heute wohl kaum jemand noch irgendwelche Beweiskraft wird zumessen wollen.“

²⁰⁶ Der Zusatz „vidua“, sehr oft auch „mater vidua“ oder „viduata“ ist auf antiken Inschriften gar nicht so selten, manchmal nur als Beifügung zum Namen, oder aber auch „...lebte als Witwe des...“. Sogar der Name „Valeria vidua“ existiert auf einer Inschrift aus Olbia auf Sardinien (CIL X 7990 = ILCV 4543), deren Echtheit aber angezweifelt wird.

²⁰⁷ Der Name der Witwe erscheint erst ab dem 10. Jh. in den Handschriften.

55. Denkmal für Popaius Senator

Bichl bei Matrei in Osttirol

CIL I, 4, 1112, Nr. 2823 = vermutlich nicht antik

Auf dem Anwesen des Hanserbauern in dem Weiler Bichl steht unübersehbar an der Vorderfront des Hauses, nahe bei der Mauer, die Stele des Popaius Senator. Eine Tafel mit der Aufschrift „Zum Römerstein“ weist im kleinen Ort den Weg dahin. Das Denkmal aus Chloritschiefer²⁰⁸ ist ca. 3 m hoch, 54 cm breit und 24 cm dick.



(Beide Aufnahmen E. Weber, RÖ 3, 1975)

FÖ I, Wien 1930 – 1934, 192, FÖ II, Wien 1935 – 1938, 177; Camillo Praschniker – Rudolf Egger, Österreichs ältester Römergrabstein. In: Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse 75, 1938, 14 – 25; Rudolf Noll, Kunst der Römerzeit in Österreich, Wien 1949, 17 - 18; Ernst Preuschen und Richard Pittioni, Osttiroler

²⁰⁸ Dabei handelt es sich um ein sehr hartes und sprödes Gestein aus der Umgebung, das sich sehr schwer bearbeiten lässt, dessen grüne Farbe aber wie die Patina alter Bronzen leuchtet. Die Verwendung für eine Skulptur dürfte einmalig sein.

Bergbaufragen, in: Festschrift für Rudolf Egger, 2, Klagenfurt 1953, 64 – 74; E. Swoboda, Carnuntum⁴, Graz – Köln 1964, 24 und 228 Anm. 12; Ranuccio Bianchi-Bandinelli, Universum der Kunst: Das Ende der Antike, Rom 1971, 132, Abb. 126; Stefan Karwiese, Der Ager Aguntinus, Lienz 1975; Ekkehard Weber, Zur lateinischen Epigraphik in Österreich, 1902 – 1975, RÖ 3, 1975, 281- 283; Wilhelm Alzinger, Bemerkungen zum „Popaius Senator“. In: Festschrift Pittioni, Archaeologia Austriaca, Beiheft 14, 1976, 175 – 180; Ders., Aguntum und Lavant, Führer durch die römerzeitlichen Ruinen Osttirols, Wien 1985, 12 – 16; Niegl 255 f.; Elisabeth Walde –Dietrich Feil, Funde aus Aguntum, Innsbruck 1995, 1; Helmut Birkhan, Kelten. Bilder ihrer Kultur, Wien 1999, 21,197 mit Abb. 236; Ekkehard Weber, L´epigrafia Romana delle regione alpine-Norico. In: Epigrafia delle alpi, Trento 2007, 283 f.

Dass die Inschrift sehr wahrscheinlich nicht antik sein kann, wird von E. Weber (RÖ 3) ausreichend erklärt. Nachdem auf alle Abweichungen der Buchstaben von der Norm hingewiesen wurde, folgt: „ dass sie sich alle auf einer provinziellen Inschrift wie auf einer Musterkarte von Absonderlichkeiten zusammenfinden, ist mehr, als man noch als wahrscheinlich annehmen darf.“ Zudem wird die Frage aufgeworfen, wer damals diese Inschrift verfasst und geschrieben haben sollte. Über das Denkmal selbst, welches vom 2. Jh. v. Chr. bis in die Spätantike datiert wurde, will sich E. Weber nicht äußern²⁰⁹.

Bei dem Denkmal handelt es sich vermutlich um „einen geistreichen Spass des 20. Jhs.²¹⁰“, und dies glaubhaft zu machen, dürfte an Hand der Forschungsgeschichte gelingen. Nach dem Fundbericht²¹¹ stieß der Jungbauer im Oktober 1932 beim Umpflügen einer Wiese, ca. eine Spanne unter der Rasendecke und nur 30 m knapp vom Futterhaus entfernt auf einen riesigen beschrifteten Steinpfeiler ohne Kopf, jedoch mit einem „chlotteartigen Aufsatz“. Verständigt und herbeigerufen wurde das Denkmalamt durch Frau Rosa von Ghedina, einer sehr rührigen und wohl auch verdienstvollen Heimatforscherin, die in und um Matrei tätig war. Aufgestellt wurde der Stein zunächst an der Fundstelle. Im Juli 1936 wurde in einer sogenannten „Klaubmauer“ am Rande der Wiese, wo bereits der Stein gefunden worden war, ein Kopf gefunden²¹².

²⁰⁹ Was durchaus zu verstehen ist, wenn man die Fundgeschichte aufrollt. Haben doch unter anderen so renommierte Fachkollegen wie Camillo Praschniker und Rudolf Egger das Denkmal für echt erklärt. Auch den Verdacht aus Archäologenkreisen, dass die Inschrift im Dialekt von Osttirol etwa „...n Popai sen Ata“ bedeuten könnte will E. Weber nicht aussprechen, wohl aus Respekt gegenüber R. Egger.

²¹⁰ So wird es bei Walde – Feil vorsichtig formuliert.

²¹¹ Vgl. FÖ I, 192 .

²¹² Nach mündlicher Aussage eines seriösen Archäologen, der aber nicht genannt werden will, soll besagte Frau Ghedina ganz verzweifelt nach dem fehlenden Kopf Ausschau gehalten haben, angeblich mit den Worten: „Wo isch denn nur der Kopf? Offenbar wollte ein Spassvogel diesen Wunsch gerne erfüllen.“

Der Kopf schien zum Monument zu passen und wurde auf Betreiben von Frau Ghedina durch einen einheimischen Steinmetz dem Stein hinzugefügt und die Skulptur beim Haus des Hanserbauern aufgestellt. Im Jahr 1937 besichtigte nun Camillo Praschniker²¹³ das „prächtige“ Monument. Dem Besuch war ein Briefwechsel mit Frau Ghedina vorangegangen, der wohl das Interesse Praschnikers geweckt haben dürfte. Und von da an – fast möchte man es so sagen – nahm das Unheil seinen Lauf.

Praschniker war begeistert von dem einmaligen Fund und berichtete ein Jahr später, zusammen mit Rudolf Egger, der den epigraphischen Teil übernommen hatte, im Anzeiger der Akademie der Wissenschaften von „Österreichs ältestem Römergrabstein“, wobei er auf Seite 19 feststellt: „Durch die Zusammenfügung von Pfeiler und Kopf ergibt sich nun ein Denkmal von höchst eigenartigem Charakter“²¹⁴. Dieser Meinung kann man sich nur anschließen, denn es gibt kein einziges vergleichbares Monument, weder im keltischen noch im römischen Bereich der österreichischen Alpenländer. Bianchi-Bandinelli erklärt, dass diese „einzigartige“ Stele die Überlagerung der Formen keltischer Tradition durch die römische Auffassung am deutlichsten zeigt und nennt als sehr genaue Gegenstücke hölzerne Votivbilder aus einem heiligen Brunnen in Montbouy, von denen er eines der Statue des Popaius gegenüberstellt.



Tatsächlich ist bei diesem Vergleich eine gewisse Ähnlichkeit festzustellen, nur dass dabei die Maße vernachlässigt wurden. Beide Statuen sind bei Bianchi-Bandinelli beinahe gleich groß abgebildet, in Wirklichkeit ist der Popaius 3 m hoch, das Votivbild aber nur 53 cm groß und außerdem aus Holz.

(Abb. Nr. 127 aus *Universum der Kunst*; stark verkleinert)

Auch W. Alzinger meinte zuerst: „Man wird wohl kaum an der Echtheit zweifeln dürfen“, schränkt dann aber ein: „Die Zusammengehörigkeit von Kopf und Pfahl oder die Datierung mögen weiterhin Gegenstand wissenschaftlicher Diskussion sein.“ Später vermutet er in dem Dargestellten einen römischen Händler, der sich hier angesiedelt hätte, um Kupfer einzukaufen.

²¹³ Vgl. Hedwig Kenner, Camillo Praschniker, in *Archäologenbildnisse. Porträts und Kurzbiographien von Klassischen Archäologen deutscher Sprache*, Hgb. R. Lullies, Mainz 1988, 224 f.

²¹⁴ Auf Seite 16 erklärt Praschniker, dass nach seiner Untersuchung Pfeiler und Kopf zusammengehören, auch wenn er gleichzeitig bemerkt, dass er kein Gerüst zur Verfügung hatte und es also nur vom Boden aus feststellen konnte und spricht auch von Zweifel in Matreier Kreisen, die er aber zu entkräften weiß.

Es fällt auf, dass es von archäologischer Seite vermieden wurde, Praschniker dezidiert zu widersprechen. Man wollte offenbar den verdienten Wissenschaftler nicht blossstellen, dem aus Freude darüber, etwas Einzigartiges entdeckt zu haben, Fehler unterlaufen sind und der dann seine Meinung voreilig publiziert hat. Erst H. Birkhan spricht es vorsichtig aus: „Hier hat der Künstler die Unregelmäßigkeit der Felsformation in seine Darstellung einbezogen, was im Altertum ohne bekannte Parallele ist, und so ein ausdrucksstark-uriges Bildwerk geschaffen. Die Skulptur ist wohl eine moderne Fälschung“²¹⁵.

²¹⁵ Wobei der oder die Fälscher offenbar mit keltischen Ausdrucksformen sehr vertraut war(en). Dass der Kopf nicht zum Stein gehört, ist inzwischen nachgewiesen. Es konnten keine Dübellöcher oder andere Spuren der Befestigung festgestellt werden. Der Stein hatte ja oben keine Bruchstelle, sondern einen „chalotteartigen Aufsatz“, auf dem man den Kopf befestigen hätte müssen.

56. Kleines Fragment einer Inschrift

Frauenberg bei Leibnitz

CIL III 5397 = keine antike Inschrift

In der Friedhofsmauer der Kirche vom Frauenberg ist ein Bruchstück einer Inschrift eingemauert.

P. Q. R

Knabl, Innerösterreichische Schriften 93, 1848.

E. Weber, RISt Seite 180f.

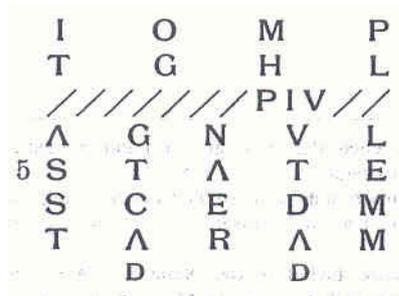
Nach Besichtigung an Ort und Stelle stellte Prof. E. Weber fest, dass hier nicht ein römisches Fragment²¹⁶ vorliegt, sondern eine verschnörkelte barocke Jahreszahl verkehrt herum eingemauert wurde.

²¹⁶ In diesem Fall könnte es vollständig „S(enatus) P(opulus) Q(ue) R(omanus)“ geheißen haben oder es wären die drei aufeinanderfolgenden Buchstaben P Q R aus einem Alphabet gewesen.

57. Weihinschrift für den Gott Mithras

Ischl a. d. Alz (Chiemgau)

Die Inschrift ist nur in der Literatur überliefert, erstmals bei Eugen Schneller.



Auflösung nach Schneller: I(ovi) o(ptimo) m(aximo) P[...?..]
[e]t g(enio) h(uius) l(oci). [...piu ..] A[u]g(usti) n(ostri),
v[i]l(icus) stat(ionis) Esc[.?..] ed[e]m [e]t aram d(e)d(icavit)

(Kopie aus Schneller, 122)

Eugen Schneller, Ein neuer Römerort unfern des Chiemsees, in: *Altbayerische Monatsschrift* 1, 1899, 117 – 124; Friedrich Vollmer, *Inscriptiones Baivariae Romanae*, München 1915, 7, Nr. 20 A; Peter Scherrer, Zur Lage der Statio Esc(ensis?) in Noricum. In: *Lebendige Altertumswissenschaft, Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters*, Wien 1985, 255 -257; Ekkehard Weber, „Wieder einmal die statio Esc-“, in *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines* 141, 1996, 179 – 186 (Erstpublikation in *Festschrift für Hans Lieb*, Basel und Berlin 1995, 171 – 178); Wolfgang Hameter, The afterlife of some inscriptions from Noricum: modifications and falsifications, reprinted from the *Bulletin of the Institut of Classical Studies, Supplement 75*, London 2000, 37 – 42. E. Weber, Usi e abusi epigrafici – alcuni esempi, in: *Serta antiqua et mediaevalia VI*, Rom 2003, 337 – 340.

Schneller gibt an, die Inschrift nicht selbst gesehen zu haben, sondern: „Der Text ist mitgeteilt in einem teils in russischer Sprache verfassten Buche, welches unter dem Titel „De quelques objets romains trouvés en Roumanie et en Bessarabie“ i. J. 1894 in Kiew erschienen ist und den ehemaligen russischen Kapitän Grigorowitsch, sowie den rumänischen Gymnasialprofessor Mathorel zu Verfassern hat. Auf Seite 187 dieses Buches ist nämlich nach dem Verzeichnis der aus Bayern stammenden und nach Iassy gelangten Kleinfunde folgendes zulesen: (Collection Colonel Samuelson²¹⁷) „no. 51. Une inscription romaine. Trouvée en Haute-Bavière (empire d’Allemagne) au bord du Lac de Cimince près d’un cimetière celtoromain“²¹⁸ Es ist also kein bestimmter Ort angegeben, doch Schneller

²¹⁷ Die Inschrift gelangte angeblich aus der Privatsammlung des englischen Obersten Samuelson in das naturhistorische Museum der rumänischen Kreisstadt Iassy. Vgl. E. Schneller 120.

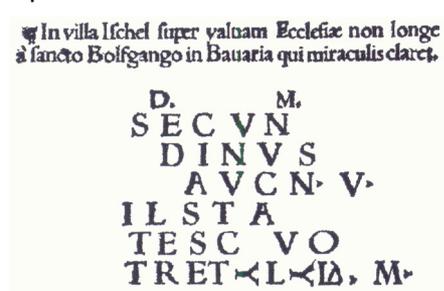
²¹⁸ Vgl. E. Schneller 120 – 122.

kommt zu dem Schluss, dass es sich um Ischl am Chiemsee handeln muss. Er erklärte bereits an vorhergehender Stelle, dass die Inschrift zweifellos antiker Herkunft sei.

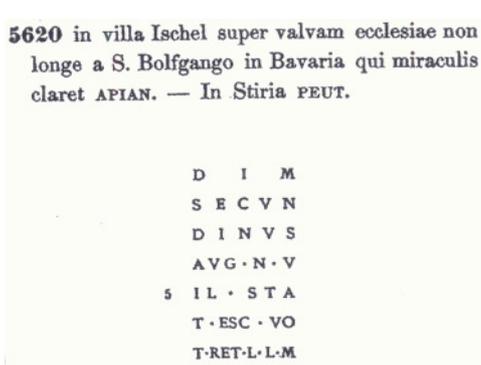
F. Vollmer (a. a. O.) hält die Inschrift ebenfalls für antik, lehnte aber Ischl a. d. Alz als Fundort ab. E. Weber erklärt, nachdem auch in russischen Bibliotheken nach der angeblichen Publikation gesucht worden war, dass die von Schneller genannte Publikation nicht existiert und auch vermutlich nie existiert hat. Weiters, dass Schneller selbst die Inschrift erfunden haben könnte²¹⁹.

Fragt man nach dem Grund für die Fälschung durch Schneller, so muss zunächst auf eine ähnliche Inschrift verwiesen werden, die bei Apian 394 und im CIL III 5620 für Bad Ischl im Salzkammergut verzeichnet ist.

Apian 394:



CIL III:



CIL: D(eo) i(nvicto) M(ithrae) Secundinus Aug(usti) n(ostri) vil(icus) stat(ionis) Esc...
vot(um) ret(tulit) l(ibens) l(aetus) m(erito)

Die erste Frage bei dieser Inschrift betrifft den Fundort. Apian nennt Ischel (sic!) in der Nähe des Wolfgangsees, allerdings fügt er noch widersprüchlich „in Bavaria“ an. Er weist diesem Ort eine weitere Inschrift (CIL III 5621) zu, welche bis heute im Turm der Kirche St. Nikolaus in Bad Ischl eingemauert ist, während die erstgenannte Inschrift verschollen ist. Mit der Nennung einer Zollstation in der Inschrift wird aber eine weitere Frage aufgeworfen, nämlich, wo sich die „*statio Esc(ensis)*“ befunden habe, und dieses Problem wird dann zusammen mit dem Fundort zu lösen versucht²²⁰.

A. Domaszewski²²¹ spricht als erster von einem Irrtum Apians und findet, dass „Ischel am Chiemsee“ besser passen könnte, wobei er seine Meinung unter anderem damit begründet,

²¹⁹ Vgl. Wieder einmal, 175, 176, wo E. Weber ausführlich von der Suche nach der Publikation berichtet..

²²⁰ Wenngleich E. Weber zu bedenken gibt, dass der Fundort der Inschrift nicht notwendigerweise der Standort der Zollstation sein muss.

²²¹ Vgl. Studien zur Geschichte der Donauprovinzen, in AEM 13, 1890, 138

dass eine Zollstation mitten in Norikum unglaublich sei. Es scheint nun, dass E. Schneller aus lokalpatriotischen Gründen mit seiner erfundenen Inschrift Domaszewski unterstützen wollte. Soviel zu der vermutlich gefälschten Inschrift²²².

²²² Zum Problem der Lokalisierung der Zollstation vgl. die angeführte maßgebliche Literatur (P. Scherrer, E. Weber und W. Hameter) mit weiteren Hinweisen. Ob die Inschrift CIL III 5620 ohne jeden Zweifel nach Bad Ischl gehört, könnte erst nach Abschlagen des Verputzes des Kirchtums geklärt werden.

ABSTRACT / ZUSAMMENFASSUNG

Von Theodor Mommsen (1817 – 1903) wurde das großartige epigraphische Sammelwerk *Corpus inscriptionum Latinarum* - kurz CIL genannt – begründet. Es umfasst sämtliche zu seiner Zeit bekannt gewesenen lateinischen Inschriften (Fälschungen inklusive) des gesamten Römischen Reiches, geordnet nach geographischen Gesichtspunkten. Unter der Leitung der Akademie der Wissenschaften in Berlin wird zurzeit an einer Neuausgabe des umfangreichen Werkes europaweit gearbeitet, an der Universität Wien an den Bänden für Pannonien und Norikum. Die falschen und falsch zugeordneten Inschriften von Norikum sind Thema dieser Arbeit.

Als erstes wurde nachgeforscht, welche Inschriften noch vorhanden seien, wo sie sich derzeit befänden und gegebenenfalls aufgesucht. Bis auf wenige Ausnahmen wurde jede Inschrift abgebildet, entweder in Form einer aktuellen Aufnahme oder - vor allem bei Fälschungen in der Literatur - mittels Kopie aus der ältesten verfügbaren Quelle. Überhaupt kam der Einsichtnahme in die ältere Literatur große Bedeutung zu. Es wurden so gut wie alle Zitate überprüft.

Die Untersuchung hat im Wesentlichen nur das bestätigt, was man bereits vermutet hat, nämlich dass die meisten Inschriftenfälschungen für Norikum nicht in natura existieren, sondern vor allem auf dem Papier, und häufig in die Zeit des Humanismus zurückgehen.

Siebenundfünfzig Fälschungen wurden einzeln bearbeitet. Darunter befinden sich fünf Reliefplatten und eine Urne aus Ton, drei Bronzeplatten und ein großes Steindenkmal. Die Reliefplatten sowie zwei von den Bronzeplatten waren offensichtlich für den Antiquitätenhandel bestimmt, das Steindenkmal vermutlich als Scherz gedacht, aber so professionell ausgeführt, dass es auch Experten täuschen konnte. Eine Grabinschrift sollte anscheinend eine Heiligenlegende aus dem Mittelalter glaubhaft machen. Sieben Inschriften auf Stein stammen aus neuerer Zeit, sind eher als Imitationen zur bezeichnen und wurden erst später fälschlich als antik bezeichnet. Für zwei antike römische Grabsteine wurde ein falscher Fundort angenommen. Vier Inschriften (Nr. 25, 26, 46 und 47) werden aus heutiger Sicht für echt erklärt.

Die übrigen Inschriften existieren nur in der Literatur. Davon sind dreizehn mehr oder weniger erfunden, die restlichen sind falsch zugeordnet und dabei oft fehlerhaft wiedergegeben, beziehungsweise nach Gutdünken abgeändert. Dafür ist vor allem der

Wiener Humanist Wolfgang Lazius (1514 – 1565), Leibarzt und Hofhistoriograph von Kaiser Ferdinand I., verantwortlich.

Außerdem wurde das Manuskript eines unbekanntes Autors von einer gefälschten Inschriftensammlung durchgesehen (siehe Codex Gratzensis unter der Nr. 27), welches zirka 600 – zumeist römische - Inschriften enthält. Die Fundorte liegen alle in Ober- und Niederösterreich, also vorwiegend in Norikum. Die Sammlung wurde bald als Fälschung erkannt und somit nicht weiter verbreitet. Es lohnte also nicht, jede einzelne Inschrift zu bearbeiten, lediglich die beiden letzten aus diesem Manuskript werden sozusagen als „pars pro toto“ vorgestellt.

An die neunzig römische Namen, die sich angeblich auf Denkmälern in Norikum (die einzelnen Orte sind angegeben) befinden, sind in einer steirischen Chronik aus der zweiten Hälfte des 17. Jhs. (siehe Chronik des Schrott unter der Nr. 15) verzeichnet. Bei Durchsicht der einzelnen Namen zeigt sich, dass hier keine absichtlichen Fälschungen vorliegen, zu seiner Zeit wusste es der Autor einfach nicht besser. Manche Namen samt Fundorten stimmen, andere sind verfälscht und einige davon erfunden. In der Chronik wird häufig Hieronymus Megiser (1555 – 1619), von dem man weiß, dass er vorwiegend aus Lazius schöpft, als Quelle genannt.

Die vorliegende Arbeit erfüllte drei Aufgaben aus dem Fachgebiet der römischen Epigraphik von Norikum:

1. Wissenschaftliche Vorarbeit zu leisten zur Neubearbeitung des Kapitels *FALSAE VEL ALIENAE* im CIL III.
2. Fälscher und deren Motive sowie die Art der Fälschungen vorzustellen.
3. Die Fälschungen im historischen und kulturellen Zusammenhang zu zeigen und damit einen kleinen Teil der faszinierenden Welt der Epigraphik.

ORTSREGISTER

Bichl bei Matrei Nr. 55
Cilli/Celje (Slowenien) Nr. 7; 8; 10; 28; 31; 36; 39; 48; 49
Enns Nr. 29; 33
Feldkirchen bei Straßgang Nr. 12
Ferschnitz bei Amstetten Nr. 52; 53
Frauenberg bei Leibnitz Nr. 56
Graz Nr. 11; 27
Gurk Nr. 5
Innichen(Südtirol) Nr. 35
Ischl a. d. Alz (Chiemgau) Nr. 57
Kapela (Slowenien) Nr.9
Kärnten (ohne Ortsangabe) Nr. 34
Klagenfurt Nr. 3
Lienz Nr. 1
Melk Nr. 24
Möderndorf Nr. 4
Noreia (?) Nr. 6
Obdach Nr.32
Österreich (ohne Ortsangabe) Nr. 40
Paternion Nr. 2
Pettau/Ptuj (Slowenien) Nr. 13; 14
Pöchlarn Nr. 25
Ranshofen bei Braunau Nr. 23
Riegersburg Nr. 37
Salzburg Nr. 16; 17; 18; 19; 20; 21; 22; 46; 47; 50; 51
St. Florian bei Linz Nr. 54
St. Pölten Nr. 26
Steyr 30
Villach Nr. 41, 42, 43, 44, 45
Windischgrätz/Slovenj Gradec (Slowenien) Nr. 38

LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Einführungen in die Epigraphik und Inschriftensammlungen

AIJ = Victor Hoffiller – Balduin Saria, Antike Inschriften aus Jugoslawien, Heft 1, Noricum und Pannonia superior, Zagreb 1938.

Almar Knud Paasch, Inscriptiones latinae, Odense 1990.

Apianus = Inscriptiones sacrosanctae vetustatis, non illae quidem Romanae, sed totius fere orbis, summo studio ac maximis impensis terra marique conquestae feliciter insipiunt. Magnifico viro domino Raymundo Fuggero invictissimorum Caesaris Caroli quinti ac Ferdinandi Romanorum regis a consiliis, bonarum litterarum Maecenati incomparabili Petrus APIANUS mathematicus Ingolstadiensis et Bartolomeus AMANTIUS poeta ded. Ingolstadii in aedibus P. Apiani anno MDXXXVIII.

Cagnat René, Cours d'épigraphie Latine, Paris ⁴1914. Neudruck Rom 1964.

Calabi Limentani Ida, Epigrafia Latina, Mailand-Varese ⁴1991

Calderini Aristide, Epigrafia, Turin 1974.

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum

CIL III = Inscriptiones Asiae, provinciarum Europae Graecarum, Illyrici Latinae, Theodor Mommsen 1873; Supplement Mommsen, Otto Hirschfeld, Alfred von Domaszewski 1889 – 1902.

CIL V = Inscriptiones Galliae Cisalpinae Latinae, Mommsen 1872 – 1877.

CIL VI = Inscriptiones urbis Romae Latinae, G. Henzen, J. B. de Rossi, E. Bormann, Chr. Huelsen 1876 – 1902, M. Bang 1933, G. Alföldy 1996, Indices vocabulorum E. J. Jory - D. W. Moore 1974 – 1989.

CIL IX = Inscriptiones Calabriae, Apuliae, Samni, Sabinorum, Piceni Latinae, Theodor Mommsen 1883.

CIL XI = Inscriptiones Aemiliae, Etruriae, Umbriae Latinae, E. Bormann 1888 - 1926

CSIR = Corpus Signorum Imperii Romani, Corpus der Skulpturen der römischen Welt, Österreich.

Dessau Hermann, Lateinische Epigraphik, in: Alfred Gercke-Eduard Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft I, Heft 10, Leipzig 1925, 1 - 37.

Gerstl Anna, Supplementum epigraphicum zu CIL III für Kärnten und Osttirol 1902 – 1961, Diss. Wien, 1961.

Gordon Arthur E., Illustrated Introduction to Latin Epigraphy, Berkeley 1983.

Gruter = Janus Gruter(us), Inscriptiones antiquae totius orbis Romani in corpus absolutissimum redactae ingenio ac cura Jani Gruteri: auspiciis Josephi Scaligeri ac Marci Velseri, 4 Bde., Heidelberg 1603 ; Amsterdam 1707 Neuauflage.

Hainzmann Manfred – **Pochmarski** Erwin, Die römerzeitlichen Inschriften und Reliefs von Schloss Seggau bei Leibnitz, Graz 1994.

Hameter Wolfgang, Die norischen Inschriften Bayerns, Diss., Wien 1992.

Hübner Emil, Römische Epigraphik, in: Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft I, Nördlingen² 1892, 625 – 710.

ICUR = Johannes Baptista de Rossi, Inscriptiones christianae urbis Romae, Rom 1857 – 1985.

ILJUG II = Anna und Jaro Sasel, Inscriptiones Latinae quae in Jugoslavia inter annos MCMLX et MCMLXXX repertae et editae sunt, Ljubljana 1978.

ILLPRON = Manfred Hainzmann - Peter Schubert, Inscriptionum lapidariarum Latinarum provinciae Norici usque ad annum MCMLXXXIV repertarum indices, Berlin 1986.

ILS = Hermann Dessau, Inscriptiones Latinae selectae, 3 Bde. Berlin 1892 – 1916.

IRN = Thodor Mommsen, Inscriptiones regni Neapolitani Latinae, Leipzig 1852.

Keppie Lawrence, Understanding Roman Inscriptions, London 1991.

Kloos Rudolf M., Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Darmstadt 1980.

Kränzl Franziska - **Weber** Ekkehard, Die römerzeitlichen Inschriften aus Rom und Italien in Österreich, Wien 1997.

Lazius Codex 7894 = Wolfgang Lazius, Interpretatio chorographiae utriusque Austriae, Wien 1545. (Vorbesitzer dieses Codex, der in der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek in Wien aufbewahrt wird, war Kaiser Ferdinand I.)

Lazius Vienna Austriae = Wolfgang Lazius, Vienna Austriae. Rerum Viennensium comentarij in quatuor libros distincti, in quibus celeberrimae illius Austriae civitatis escordia, vetustas, nobilitas, magistratus, familiae'que, ad plenum (quod aiunt) explicantur. Basileae 1546.

Lazius Comm. = Wolfgang Lazius, Commentariorum Reipub. Romanae illius, in exteris prouincijs, bello acquisitis, constitutae, libri duodecim, Basileae ohne Jahresangabe, Vorrede 1551, tatsächliche Veröffentlichung vermutlich 1554 (lt. Mayer-Unterforcher).

LEB = Paul S. Leber, Die in Kärnten seit 1902 gefundenen römischen Steininschriften, Klagenfurt 1972.

Lörincz = Lörincz Barnabas - Redö Franciscus, Onomasticon provinciarum Europae latinarum (OPEL), Bd. I, Budapest 1994; Lörincz Banabas, Bd. II - IV, Wien 1999 – 2002.

Meyer Ernst, Einführung in die lateinische Epigraphik, Darmstadt 1973.

Muratori Ludovico Antonio, Novus thesaurus veterum inscriptionum, 4 vol., Mediolani 1739 – 1742.

Orelli Johann Caspar von, Inscriptionum Latinarum selectarum, 2 vol., Turici 1828.

Reinesius Thomas, Syntagma inscriptionum antiquarum, Lipsiae et Francofurti 1682.

RISt = Ekkehard Weber, Die römerzeitlichen Inschriften der Steiermark, Graz 1969.

Rossi de Giovanni Battista, Inscriptiones christianae urbis Romae, 9 Bde., Rom 1857 – 1985.

Sandys Sir John Edwin – Campbell S. G., Latin Epigraphy. An Introduction to the Study of Latin Inscriptions, Cambridge² 1927. Neudruck Groningen 1969.

Schmidt Manfred G., Einführung in die lateinische Epigraphik, Darmstadt 2004.

Weber Ekkehard, Supplementum epigraphicum zu CIL III für Salzburg, Steiermark, Oberösterreich und das norische Niederösterreich 1902 – 1964, Diss. Wien 1964.

Ders., Zur lateinischen Epigraphik in Österreich, 1902 - 1975, RÖ 3, 1975, 237 - 293.

Nachschlagewerke und Lexika

ADB = Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 1, Leipzig 1875.

BBK = Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Verlag Traugott Bautz, 2007.

Cappelli Adriano, Lexicon Abbreviatarum Dizionario di abbreviature latine ed italiane, Milano 1985 (Erstausgabe 1899).

DBE = Deutsche biographische Enzyklopädie, München, New Providence, London, Paris 1996.

DNP = Der neue Pauly, Bd 1, Stuttgart, Weimar 1997.

Georges = Karl Ernst Georges, Ausführliches lateinisch – deutsches Handwörterbuch, 2 Bde., Leipzig 1879 und 1880.

Guide de l'épigraphiste = Francois Berard - Denis Feissel – Pierre Petitmengin – Denis Rousset – Michel Seve, Guide de l'épigraphiste. Bibliographie choisie des epigraphies antiques et medievals, Paris 2000³.

Grant Michael und **Hazel** John, Lexikon der antiken Mythen und Gestalten, München 1980 (Titel der Originalausgabe: Who's Who in Classical Mythology, 1973).

Orbis Latinus = Graesse, Benedict, Plechl, Orbis Latinus, Lexikon lateinischer geographischer Namen des Mittelalters und der Neuzeit, 3 Bde., Budapest 1972.

Index numerorum = Andreas Fassbender, Index numerorum. Ein Findbuch zum Corpus Inscriptionum Latinarum, CIL Auctarium, Series nova 1, New York – Berlin 2003.

Jöcher Christian Gottlieb, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, 4 Bde., 1. Bd. Leipzig 1750. Fortsetzung und Ergänzung von Johann Christoph Adelung, 2 Bde. Leipzig 1784 und 1787, anschließend ab Buchstabe K von Heinrich Wilhelm Rotermund, 5 Bde., 1810 – 1897.

LIMC = Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae.

NDB = Neue Deutsche Biographie, Berlin 1953.

ÖBL = Österreichisches biographisches Lexikon 1815 – 1950, hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Bd. I, Wien 1957, dzt. bis Bd. XIII,1 (Spanner Anton Carl – Staudigl Oskar), Wien 2007.

Stillwell = Richard Stillwell, The Princeton Encyclopedia of classical sites, 1976.

Rasch Gerhard, Antike geographische Namen nördlich der Alpen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde Bd. 47, Berlin 2005.

Roscher = W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, 6 Bde., Leipzig 1884 – 1937.

Rotermund, siehe Jöcher.

The dictionary of art, Turner Jane Hrsg., 34 Bde., New York 1996.

Wurzbach = Constant von Wurzbach, Biographisches Lexicon des Kaiserthums Österreich (1750 – 1850), 60 Bände, Wien 1856 - 1891.

Bücher und Einzelarbeiten

Alföldy Géza, Noricum, London 1974.

Ankershofen Gottlieb von, Handbuch der Geschichte des Herzogthumes Kärnten, Bd. I (Vor und unter der Römerherrschaft), Klagenfurt 1842/1850.

Aschbach Joseph Ritter v., Geschichte der Wiener Universität, 3 Bde., Wien 1865 – 1888.

Betz Artur, Aus Österreichs römischer Vergangenheit, Wien 1956.

Betz Artur - **Weber** Ekkehard, Aus Österreichs römischer Vergangenheit, Wien 1990.

Coffin David R., Pirro Ligorio, The Renaissance Artist, Architect and Antiquarian, Pennsylvania State Univ. Press 2003.

Eichhorn Pater Ambros, Beyträge zur ältern Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnten, 2 Bde., Klagenfurt 1817 und 1819.

Fischer Thomas, Noricum, Sonderband Antike Welt, Mainz am Rhein 2002.

Fitz Jenő, Die Verwaltung Pannoniens in der Römerzeit, 4 Bde., Budapest 1993 – 1995.

Gassner Verena – **Jilek** Sonja – **Ladstätter** Sabine, Am Rande des Reiches, Die Römer in Österreich, Wien 2002.

Greinegger = Doris Greinegger, Augustinus Tyfervus, Jean Jacques Boissard und die älteste Überlieferung norischer Inschriften, Diplomarbeit Wien 1994.

Heger Norbert, Salzburg in römischer Zeit. Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino Augusteum 19, 1973, Salzburg 1974.

Hefner Joseph von, Das Römische Bayern in seinen Schrift- und Bildmalen, München 1852.

Jabornegg – **Altenfels** Michael Franz von, Kärntens römische Alterthümer, Klagenfurt 1870.

Joachimsen Paul, Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung in Deutschland unter dem Einflusse des Humanismus, Leipzig und Berlin 1910.

Kenner Hedwig, Die Götterwelt der Austria Romana, ANRW II 18.2, Berlin-New York 1989, 875 – 974 und 1652 – 1655.

Kienzl Barbara - **Deuer** Wilhelm, Renaissance in Kärnten, In: Die Kunstgeschichte Kärntens, Hrg. Gottfried Biedermann und Barbara Kienzl, Klagenfurt 1996.

Khautz Franz Constantin Florian von, Versuch einer Geschichte der österreichischen Gelehrten, Frankfurt und Leipzig 1755. (Lazius 143 – 183, Richard von Strein 229 – 258.)

Kubitschek Josef Wilhelm, Imperium Romanum, Tributim Discriptum. Pragmae, Vindobonae, Lipsiae 1889.

Lange Heinrich, Römische Terrakotten aus Salzburg, Schriftenreihe des Salzburger Museums Carolino Augusteum Nr. 9, 1990.

Lippert Andreas, Reclams Archäologieführer Österreich und Südtirol, Stuttgart 1985.

Mayer (auch Mayr) Karl Wilhelm, Versuch über steyerländische Alterthümer und einige merkwürdige Gegenstände, Graz 1782.

Meyer – Unterforcher = Adolf Bernhard Meyer - August Unterforcher, Die Römerstadt Agunt, Berlin 1908.

Milesi Richard, Manierismus in Kärnten, Klagenfurt 1973.

MIR = Moneta imperii Romani; Wolfgang Szaivert, Die Münzprägung der Kaiser Tiberius und Caius (Caligula) 14/41, Wien 1984, 39 – 50.

Niegl = Manfred Alois Niegl, Die archäologische Erforschung der Römerzeit in Österreich. Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung, Wien 1980.

Noll Rudolf, Frühes Christentum in Österreich, Wien 1954.

Paul Eberhard, Gefälschte Antike. Von der Renaissance bis zur Gegenwart, Wien 1982.

RIC = The Roman imperial coinage.

Sallaberger Johann, Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg (1468 – 1540). Staatsmann und Kirchenfürst im Zeitalter von Renaissance, Reformation und Bauernkriegen, Salzburg 1997.

Scherrer Peter, Zur Lage der Statio Esc(ensis?) in Noricum, in: Lebendige Altertumswissenschaft“, Festgabe zur Vollendung des 70. Lebensjahres von Hermann Vetters, Wien 1985, 255 -257 ???

Schidlowski Andrea, Originale, Fälschungen und Kopien. Über den historischen Wandel des Authentizitätsanspruches. Ein Beitrag zur Rezeptionsgeschichte, Diss. Graz 2007.

Schmutz Carl, Historisch topographisches Lexicon von Steyermark, 4 Bde., Graz 1822 – 1823.

Schreurs Anna, Antikenbild und Kunstanschauungen des neapolitanischen Malers, Architekten und Antiquars Pirro Ligorio (1513 – 1583), Köln 2000.

Uiblein = Paul Uiblein, Geschichte der Altertumsforschung in Österreich vor Wolfgang Lazius, ungedruckte Diss. Wien 1950.

Walde Elisabeth - **Feil** Dietrich, Funde aus Aguntum, Innsbruck 1995.

Weber Ekkehard, Österreichs römische Vergangenheit, Wien 1989.

Ders. , Zur lateinischen Epigraphik in Österreich 1902 – 1975, in RÖ 3, 1975, 237 – 293.

Winkler Gerhard, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft, Wien 1969.

Siehe auch Verzeichnis der älteren Autoren Seite 15 ff.

Zeitschriften und Reihen

AE = L'Annee Epigraphique; vor 1966 eingebunden in Revue Archeologique.

AEM = Archäologisch epigraphische Mittheilungen aus Österreich-Ungarn, Wien 1877 – 1897.

AGST-NBL = Archäologische Gesellschaft Steiermark – Nachrichtenblatt.

ANRW = Aufstieg und Niedergang der römischen Welt.

ANTAEUS = Communicationes ex Instituto archaeologico Academiae scientiarum Hungaricae.

AnzWien = Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse.

Argo = Zeitschrift für Krainische Landeskunde, Laibach 1892 - 1903.

Archiv für Kärnten = Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie.

Herausgegeben von dem Geschichte-Vereine für Kärnten, Klagenfurt .

BKstGqu = Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen.

BMAVW = Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines zu Wien.

Carinthia = Carinthia I, Geschichtliche und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens. Mitteilungen des Geschichtsvereins für Kärnten, Klagenfurt 1810 ff.

CSIR = Corpus Signorum Imperii Romani, Corpus der Skulpturen der römischen Welt, Österreich.

JbA = Jahrbuch der Altertumskunde, hg. von der k. k. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.

JbLNÖ = Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich.

JbOöMv = Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins.

FÖ = Fundberichte aus Österreich, herausgegeben vom Bundesdenkmalamt.

MCC = Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Wien 1856. Siehe auch MZK.

MIÖG = Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung, Wien 1889 ff.

MIR = Moneta imperii Romani

MZK = Mitteilungen der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, Wien 1856 ff. N. F. 1875 ff. 3. Folge 1902 – 1916/17 (1911 – 1916/17: Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Dankmalpflege).

ÖJh = Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien, 1898 ff.

PAR = Pro Austria Romana. Nachrichtenblatt für die Forschungsarbeit über die Römerzeit Österreichs. Als Manuskript gedruckt, Wien 1951 ff.

RE = Pauly – Wissowa, Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft.

RIC = The Roman imperial Coinage, Band 1, C. H. V. Sutherland, London 1984.

RLÖ = Der Römische Limes in Österreich. Herausgegeben von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

RÖ = Römisches Österreich. Jahresschrift der Österreichischen Gesellschaft für Archäologie, Wien 1951 ff.

Wegweiser = Archäologischer Wegweiser durch Niederösterreich

Datenbanken zur Epigraphik im Internet

ACE = Archivum Corporis Electronicum. Die Datenbank „ACE“ erschließt als Ergänzung zu den gedruckten Bänden die Sammlung der Abklatsche, Photos und bibliographischen Notizen der Arbeitsstelle CIL.

Epigraphik Datenbank: www-db.ku-eichstaett.de/8080/pls/epigr/epigraphik

Epigraphische Datenbank Clauss – Slaby: www.manfredclauss.de/

Epigraphische Datenbank Heidelberg: www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/adw/edh/index.html

LUPA = Ubi erat lupa: www.Ubi-erat-lupa.org/platform.shtml – Die Internet-Fährte der römischen Wölfin der Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie; Römische Steindenkmäler zwischen Adria und Donau.

LEBENS LAUF

Name : Wilhelmine Grabenweger, geb. Anner

Geboren: 11. 07. 1939 in Ried im Innkreis

Adresse: 1190 Wien, Vegagasse 7
2225 Zistersdorf, Frimbergergasse 6

Familienstand: verheiratet seit 1958 mit Ing. Wolfgang Grabenweger
1 Tochter und 3 Söhne

Schulbildung: 4 Klassen Volksschule, 8 Klassen Humanistisches Gymnasium
in Ried im Innkreis; 1957 Matura mit Auszeichnung
(Latein schriftlich, Griechisch schriftlich und mündlich)

Berufsweg: für mein Studium nicht relevant, da nur im kaufmännischen Bereich.

Studium: seit dem Sommersemester 1995 inskribiert an der Universität Wien im
Hauptfach Alte Geschichte und im Zweitfach Klassische Archäologie.